

BuB

Forum Bibliothek
und Information

02-03 / 2021

SCHWERPUNKT DIVERSITÄT

Klassismus in Bibliotheken
Warum die soziale Herkunft
als Diskriminierungskategorie
berücksichtigt werden sollte

Vielfalt zeigt sich in der Sprache
Tipps und Ratschläge für eine
verbesserte genderechte
Kommunikation

AUSSERDEM IN DIESEM HEFT

Bitte stören!
BIB unterstützt Kampagne
zur Meinungsfreiheit und für
eine offene Gesellschaft

Eine Pionierin hat Geburtstag
100 Jahre Stadtbibliothek
Spandau und jede Menge rich-
tungsweisender Innovationen



DIVERSITY

BuB

SCHWERPUNKT DIVERSITÄT

Klassismus in Bibliotheken
Warum die soziale Herkunft
als Diskriminierungskategorie
berücksichtigt werden sollte

Vielfalt zeigt sich in der Sprache
Tipps und Ratschläge für eine
verbesserte genderechte
Kommunikation



Inspirationen

Das Online-Event der ekz-Gruppe

*Making the best of it:
Herausforderungen positiv gestalten*

Termin: 24. und 25. März 2021

Mehr Informationen unter ekz.de/inspirationen

Die Themen und Referent*innen finden Sie auf der Rückseite



Inspirationen

Das Online-Event der ekz-Gruppe

24. und 25. März 2021

*Making the best of it:
Herausforderungen positiv gestalten*

Krisen fordern uns heraus, neue Wege zu gehen. Drei spannende Keynote-Beiträge zeigen auf, wie man mit Herausforderungen positiv umgeht, neue Beziehungen und Dienstleistungen entwickelt und dabei auf das eigene Wohlbefinden achtet.



Bibliotheken durch Partnerships stärken und öffnen

Jan David Hanrath, hanratharchitect,
Niederlande



Digitale Angebote und Community: Ideen für den „digitalen“ Dritten Ort

Stephan Schwering, Leiter Zentralbibliothek
der Stadtbüchereien Düsseldorf



Resilienz lernen – was die Seele stark macht

Svenja Linz, Leibniz-Institut für Resilienz-
forschung

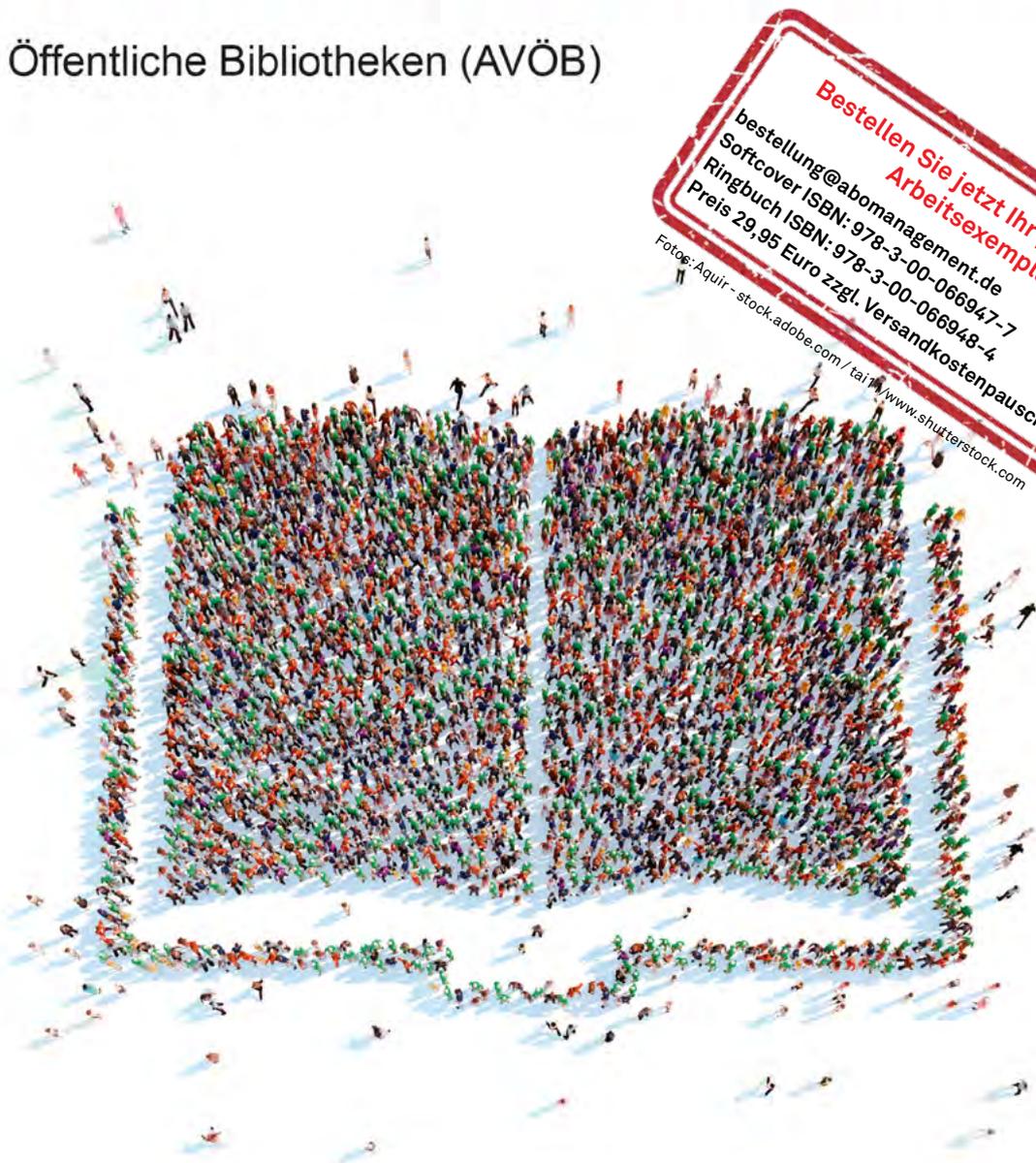
Wie die ekz-Gruppe Sie unterstützen kann, erfahren Sie bei unseren Produktpräsentationen:

- Open Library – mehr Bibliothek für alle
- MakerBoxen – der Makerspace aus der Kiste
- Digitale Angebote für die physische Bibliothek
- Vom Shop in den OPAC mit Medienwelten und Koha

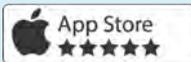
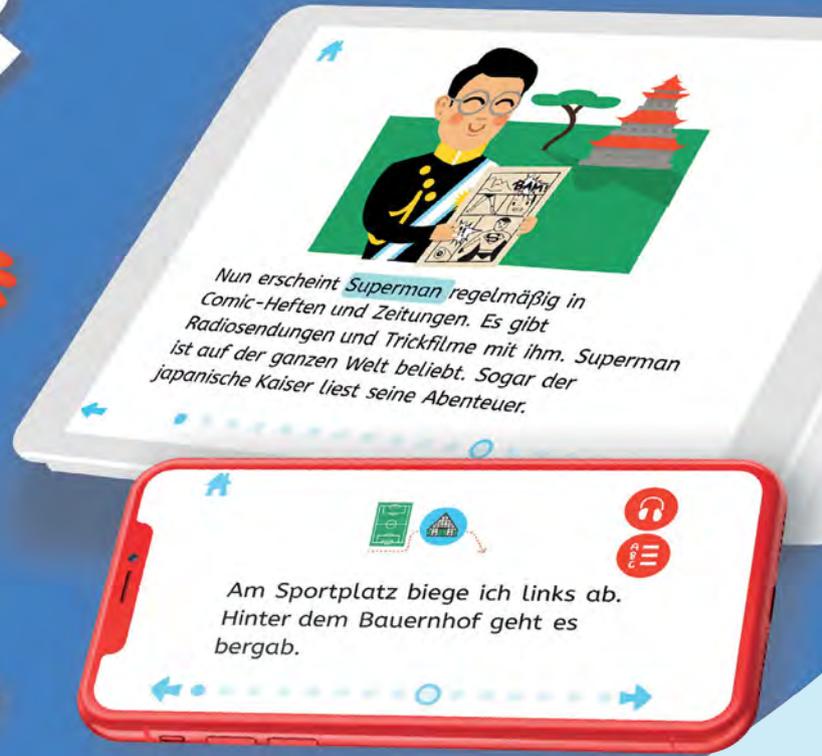
Mehr unter ekz.de/inspirationen

ARBEITSVORGÄNGE IN BIBLIOTHEKEN

1. Öffentliche Bibliotheken (AVÖB)



**Bestellen Sie jetzt Ihr persönliches
Arbeitsexemplar!**
bestellung@abomanagement.de
Softcover ISBN: 978-3-00-066947-7
Ringbuch ISBN: 978-3-00-066948-4
Preis 29,95 Euro zzgl. Versandkostenpauschale 5 Euro
Foto: Aquir - stock.adobe.com / tai / www.shutterstock.com



eKidz – lesen lernen mit der App Jetzt auch für Bibliotheken!

Die prämierte App **eKidz.eu** bietet digitale Erstlesebücher in verschiedenen Leseneiveaus, mit integrierter Vorlesefunktion und animierten Illustrationen.

Ideal zur Lese- und Sprachförderung.

➔ **Mehr erfahren:** bit.ly/ekidz-bibliotheken

Sprechen Sie mit uns über ein Angebot für Ihre Bibliothek!

divibib Vertrieb • Telefon +49 7121 144-445 • vertrieb@divibib.com

:divibib
digitale virtuelle
bibliotheken

Ein Unternehmen der **ekz** Gruppe

Chancen der Vielfalt nutzen

Das Konzept der Diversität ist allgegenwärtig und inzwischen in zahlreichen Statuten und Gesetzen verankert. Das ist gut so. Doch viel wichtiger ist es, das Konzept der Vielfalt im Alltag zu leben. Das gebietet nicht nur die Achtung der Menschenwürde, sondern bringt auch handfeste Vorteile. Studien zur Genese von Innovation und Kreativität – entscheidende Voraussetzungen, um die großen Herausforderungen der Menschheit zu bewältigen – bestätigen durchgehend, dass Kreative nicht nur in der eigenen Community zu Hause sind, sondern über den Horizont schauen können. Bibliotheken sind ideale Orte, um dieses Klima der Offenheit und Weitsicht zu fördern. Sie können Menschen unterschiedlichster Herkunft, Religion, verschiedenen Alters, sexueller Orientierungen und sozialer Schichten zusammenbringen und so dazu beitragen, Vorurteile und kulturelle Missverständnisse abzubauen, indem sie eine echte Willkommenskultur vorleben.

In vielen Bibliotheken geschieht das bereits, wie die Berichte der aktuellen BuB-Ausgabe im Themenschwerpunkt »Diversität« ab Seite 98 zeigen. Bibliotheken schaffen es dabei, sich weit über die reine Medienausleihe hinaus als Herz einer zunehmend diversen Gesellschaft zu positionieren. Dazu ist es aber notwendig, neben der Berücksichtigung von interkulturellen Aspekten beim Bestandsaufbau, weitere Dienstleistungen anzubieten, die das Zusammenleben fördern; das kann von der offenen Diskussion mit gesellschaftlichen Randgruppen über barrierefreie Zugänge bis zur gemeinsamen interkulturellen Feier reichen. Ganz zentral dabei: Alle Versuche, Diversität in der Bibliothek zu fördern, sind nur überzeugend, wenn die Vielfalt auch im eigenen Personalmanagement vorgelebt wird. Das heißt, die Diversität der Bevölkerung muss sich in der Belegschaft spiegeln.

Für Bibliotheken, die das Themenfeld bisher noch nicht so stark im Blickfeld haben, bietet der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) mit vielen Veranstaltungen und Angeboten eine perfekte Möglichkeit für einen niedrighschwelligsten Einstieg: zum Beispiel den zweiten Teil der Fortbildung »Miteinander reden: Demokratietarbeit erfolgreich gestalten«, die vom 1. bis 3. März online stattfindet, genauso die Teilnahme an der bundesweiten Aktionswoche für Meinungsfreiheit (3. bis 10. Mai) oder am Tag der offenen Gesellschaft (19. Juni). In allen Fällen stellt der BIB Info- und Arbeitsmaterialien bereit – Kontakt: bitte-stoeren@bib-info.de



Bernd Schleh, Leitender Redakteur



SCHWERPUNKT

DIVERSITÄT

Diversität hat viele Aspekte. In erster Linie geht es um die Vermeidung von Diskriminierung aufgrund der kulturellen Zugehörigkeit, des Alters, des Geschlechts beziehungsweise der sexuellen Orientierung, eines Handicaps oder der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religion oder Weltanschauung. Im aktuellen BuB-Schwerpunkt ab Seite 98 zeigen wir Beispiele, wie Bibliotheken ganz konkret diese Vielfalt fördern.

Darüber hinaus werfen wir auch einen Blick auf Bereiche, die mit Diversität häufig nicht unmittelbar in Zusammenhang gebracht werden, zum Beispiel die Auswirkungen der sozialen Herkunft (Seite 102).

Foto: Robert Kneschke - stock.adobe.com

Foto Titelseite:

Jamrooferpix - stock.adobe.com /
kebox - stock.adobe.com

Fotos Inhaltsverzeichnis:

www.oclc.org/go/de/bibliothektleitertag.html /
Alexandra Traut / Sächsische Landesfachstelle für
Bibliotheken

FOYER

TAGUNG

- 076 Stark durch die Krise**
Digitaler Bibliotheksleitertag
2020: Teilnehmende diskutieren
Chancen und Herausforderungen
der Corona-Pandemie
(Steffen Heizereder)



MEINUNGSFREIHEIT

- 080 Bitte stören: Meinungsfreiheit und
offene Gesellschaft stärken!**
Bibliotheken zum Mitmachen
aufgerufen / BIB unterstützt mit
Materialien, Methoden und
Anregungen (Tom Becker)

DIGITALE BILDUNG

- 082 Digitale Bildung in Öffentlichen
Bibliotheken**
Eine Kooperation zwischen Coding
For Tomorrow und dem VÖBB
(Moritz Mutter, Silvia Vormelker)

AUSBILDUNG

- 084 Praxisleitfaden FaMI Bibliothek**
Neues Hilfsmittel für
Ausbilderinnen und Ausbilder
(Andreas Dahlem)

WISSEN FRAGT ... ?

- 086 Recht – Und – Teilbar**
Auf einen Espresso mit dem
Rechtsanwalt Lukas Theune zur
Atmosphäre von Bibliotheken
(Dirk Wissen)

AUSLAND

- 090 Segensreiche Wirkung für die
literarische Kultur**
40. Geburtstag der Bibliotheks-
tantieme in Großbritannien
(Gernot Gabel)

091 NACHRICHTEN

LESESAAL

SCHWERPUNKT: DIVERSITÄT

- 098 Inklusive Sprache in der
Online-Kommunikation von
Bibliotheken**
Analyse bestehender Angebote /
Handlungsvorschläge für Verbes-
serungen (Stefanie Hotze)
- 102 Klassismus – (k)ein Thema in Bib-
liotheken und an Hochschulen?**
Plädoyer für die Berücksichtigung
der Diskriminierungskategorie
Klasse/»soziale Herkunft«
(Wolfgang Kaiser)
- 106 Engagement von Bibliotheken
gegen Rassismus**
Anmerkungen zu einer längst
überfälligen Debatte
(Wolfgang Kaiser)
- 108 Sexismus begegnen: Hinschauen,
Handeln, Haltung zeigen**
Serie: Demokratiekompetenz in
Bibliotheken (Sibylle Hedtke)
- 112 »Der Anspruch auf Diversität und
Vorurteilslosigkeit gilt auch für
die Belegschaft«**
Bibliotheken sind barrierearm,
aber nicht barrierefrei / Indra
Heinrich im BuB-Interview

- 114 Wichtige Meilensteine realisiert**
Ausbau der barrierefreien Angebote der Stadtbibliothek Neuss schreitet voran (Claudia Büchel)



- 116 Zum richtigen Ziel führen**
Inklusives Wegeleitsystem in der Hamburger Zentralbibliothek (Heidi Best)

- 118 Eine Kommission wird barrierefrei**
Inklusion in der Arbeit der dbv-Kommission Kundenorientierte Services (Belinda Jopp)

- 119 Der Service für blinde und sehbehinderte Menschen der Universitätsbibliothek Dortmund**
(Gerhard Althaus)

- 120 Einfach Lesen im LEA Leseclub**
(Doreen Kuttner)

- 122 Von Büchern und Menschen**
Fast ohne Augenlicht in der Bibliothek arbeiten: Eine sehbehinderte Bibliothekarin berichtet (Susanne Siems)

- 124 Homophobie begegnen**
(Tom Becker, Sibylle Hedtke)

- 126 »Wir verstehen uns als gelebter Safe Space«**
Der stellvertretende Leiter der Stadtbibliothek Langenfeld, Marcel Testroet, über Diversität und praktische Möglichkeiten, um Homophobie zu begegnen (Tom Becker)

DIGITALE INFORMATION

- 128 Eine Stimme im Orchester der Öffnung der GND**
Ein Werkstattbericht aus der Arbeitsstelle für Standardisierung an der Deutschen Nationalbibliothek (Barbara Fischer)

ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK

- 132 Eine Pionierin hat Geburtstag**
100 Jahre Stadtbibliothek Spandau / Richtungsweisende Innovationen für ganz Deutschland (Katrin Seewald, Ina Wolter)

- 136 Unterstützung bei der Bewältigung des digitalen Wandels**
Seniorinnen und Senioren als Adressatinnen und Adressaten bibliothekspädagogischer Arbeit (Robert Langer, Marina Strohm)



MAGAZIN

FACHLITERATUR

- 140 »Informationelle Kompetenz«...**
... als grundlegende Bedingung individueller Souveränität und eines gelingenden gesellschaftlichen Miteinanders (Haike Meinhardt)
- 142 Neue Fachliteratur**
- 143 Eine Debatte, die ins Leere läuft**
Die Informationswissenschaft als wissenschaftssoziologisches Fallbeispiel (Ulla Wimmer)

AUS DEM BERUFSVERBAND

- 146 Vorge stellt: BIB-Aktive**
Christa Waltenberg
- 148 Aufruf zur Kandidatur...**
...für den BIB-Bundesvorstand und fürs BuB-Herausbergremium
- 149 VorgeMERKT**
Du sollst beim Vorlesen nicht nudeln! (Claudia Elsner-Overberg)

073 EDITORIAL

150 SUMMARY / RESUME

IMPRESSUM



AB IN DIE APP!

- 111 Sexismus begegnen!**
Ein Film der Bundeszentrale für politische Bildung informiert



WWW...

Nachrichten und Fortbildungen
tagesaktuell auf <https://b-u-b.de>



Welche Bedeutung haben Bibliotheken in einer sich verändernden Welt? Der Keynote-Sprecher des digitalen Bibliotheksleitertags 2020, Wissenschaftsjournalist Ranga Yogeshwar, hat sich dem Thema angenommen. Screenshots: www.oclc.org/go/de/bibliothekslleitertag.html

Stark durch die Krise

Digitaler Bibliotheksleitertag 2020: Teilnehmende diskutieren Chancen und Herausforderungen der Corona-Pandemie

Die Corona-Pandemie fordert mehr von uns als Maske aufsetzen, Hände waschen und Abstand halten. Das Virus stellt liebgewonnene und alltägliche Freiheiten, ja sogar die Grundlagen unseres Zusammenlebens, unsere Gemeinschaft in Frage. Auch die Bibliotheken mussten sich radikalen Veränderungen stellen, Mitarbeiter/-innen ins Homeoffice schicken, Veranstaltungen ins Digitale überführen und ihre Häuser schließen. Welche Lehren können Bibliotheken aus dieser Pandemie ziehen – von Bundeskanzlerin Angela Merkel als größte Krise seit dem Zweiten Weltkrieg bezeichnet –, wie

können sie sich weiterentwickeln und vielleicht sogar sich ergebende Chancen und Potenziale nutzen? Diese und weitere Fragen diskutierten mehr als 1 200 Teilnehmer/-innen aus Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken am 8. und 9. Dezember 2020 auf dem OCLC-Bibliothekslleitertag. Coronabedingt veranstaltete der Bibliotheksdienstleister die Tagung erstmals rein digital. »Stark durch schwierige Zeiten. Jetzt das Immunsystem Ihrer Bibliothek stärken«, lautete das Motto der Konferenz. Als Moderator führte der Bibliotheksberater Andreas Mittrowann durch das Programm der

zweitägigen Veranstaltung. Die Keynote sprach der Physiker und Wissenschaftsjournalist Ranga Yogeshwar, der selbst eine große Verbundenheit zum Bibliothekswesen hat.

Yogeshwars Großvater S. R. Ranganathan (1892-1972) war Bibliothekar und formulierte unter anderem die sogenannten »fünf Gesetze der Bibliothekswissenschaft«. Bis heute gilt er als Vater der Bibliothekswissenschaft in Indien. Einer der von Ranganathan formulierten Grundsätze lautet: »Die Bibliothek ist ein wachsender Organismus« und einer, der sich beständig verändert.

Mit den mittelalterlichen Klosterbibliotheken, in denen unikale Bücher und Manuskripte aufbewahrt wurden, hat die heutige Institution Bibliothek nicht mehr viel gemein. Sie hat über die Jahrhunderte massive Veränderungen miterlebt. Durch den Buchdruck mit beweglichen Lettern konnten ab dem 15. Jahrhundert Bücher in größerer Anzahl hergestellt werden. Die Abkehr von der Bibliothek als starrem Ort begann schließlich in den 1930er-Jahren – unter anderem auch mit Yogeshwar Großvater Ranganathan, der als Erfinder der mobilen Bibliothek gilt.

Die Welt der Interaktion

Einen ähnlichen Transformationsprozess beobachtet Yogeshwar heute im Zusammenhang mit dem Internet. Die Welt der Wissensvermittlung wandelt sich. Flossen Informationen früher einseitig von einem Versender der Nachricht, bspw. einer Tageszeitung, hin zu einem Empfänger, den Leser/-innen der Zeitung, ermöglichen das Internet und vor allem die sozialen Medien heute neue Formen der Interaktion, zum Beispiel durch Kommentare, Chatgruppen, Retweets, Likes, usw.

Die Corona-Pandemie beschleunigt diese Entwicklungen. »Die Corona-Krise führt dazu, dass die Online-Dienste der Bibliothek eine nie dagewesene Nutzung erleben«, sagt Stephan Schwing, Leiter der Zentralbibliothek der Stadtbüchereien Düsseldorf. In Folge der Schließung am 14. März 2020 während des ersten Lockdowns erhöhte die Bibliothek ihre Aktivität in den sozialen Medien. Die Online-Angebote der Bibliothek wurden vor der Kamera auf Facebook vorgestellt, Fragen wurden beantwortet und auf YouTube hochgeladen.

Die digitalen Nutzer/-innen wollten aber auch eine digitale Community, die ähnlich wie im analogen Raum gepflegt werden müsse, fügt der Leiter der Zentralbibliothek in Düsseldorf an. Schwing bringt daher einen digitalen Dritten Ort ins Gespräch. Problematisch sei jedoch, dass die Bibliotheken im digitalen Raum keine eigenen Plattformen haben, sondern die Plattformen der großen Tech-Konzerne nutzen.

Die Post-Text-Gesellschaft

Durch die digitalen Angebote erreichen Bibliotheken ihre Nutzer/-innen auch in den Zeiten, in denen ihre Häuser geschlossen sind. Wie verändert sich durch diesen Transformationsprozess die Rolle und das Selbstverständnis der Bibliotheken? »Was passiert in Zeiten, in denen die Vernetzung möglicherweise für den ein oder anderen die Bibliothek im klassischen Sinne als Informationsquelle überflüssig macht, weil Informationen heute im Netz anonym verfügbar sind?«, fragt Ranga Yogeshwar. Früher waren Bibliotheken die Orte der Information: Heute wird Wissen global über einen Internetanschluss vermittelt, sagt Yogeshwar. Das geschriebene Wort könne zunehmend ersetzt werden durch die gesprochene Sprache, so der Wissenschaftsjournalist. Schon heute kommunizieren viele Menschen mit digitalen Assistenten wie Siri oder Alexa. Podcasts und andere Audioformate erleben einen gewissen Boom. »Es gibt den ein oder anderen der sagt, dass wir irgendwann sogar in einer Post-Text-Gesellschaft landen könnten«, fügt Yogeshwar an.

Auch in der Stadtbibliothek Köln werden Bücher und andere Textmedien schon länger ergänzt durch Formate, die den Nutzer/-innen einen anderen Zugang zu Information und Wissen ermöglichen. So richtete die Stadtbibliothek Köln als erste Öffentliche Bibliothek in Deutschland einen Makerspace ein. Auch im Bereich Robotik zählt die Kölner Stadtbibliothek zu den führenden Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland. Die Angebote der Bibliothek umfassen zudem MINT-Veranstaltungen und -Experimente sowie diverse multimediale Online-Formate.

Während der Corona-Krise haben die Mitarbeiter/-innen der Stadtbibliothek Köln nach neuen digitalen Formaten gesucht. Einige davon stellte Sebastian Abresch auf dem Bibliotheksleitertag vor. Bei der Lego-Challenge ging es etwa darum, dass die Nutzer/-innen ihr Lieblingstier aus Legosteinen bauen, fotografieren und der Bibliothek zusenden. Eine Mitarbeiterin machte MINT-Experimente aus dem Homeoffice und veröffentlichte diese

anschließend auf YouTube. Und die Veranstaltung »Junges Buch für die Stadt«, die normalerweise Lesungen für Kinder und Jugendliche vor Ort beinhaltet, wurde nun digital angeboten. Im Entstehen ist in der Stadtbibliothek Köln derzeit ein YouTube-Studio, in dem zukünftig hochwertige Videoaufnahmen gemacht werden sollen. Das Studio wird im Makerspace der Stadtbibliothek Köln angesiedelt und soll sobald wie möglich eröffnet werden.

Das Forum einer neuen Gesellschaft

In der freien Wirtschaft sei das Ziel der neuen Kommunikationsmöglichkeiten häufig nicht, Menschen gleiche Bildungschancen zu ermöglichen und sie mit Informationen zu versorgen, sagt Ranga Yogeshwar. Die Digitalisierung erfolge stattdessen entlang ökonomischer Kategorien. Und das durchaus mit Erfolg: Zu den wertvollsten Unternehmen 2019 zählten die Tech-Konzerne Microsoft, Apple, Amazon, der Google-Mutterkonzern Alphabet und Facebook. »Das Geschäftsfeld der Bibliotheken wird ökonomisiert«, kritisiert der Wissenschaftsjournalist und hält die These entgegen: »Bücher und Informationen allgemein sind ein Kulturgut.«

Während immer mehr Informationen hinter Paywalls versteckt werden, sollten die Mitarbeitenden in den Bibliotheken tiefer darüber nachdenken, was die Zielsetzung der Bibliotheken ist. Die Unabhängigkeit der Bibliothek, der Umstand, dass sie nichts zu verkaufen hat, erachtet Yogeshwar als sehr wichtig – insbesondere in Zeiten von Fake News. Während in früheren Zeiten der Zugang zu Information die große Herausforderung war, gelte es heute, aus einer Informationsflut gesicherte Informationen herauszufiltern. Vor allem in den sozialen Medien verbreiten sich einer Studie von Sinan Aral vom Massachusetts Institute of Technology (MIT) zufolge Falschnachrichten jedoch bis zu sechs Mal schneller als korrekte Nachrichten.¹ Ein aktuelles Beispiel sind etwa die kursierenden Falschnachrichten zum Thema der Corona-Impfung. »Wir müssen uns die Frage stellen, wo und wie wir falsche Informationen moderieren können«, sagt Yogeshwar.

Die sozialen Medien sind dazu eher nicht geeignet. Sie tragen durch die Bildung von Informations-Bubbles und Echokammern zu einer Polarisierung bei, die aktuell in vielen Gesellschaften zu beobachten ist. Durch die Algorithmen der Netzwerke bekommen die Nutzer/-innen genau die Informationen und Meinungen präsentiert, die sie ohnehin bereits teilen. Andere Ansichten werden überhaupt nicht mehr wahrgenommen. Den Bibliotheken misst Yogeshwar als neutrale Mittler und Wissensorte dagegen große Chancen zu. Das Planspiel »Die FakeHunter« der Bücherezentrale Schleswig-Holstein beispielsweise vermittelt Informationskompetenz an

der Stadtbibliothek Reutlingen während der Veranstaltung Anfang Dezember. »Trotzdem bin ich zuversichtlich, dass wir den Ort wieder stärken können, wenn wir durch die Krise durch sind.« Viele Menschen in Reutlingen hätten nicht die Ausleihe vermisst, sondern den Ort Bibliothek. Um die Menschen mit Medien zu versorgen, habe man auch in Reutlingen eine »Bibliothek to go«, also einen Abhol-service für Medien, eingerichtet. Mit einer Kooperation mit der Einkaufshilfe Reutlingen, die sich besonders an ältere Menschen richtet, die zur Corona-Risikogruppe gehören, wollte man auch diesen Nutzer/-innen die Möglichkeit bieten, Medien auszuleihen. Das Angebot

die die Zentralbibliothek der Städtischen Bibliotheken Dresden leitet.

Auch in der Stadtbibliothek Duisburg versucht man, die Nutzer/-innen während der Schließzeiten in der Corona-Krise zu erreichen – vor allem auch diejenigen Bevölkerungsgruppen, die unter der Pandemie besonders leiden. Für ältere Menschen wurde ein Medienbotenservice eingerichtet, erläutert Jan-Pieter Barbian, der Leiter der Stadtbibliothek. Der Service ist eine Kooperation mit dem Jobcenter und der PIA Stadtdienste gGmbH, die das Personal und die E-Bikes stellen, mit denen die Medien ausgeliefert werden. Auch die Angebote für die Schulen wurde ausgeweitet. Zur Unterstützung vor allem für den Fernunterricht stellt die Stadtbibliothek Duisburg unter anderem iPad-Koffer bereit, die von Schulen ausgeliehen werden können. Die Lehrkräfte erhalten von der Stadtbibliothek Unterstützung bei der Nutzung dieser elektronischen Medien. 2021 oder spätestens 2022 möchte die Stadtbibliothek Duisburg wieder zur Bibliothek als Dritter Ort zurückkehren. »Die Menschen benötigen Begegnung und Austausch«, sagt Barbian.



Andreas Schmidt, General Manager von OCLC Deutschland (links), und der Bibliotheksberater Andreas Mittrowann begrüßten die Teilnehmenden des digitalen Bibliotheksleitertags 2020.

Kinder und Jugendliche und hilft beim Erkennen von Fake News. »Ich kann mir kaum andere Organisationen vorstellen, die a priori unverdächtig sind und die gewisser Weise zu dem Forum einer neuen Gesellschaft werden könnten, wo Pluralität möglich ist und wo in gewisser Weise auch die Zuverlässigkeit von Informationen eine andere Qualität bekommt«, sagt Yogeshwar. »Die Chance, die Bibliotheken haben, ist enorm.«

Der Dritte Ort

Was die Referent/-innen des Bibliotheksleitertages eint, ist die Sorge davor, dass die Bibliothek ihre Bedeutung als Dritter Ort verliert. »Wir sind momentan im Lockdown und erwarten, dass es schlimmer wird«, sagt Beate Meinck, Leiterin

sei aber nicht so stark nachgefragt gewesen, denn auch viele Menschen der Risikogruppe wollten gerne wieder persönlich in die Bibliothek gehen.

Die Städtischen Bibliotheken Dresden haben während des ersten Lockdowns in den Monaten April und Mai 2020 die Bibliothek zu den Nutzer/-innen gebracht und in Kooperation mit einem Kurierdienst den Medienliefer-service BiboModern aufgebaut. Alle, die einen Bibliotheksausweis haben, konnten für fünf Euro pro Bestellung bis zu zehn Medien auf einmal ausleihen, die ihnen innerhalb von zwei Tagen per Kurier nach Hause geliefert wurden. Die Medien verblieben bis Ende der Sonderschließzeit und danach noch weitere zwei Wochen bei den Nutzer/-innen. Die Rückmeldungen seien durchweg positiv gewesen, berichtet Marit Kunis-Michel,

Der glaubwürdige Lernort

Während des Lockdowns müssen die Bibliotheken verstärkt auf ihre digitalen Angebote aufmerksam machen. Der Wissenschaftsjournalist Ranga Yogeshwar sieht sie hier bereits sehr gut aufgestellt. Für ihn sind Bibliotheken mit ihren Learning Circles und diversen Formaten des autonomen Lernens zu glaubwürdigen Lernorten geworden.

Sebastian Abresch, der Mitarbeiter der Stadtbibliothek Köln, stellt den Kölner Schulservice vor, der während der Corona-Pandemie je nach aktuellen Einschränkungen auf E-Learning verlagert wird. Beispielsweise werden Live-Webinare mit Schulen veranstaltet, in denen es darum geht, wie für eine Facharbeit recherchiert werden kann. Als wichtiges Tool setzt die Stadtbibliothek Köln die App Biparcours ein, mit der Lernformate, zum Beispiel Quizangebote oder Themenrallys, sowohl digital als auch vor Ort in der Bibliothek angeboten werden können.

Für Abiturient/-innen, die in Nordrhein-Westfalen ihren Schulabschluss im Jahr 2020 mitten im Lockdown ablegen mussten, hat die Stadtbibliothek Köln online frei verfügbare Quellen und Tipps auf ihrer Webseite gebündelt.²

Auch die Wissenschaftlichen Bibliotheken haben ihre Angebote für Studierende, Lehrende und Wissenschaftler/-innen in den vergangenen Monaten an die Corona-Pandemie angepasst. Die Universitätsbibliothek Hildesheim hat ihre Veranstaltungen ins Digitale übertragen. Bibliothekarin Annette Strauch stellte auf dem Bibliotheksleitertag die digitalen Coffee Lectures vor. Bei diesem Angebot werden Studierende und Forscher/-innen mit Expert/-innen zum Austausch zusammengebracht. Fand die Veranstaltungsreihe früher in einem Besprechungsraum der Universitätsbibliothek statt, wurden die Treffen nun digital veranstaltet. Das Themenspektrum ist breit und reicht von Dateiformaten

hin zu Forschungsethik. »Wir wollen während der Corona-Pandemie die Forscherinnen und Forscher weiter stärken«, sagt Strauch.

Ein Service für Forschende ist auch der COVID-19 Hub³ des ZB MED – Informationszentrum Lebenswissenschaften. Auf dieser Plattform hat ZBMED verschiedene Angebote und Services für Wissenschaftler/-innen rund um das Corona-Virus zusammengestellt, darunter Tools für Forschung, Fachliteratur, noch nicht veröffentlichte Vorab-Publikationen und das Suchportal LIVIVO mit etwa 50 000 Einträgen zum Corona-Virus⁴. Im September 2020 zeichnete die Arbeitsgemeinschaft für medizinisches Bibliothekswesen (AGMB) den Hub mit einem Sonderpreis aus. Dietrich Rebholz-Schuhmann, Wissenschaftlicher Leiter von ZB MED, stellte den COVID-19 Hub den Teilnehmenden des Bibliotheksleitertags vor. Neben Literatur werden zukünftig zunehmend

Daten erfasst und zugänglich gemacht, sagt Rebholz-Schuhmann. Er sieht ZB MED hier in einer Vorreiterrolle.

Auch Ranga Yogeshwar resümiert in seiner Keynote ähnlich: »Wir müssen den Frame erweitern«, sagt er. Wie schon sein Großvater Ranganathan, der Erfinder der mobilen Bibliothek, müssten Bibliotheken ihre Angebote um neue Formen der Kommunikation erweitern. »Wenn man es richtig macht, gibt es ein hohes Potenzial und ein hohes Bedürfnis bei den Menschen, Bibliotheken zu nutzen.«

Steffen Heizereder,
BuB-Redakteur

1 <https://science.sciencemag.org/content/359/6380/1146>

2 www.stadt-koeln.de/artikel/69500/index.html

3 www.zbmed.de/covid-19

4 www.livivo.de/covid19

ANZEIGE

BIS-C 2021

<5th. generation>

Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem



DABIS.eu

Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
Modell: FRBR . FRAD . RDA Szenario 1 + 2
Regelkonform RDA.RAK.RSWK.Marc21.MAB
Web . SSL . Integration & Benutzeraccount
Verbundaufbau.Cloud/Outsourcing-Betrieb

Software - State of the art - flexible

32 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz
Leistung Sicherheit Datenschutz
Standards Offenheit Individualität
Stabilität Partner Verlässlichkeit
Service Erfahrung Support
Generierung Customizing Selfservice
Outsourcing Cloudbetrieb SaaS
Dienstleistung Zufriedenheit
GUI.Web.XML.Z39.50/SRU.OAI-METS

Archiv Bibliothek Dokumentation

singleUser	System	multiUser
Lokalsystem	und	Verbund
multiDatenbank		multiServer
multiProcessing		multiThreading
skalierbar	performance	stufenlos
Unicode	DSGVO-konform	multiLingual
Normdaten	GND	redundanzfrei
multiMedia	eMedia	Integration

Portale mit weit über 17 Mio Beständen

https://Landesbibliothek.eu	https://bmnt.at
https://OeNDV.org	https://VThK.eu
https://VolksLiedWerk.org	https://bmdw.at
https://Behoerdenweb.net	https://wkweb.at

DABIS GmbH

Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
 Tel. +43-1-318 9777-10 Fax +43-1-318 9777-15
 eMail: support@dabis.eu <https://www.dabis.eu>

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

Bitte stören: Meinungsfreiheit und offene Gesellschaft stärken!

Bibliotheken zum Mitmachen aufgerufen / BIB unterstützt mit Materialien, Methoden und Anregungen

Der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) hat sich in den vergangenen Jahren bereits für die »Woche der Meinungsfreiheit« ebenso engagiert wie zum »Tag der offenen Gesellschaft«¹ und unter anderem auch Aktivitäten und Veranstaltungsformate entworfen, die besonders für Bibliotheken geeignet sind. Beide Aktionen ergänzen sich, zu beiden möchten wir aufrufen.

Weitere Informationen gibt es unter www.bitte-stoeren.org, auf Fragen antworten wir unter bitte-stoeren@bib-info.de

Bundesweite Aktionswoche vom 3. bis 10. Mai

Die Freiheit des Wortes ist ein Menschenrecht und Grundlage unserer Demokratie. Sie ermöglicht freie Meinungsbildung und offene Debatten, die essenziell für eine demokratische

Gesellschaft sind. Mit der »Woche der Meinungsfreiheit« möchte der Börsenverein des Deutschen Buchhandels in diesem Jahr gemeinsam mit Partnern, zu denen auch der BIB gehört, eine Bewegung für Meinungsfreiheit und Debatte in Deutschland auslösen. Denn auch wenn, anders als in vielen Ländern, hierzulande Meinungsfreiheit herrscht, wird sie häufig nicht gelebt oder missbraucht, um Hass und Hetze zu verbreiten, wie sich gerade auch in Zeiten der Corona-Pandemie zeigt.

Als Branchen, die auf Meinungs- und Publikationsfreiheit gründen und einen besonderen kulturellen und gesellschaftlichen Auftrag haben, sehen sich Buchhandlungen und Verlage ebenso wie Bibliotheken in der Verantwortung, für die Freiheit des Wortes einzutreten und ihre jeweilige Bedeutung für die Demokratie aufzuzeigen. Zivilgesellschaft, Privatpersonen, Unternehmen, Institutionen und gerade auch Bibliotheken sind eingeladen, die diesjährige Aktionswoche vom 3. bis zum 10. Mai mit Veranstaltungen und Projekten mitzugestalten.

Mitmachen kann jede und jeder, Infos finden sich voraussichtlich ab März beim Börsenverein des Deutschen Buchhandels und beim BIB.

¹ siehe hierzu auch: <https://b-u-b.de/wofuer-gehst-du-auf-die-strasse-ein-persoenerlicher-beitrag-zum-tdog19>



! BITTE STÖREN

2021 engagieren sich Bibliotheken und Buchhandlungen mit der Aktionsreihe „Bitte stören!“ für eine offene Gesellschaft:

Dafür stellen wir im ganzen Land Tische auf die Straße und setzen gemeinsam Zeichen für Vielfalt, Toleranz und Demokratie. Mit öffentlichen Debatten und Aktionen fördern wir das lebendige Miteinander und schmieden Ideen für die Zukunft.



Jetzt vormerken:

Am **19. Juni 2021** ist wieder **Tag der Offenen Gesellschaft!**



www.bitte-stoeren.org
bitte-stoeren@bib-info.de
 #tdog21 #dafür #bibstories



19. Juni 2021 | Tag der offenen Gesellschaft

Am 19. Juni ist Tag der offenen Gesellschaft. Wir wollen diesen Tag mit gezielten Aktionen füllen und damit der demokratiepolitischen Verantwortung, die wir haben, einmal mehr Rechnung tragen. Feiern wir die Demokratie mit Aktionen im ganzen Land und schaffen wir Raum für neue Ideen!

Als Bibliotheken arbeiten wir seit März 2019 mit der Initiative Offene Gesellschaft unter dem Motto #dafür zusammen, um Diskussionsformate zur Demokratievermittlung gemeinsam mit lokalen Kooperationspartnerinnen und -partnern (weiter) zu entwickeln: Wir Bibliotheken eignen uns als Begegnungsraum, da wir nicht-kommerzielle Orte sind und für eine offene und pluralistische Gesellschaft eintreten. Als solche stellen wir reale, vertraute Treffpunkte da.

#dafür sein: Auch 2021 sollen in und mit Bibliotheken und Buchhandlungen (gern in Anknüpfung an die bereits erwähnte Woche der Meinungsfreiheit) Aktionen an Orten der Stadtgesellschaft stattfinden, die Vielfalt Raum geben: Menschen erzählen einander, was sie an unserer Gesellschaft schätzen und wofür sie sich einsetzen wollen. Gemeinsam

wollen wir zeigen, wie wertvoll Meinungsfreiheit und ein lebendiges Miteinander für uns sind; miteinander wollen wir offen und konstruktiv Ideen für eine bessere Zukunft schmieden und so Zeichen setzen für Vielfalt, Toleranz und Demokratie.

Gemeinsam mit der Initiative Offene Gesellschaft unterstützen wir Sie dabei als Mitarbeitende von Bibliotheken mit Materialien, Methoden und Anregungen. So können Sie dabei sein:

- **Tische raus!**

Die Grundidee ist so simpel wie charmant: Zum Tag der offenen Gesellschaft am 19. Juni stellen Bibliotheken und Buchhandlungen in ganz Deutschland Tische auf die Straße und setzen unter freiem Himmel ein gemeinsames Zeichen für Demokratie und Vielfalt. Bei Essen und Getränken kommen Besucher/-innen, Fremde und Freunde zusammen und ins Gespräch. Was dort passiert, entscheiden Sie selbst. Die einen reden frei über das, was sie bewegt. Andere Tische setzen Themen – vom Klimaschutz bis zur Zukunft der Nachbarschaft.

- **Miteinander reden: Debatten initiieren**

In öffentlichen Debatten und im Netz erleben wir zusehends ein gespaltenes

Land. Die Pandemie hat uns zum Innehalten gebracht und Fragen aufgeworfen: Was ist uns wirklich wichtig, wie wollen wir leben, welche Gesellschaft wollen wir sein? Schaffen Sie einen Raum zum Zuhören, zum Austausch von Meinungen und Ideen: Organisieren Sie zum Tag der offenen Gesellschaft eine Debatte in Ihrem Ort!

- **Ideen entwickeln**

Was tun für mehr Miteinander, fürs (gesellschaftliche) Klima und für eine lebendige Demokratie? Die offene Gesellschaft lebt von positiven Visionen und Ideen! Laden Sie Bürgerinnen und Bürger ein, gemeinsam an der Zukunft zu tüfteln!

Jeder Tag ist Tag der offenen Gesellschaft!

Deshalb: **Bitte stören!** Von der Woche der Meinungsfreiheit im Mai über den Tag der Offenen Gesellschaft am 19. Juni bis hin zum Wahl-Herbst: Werden Sie aktiv mit eigenen Veranstaltungen und Mitmachaktionen oder fragen Sie uns nach Vorschlägen!

Tom Becker, BIB-Bundesvorstand
bitte-stoeren@bib-info.de
www.bitte-stoeren.org

Digitale Bildung in Öffentlichen Bibliotheken

Eine Kooperation zwischen Coding For Tomorrow und dem VÖBB

Die Kooperation »Digitale Bildung in Öffentlichen Bibliotheken« richtet sich an Fachkräfte im Bereich der (bibliothekspädagogischen) Vermittlung von Lese- und Informationskompetenz, die die eigenen Zielgruppen bei der Bildung digitaler und technischer Fertigkeiten unterstützen möchten. Das Ziel der Projektbeteiligten ist es, sich über digitale Bibliotheksangebote rund um das Kreieren, Recherchieren und Präsentieren von Geschichten und Informationen auszutauschen und prototypische Veranstaltungen zu entwickeln. Sie möchten den Einstieg in den erfolgreichen Umgang mit Rechnern, Code und virtuellen Welten erleichtern und bisherige Erfahrungen teilen. Wir empfehlen die entstandenen Projektideen sowohl Anfängern als auch fortgeschrittenen Kolleginnen und Kollegen im Bereich Digitale Bildung in Öffentlichen Bibliotheken.

Die Partner

Der Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins (VÖBB) hat seit 2016, unter anderem mit dem umfangreichen Projekt »Digitale Welten«, seine Bemühungen im Bereich der Online-Medien, der technischen Infrastruktur und der digitalen Bildung stark intensiviert. Dies umfasst sowohl die Bereitstellung von elektronischen Medien und die Erneuerung der Weboberflächen als auch die Ausstattung der Standorte mit Nutzen-WLAN und Makerspaces bis hin zur Entwicklung und Vermittlung von Veranstaltungsformaten im Bereich der digitalen Kompetenzen.

Die Initiative Coding For Tomorrow wurde 2017 von der Vodafone Stiftung Deutschland gGmbH und der Junge Tüftler gGmbH gegründet und konzentrierte sich bis 2019 vor allem auf Lehrkräfte und

andere schulische Bildungsmultiplikatorinnen und -multiplikatoren, die im Rahmen von Unterrichtseinheiten, Projekttagen oder Fortbildungen das Werkzeug für den digitalen Unterricht erlernten. Neben dem Engagement in mittlerweile sieben Bundesländern sind inzwischen auch umfangreiche Download-Materialien, Video-Tutorials und Online-Fortbildungen Teil des kostenfreien Angebots. Doch gerade die Corona-Krise zeigt: Schulen allein können die Verantwortung für die Vermittlung digitaler Kompetenzen nicht schultern.

Deshalb initiierten Coding For Tomorrow und der VÖBB das Pilotprojekt »Digitale Bildung in Öffentlichen Bibliotheken«. Die Partner verstehen Bibliotheken als entscheidende Lernorte der Zukunft. Für den VÖBB war dabei zudem wichtig, dass die Qualifizierung der Mitarbeitenden in einem möglichst flexiblen Rahmen stattfinden kann. Durch die Nutzung der Lernplattform von Coding For Tomorrow sollte dies in einer nachnutzbaren Weise erreicht werden, die zudem die Vernetzung der Bibliotheken in diesem Bereich stärken sollte.

Für die Kooperation verständigten sich die Partner darauf, Angebote für alle Zielgruppen und Formattypen in Öffentlichen Bibliotheken zu betrachten. Bei der Angebotskonzeption wurden sowohl die Vermittlung von Lese- und Informationskompetenz als auch die Vermittlung digitaler Kompetenzen, verstanden als Fähigkeit, mit neuen Technologien (wie Tablets, Apps und Roboter) umzugehen, berücksichtigt. Zudem einigten sie sich darauf, neue mediendidaktische Methoden gleichwertig mit bewährten bibliotheksdidaktischen zu behandeln und das Ergebnis in frei zugängliche praxisnahe und gebrauchsfertige Begleitmaterialien zusammenzufassen. Die Beteiligten waren sich der Notwendigkeit bewusst, auch Bibliotheksbeschäftigte mit geringen digitalen Vorkenntnissen anzusprechen.

Bedarf und Ziele

Der Einzug der digitalen Medien in die Öffentlichen Bibliotheken findet mindestens seit den 2000er-Jahren statt. Zunächst war der Online-Bestand vieler Bibliotheken an die Plattform »Onleihe« gebunden. Für die Lektüre der elektronischen Bücher benötigten die Nutzerinnen und Nutzer der Bibliotheken nunmehr Computer, Tablets oder E-Reader. Das war die Geburtsstunde der Öffentlichen Bibliotheken als vergleichsweise früher Ort für die Vermittlung digitaler Kompetenzen – wobei das oft einfach hieß: die erfolgreiche Nutzung neuer Lesegeräte.

»Geschichten können nicht nur durch Filme und Bücher erzählt werden, sondern auch mithilfe der Programmiersprache Scratch Jr.«

(Katharina Alles, Storytelling mit Scratch Jr)

In den nächsten zwanzig Jahren kamen unter anderem Smartboards, 3D-Drucker und -Fräsen, digitale Ton- und Nähstudios sowie Virtual-Reality-Brillen und schließlich Roboter dazu. Sogenannte Makerspaces eroberten die Bibliotheksbauten oder zumindest Makerspace-Formate das Veranstaltungsprogramm der Bibliotheken. Es lag nahe, dass sich der Schwerpunkt bei der Vermittlung digitaler Fertigkeiten zusehends auf die Behandlung von MINT-Themen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) konzentrierte – nicht selten mithilfe externer Fachkräfte, denn für viele Bibliotheksbeschäftigte konnte das wie ein (zu) großer Sprung ins (zu) fremde Terrain wirken.

Bewährte Angebote, neues Gewand

Mit dem Projekt »Digitale Bildung in Bibliotheken« verfolgten die beiden Partner die Absicht, die Aufmerksamkeit wieder stärker auf die Kernkompetenzen Öffentlicher Bibliotheken, insbesondere Recherche- und Leseförderung sowie Medienbildung, zu lenken. Ein weiteres Kriterium für das Projektziel war die Auswahl solcher digitaler Werkzeuge, die es den Teilnehmenden ermöglichen, ihre Ergebnisse selbst wieder digital zu gestalten – als eigenständig programmierter Code ohne vorgefertigte Schablonen – und zwar für jede Zielgruppe.

Die Projektbeteiligten, die pädagogischen Fachkräfte des Verbunds der Öffentlichen Bibliotheken Berlins und die Trainerinnen und Trainer von Coding For Tomorrow und Junge Tüftler gGmbH, brachten ihre jeweilige Expertise ein. Sie sammelten zunächst bewährte Formate aus den Bereichen Bibliothekseinführungen, Leseförderung und Recherchetraing, um ihnen dann didaktisch und digital ein neues Gewand zu verleihen – etwa in Form von Ablaufplänen, Videobotschaften, Tutorials, Lernkarten und Arbeitsblättern. Das didaktische Begleitmaterial und seine öffentliche Bereitstellung im Internet sind von Beginn an das Kernstück des Projekts.

Didaktische Nachhaltigkeit

Nicht jeder Gegenstand eignet sich für jedes Format. Was hilft mir die Begeisterung für und das solide Wissen über ein Thema, wenn ich den Inhalt nicht auf ein zu bewältigendes Maß reduzieren und die Zielgruppe nicht bis zu einem Mindestgrad motivieren kann? Dies gilt umso mehr, je weiter sich die Formate von der reinen Vorführung weg und hin zur interaktiven Übung entwickeln. Nur Kitagruppen und Schulklassen müssen auch bei schlecht geplanten Veranstaltungen auf den Stühlen sitzen bleiben. Alle anderen Besucherinnen und Besucher sind jederzeit frei zu gehen oder gar nicht erst zu erscheinen.



Mr. Elefanto hat Probleme: Storytelling mit ScratchJr. Foto: Coding For Tomorrow/VÖBB

Tutorials & Lernkarten

Kollaboratives, selbstorganisiertes und lösungsorientiertes Lernen bedeutet in der Regel vor allem: mehr Material. Material, aus dem sich die Teilnehmenden das Richtige für ihre Aufgabenstellung, für ihr Werkzeug und für ihre Gruppe herausuchen können. Dieses Material – digitale Lernkarten, Anleitungen und Arbeitsblätter – tritt vor allem in zwei Formaten auf: als PDF und Video; und vor allem Letzteres ist sehr aufwendig in der Produktion. Einmal erstellt, ist es allerdings in der Regel universal anwendbar, wie unsere Projektideen zeigen: Beschreibungen von Grundprinzipien wie das Pair Programming, Warm-up-Spiele wie das Farbcodespiel, Vorlagen für Projektskizzen und Lernkarten zur Einführung in eine App wie ScratchJr finden sich in vielen Projekten wieder. Genauso die Tutorials – gefilmte Schritt-für-Schritt Anleitungen im richtigen Umfang, verständlicher Sprache und mit anschaulichen Beispielen. Wie die Legkarten für das Heimatkunde-Projekt mit Ozobots: Sie sind nicht nur für Kinder geeignet, sondern für alle Zielgruppen.

Virtualisierung unter Corona- und sonstigen Bedingungen

Für den Ko-Kreationsprozess waren im Jahr 2020 zahlreiche Kick-off-, Workshop- und Präsentationstreffen geplant, aber nur das allererste konnte physisch stattfinden – dann kam der Lockdown und alles musste virtuell passieren. Eine große Herausforderung, die aber auch

einige Vorteile mit sich brachte. Denn so wurde vieles einfacher: die Terminfindung unkomplizierter, die Frequenz der Treffen erhöht, die Präsentation der Ergebnisse transparent und partizipativ.

Aber: Der Schritt von der Präsenzveranstaltung zum Online-Angebot für Kinder, Schülerinnen und Schüler oder Senioren ist deutlich schwieriger. Vor dieser Aufgabe stehen wir erst noch – erste Versuche haben gezeigt, dass zumindest in Berlin die Voraussetzungen nicht flächendeckend gegeben sind. Zu Beginn jeder Projektskizze unter der Überschrift »Was brauchst du« steht es schwarz auf weiß: stabile Internetverbindung und Tablet (besser Laptop). Aber nicht jede Schule und auch nicht jedes Zuhause verfügt über diese Mittel.

Ausblick

Durch die Bereitstellung der Materialien auf <https://coding-for-tomorrow.de/bibliotheken-projektideen/> sind die Grundlagen geschaffen für die Anwendung der Formate in den Bibliotheken. Zusätzlich gab es bereits im Dezember 2020 eine Reihe an Online-Workshops zum Kennenlernen der Ideen, die Teilnehmende aus ganz Deutschland anzog. Weitere Termine werden gegebenenfalls unter <https://coding-for-tomorrow.de/bibliotheken-workshop-reihe/> veröffentlicht. Wir hoffen nicht nur auf zahlreiche Nachahmende, sondern auch auf einen Vernetzungseffekt im deutschsprachigen Raum.

Dr. Moritz Mutter, Silvia Vormelker

Praxisleitfaden FaMI Bibliothek

Neues Hilfsmittel für Ausbilderinnen und Ausbilder

Der Berufsbildungsausschuss für die Ausbildung der Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FaMI) Fachrichtung Bibliothek in Bayern und die zuständige Stelle haben im November 2020 den sogenannten Praxisleitfaden als Hilfsmittel für die bayerischen FaMI-Ausbilder/-innen veröffentlicht. Für diese Publikation gab es zwei Gründe: erstens der Wunsch der Ausbilder/-innen nach aktuellen Empfehlungen für die Gestaltung der betrieblichen Ausbildungspläne und zweitens die Ergänzung des Ausbildungsrahmenplans der Ausbildungsverordnung um konkretere Inhalte und praxisnahe Tipps.

Grundlagen des Praxisleitfadens

Die Verordnung über die Berufsausbildung zum/zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FaMI) ist die Grundlage für die Erstellung des betrieblichen Ausbildungsplans beziehungsweise der sachlichen und zeitlichen Gliederung.¹ Der in der Ausbildungsordnung enthaltene Ausbildungsrahmenplan gibt den Mindestumfang der in der dreijährigen Ausbildung zu vermittelnden Fertigkeiten und Kenntnisse vor. Die Ausbildungsordnung existiert für den FaMI-Beruf seit 1998 in unveränderter Form. Die einzige Modifikation erfolgte 2000 durch die Ergänzung

der fünften Fachrichtung medizinische Dokumentation.

Den Verfassern der Ausbildungsordnung waren die zu erwartenden Entwicklungen des Berufes bewusst und so haben sie vermutlich die Angaben in der Ausbildungsordnung beziehungsweise dem Ausbildungsrahmenplan absichtlich offen und abstrakt gehalten. Dies verhindert ein schnelles Veralten, überträgt aber den Ausbilderinnen und Ausbildern die Verantwortung für die Konzeption einer zeitgemäßen Ausbildung. Somit müssen sich die Ausbilderinnen und Ausbildern überlegen, welche Ausbildungsinhalte aktuell und zukünftig wichtig für die Berufsausübung der FaMIs sind und sein werden. Gerade die rasanten Entwicklungen, die durch die Digitalisierung in vielen Bereichen des Bibliothekswesens vorangetrieben werden (von der Erwerbung über die Katalogisierung und Bereitstellung der Medien sowie die Benutzungsdienste), aber auch das immer umfangreicher werdende Dienstleistungsangebot und die zahlreichen neuen Möglichkeiten in der Öffentlichkeitsarbeit sind zwingend in einer zeitgemäßen FaMI-Ausbildung zu berücksichtigen.

Arbeitsgruppe des Berufsbildungsausschusses erarbeitet Praxisleitfaden

Der Berufsbildungsausschuss identifizierte den Bedarf für einen aktuellen Leitfaden für die berufspraktische FaMI-Ausbildung in Bayern und gründete deshalb eine Arbeitsgruppe, die zusammen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der zuständigen Stelle

ein Hilfsmittel für die Gestaltung der FaMI-Ausbildung und die Erstellung des betrieblichen Ausbildungsplans erarbeitete. Die Arbeitsgruppe bestand aus Claudia Dostler (damals RW21 Stadtbibliothek Bayreuth, aktuell Stadtbücherei Ravensburg), Gabriele Oswald (Gemeindebibliothek Grünwald), Astrid Staudacher (Bayerische Staatsbibliothek) und Naoka Werr (Hochschule für den öffentlichen Dienst, Fachbereich Archiv- und Bibliothekswesen).

Die Arbeitsgruppe orientierte sich bei der Erarbeitung des Praxisleitfadens am Ausbildungsrahmenplan der Ausbildungsverordnung, weil die darin vorgegebenen Inhalte verpflichtend sind und somit ihre Vermittlung rechtlich eingefordert werden kann. Auch die zeitliche Gliederung der Ausbildungsinhalte über die drei Ausbildungsjahre (die Dauer der Ausbildungsabschnitte und der Verlauf) orientiert sich an den Vorgaben des Ausbildungsrahmenplans. Die Arbeitsgruppe ergänzte die offiziellen Vorgaben des Ausbildungsrahmenplans jeweils um Empfehlungen für die betriebliche Vermittlung und Literaturangaben.

Zusätzlich enthält der Praxisleitfaden sogenannte Praxistipps, bei denen es sich um Empfehlungen handelt, die auf der langjährigen Ausbildungspraxis der Arbeitsgruppen- und Berufsbildungsausschussmitglieder sowie den Erfahrungen der zuständigen Stelle basieren. Die Praxistipps enthalten beispielsweise Hinweise zu den Vorbereitungen vor Ausbildungsbeginn, der Durchführung von Praktika, den begleitenden Ausbildungsinhalten sowie der Vorbereitung auf die Zwischen- und Abschlussprüfungen.

¹ <https://www.gesetze-im-internet.de/medinfongausbv/>

² <https://www.fami-bayern.de/medienpool>

Zielsetzung des Praxisleitfadens

Der Praxisleitfaden stellt einen Ausgangspunkt für den durch die Ausbilder/-innen zu erstellenden betrieblichen Ausbildungsplan dar. Wenngleich der betriebliche Ausbildungsplan die individuellen Gegebenheiten der jeweiligen Ausbildungsbibliothek, die terminliche Verfügbarkeit von Ausbildungsbeauftragten, Praktikumsplätzen et cetera zu berücksichtigen hat und die Empfehlungen des Praxisleitfadens als Vorschläge zu verstehen sind, sollten sie im Rahmen der Möglichkeiten berücksichtigt werden, um eine möglichst vergleichbare Ausbildung über alle Ausbildungsbibliotheken hinweg im Sinne der Chancengleichheit zu gewährleisten.

Ferner sollen die Lernziele, die für jedes Ausbildungsjahr angegeben sind, die Ausbilder/-innen ermuntern, gemeinsam mit ihren Auszubildenden reflektierend auf das zurückliegende Ausbildungsjahr zu blicken und zu analysieren, ob alle Ausbildungsinhalte vermittelt wurden, ob es Wissenslücken gibt und mit welchen Maßnahmen diese gegebenenfalls geschlossen werden können.

Gestalterische Umsetzung: Broschüre und Tabelle

Die Arbeitsgruppe erarbeitete den Praxisleitfaden zunächst als Tabelle. Bei der Lektüre und der Benutzung dieser Version im Berufsbildungsausschuss und der zuständigen Stelle kristallisierte sich heraus, dass die inhaltliche Dichte und Komplexität zwei gestalterische Aufbereitungen erfordert. Die tabellarische Präsentation wird hauptsächlich für die Konzeption eines betrieblichen Ausbildungsplans beziehungsweise der sachlichen und zeitlichen Gliederung genutzt werden. Die Aufbereitung als Broschüre bedient andere Lesegewohnheiten: Zum Beispiel kann diese Präsentationsform immer wieder im Verlauf der FaMI-Ausbildung herangezogen werden, um konkrete Ausbildungsabschnitte zu planen, Ausbildungsbeauftragte beziehungsweise Praktikumsbibliotheken zu informieren oder Ausbildungsabschnitte rückwirkend zu reflektieren.



Praxisleitfaden für die bibliothekarische FaMI-Ausbildung in Bayern: Titelseite der gedruckten Broschüre. Grafik: Mathias Leidgschwendner

Die gestalterische Umsetzung des Praxisleitfadens als Broschüre und Tabelle erfolgt durch die zuständige Stelle in Zusammenarbeit mit dem Grafiker Mathias Leidgschwendner, der sich durch seine Tätigkeit für den Condé Nast Verlag und seine bisherigen Projekte mit typografischen Schwerpunkten (zum Beispiel Ausstellungskataloge, Fasson Magazin) auszeichnete.

Veröffentlichung und Verfügbarkeit

Der Praxisleitfaden wird bewusst »hybrid« publiziert. Die tabellarische Version wird als elektronische Datei im PDF-Format veröffentlicht und steht im

Medienpool der FaMI Bayern-Webseite zum Download zur Verfügung.² Die Broschüre erscheint als gedrucktes, gebundenes Heft, das den bei der zuständigen Stelle registrierten FaMI-Ausbildenden und -Ausbildern in Bayern unaufgefordert im Dezember 2020 zugeschickt wurde. Die FaMI-Ausbilder/-innen in zukünftig neu anerkannten Ausbildungsbibliotheken erhalten die Broschüren von den Ausbildungsberaterinnen und Ausbildungsberatern im Rahmen der Beratungsgespräche. Zusätzliche Exemplare können bei der zuständigen Stelle bestellt werden.

*Dr. Andreas Dahlem;
Bevollmächtigter der zuständigen Stelle,
Bayerische Staatsbibliothek München*

Recht – Und – Teilbar

Auf einen Espresso mit dem Rechtsanwalt Lukas Theune zur Atmosphäre von Bibliotheken

Der promovierte Jurist Lukas Theune ist Fachanwalt für Strafrecht. Vor allem betreut er Mandate aus dem Strafvollzugs- und Vollstreckungsrecht sowie aus dem Polizei- und Versammlungsrecht. So vertritt er unter anderem die Hausgemeinschaft und Autonomenkneipe »Kadterschmiede« in Berlin, dessen polizeiliche Räumungsunterlassung er bewirkte. Auch ist er Anwalt der Familie von Burak Bektaş, dessen Ermordung durch gezielte Schüsse bisher nicht aufgeklärt wurde. Als Geschäftsführer des Vereins »Republikanischer Anwältinnen- und Anwälteverein«, zu dessen Mitbegründern unter anderem Otto Schily gehört, engagiert er sich genauso wie für das solidarische Bündnis »Unteilbar«. Dessen erste Großdemonstration hatte Theune angemeldet. Der letzte Satz in der Position dieses Bündnisses lautet: »Unsere Vielfalt ist unsere Stärke«.



Auf einen Espresso mit Lukas Theune.

Dirk Wissen: Herr Theune, haben Sie aus einer Bibliothek schon mal ein Buch geklaut?

Lukas Theune: Gestohlen habe ich ein Buch noch nie, weder in einer Bibliothek noch aus einem Kaufhaus.

Aber es stimmt schon, dass die meisten Bücher von Theologie- und Jura-studierenden geklaut werden?

Dieses Gerücht gibt es immer wieder. Ob das wirklich so ist, sollte vielleicht mal erforscht werden. Den Verdacht kann man schon haben. Es ist auf jeden

Fall eine Erfahrung, die wir Juristen alle gemacht haben, dass man in eine Bibliothek geht, dort ein bestimmtes Buch stehen soll, man schaut auch im Magazin nach und es ist einfach nicht da. Das passiert mir auch immer wieder. Dann frage ich auch an der Auskunft nach und ja, ich habe mir dann auch mal ein Buch stattdessen kaufen müssen.

Und welches dieser Bücher ist für Sie zu einem wirklichen »Herzensbuch« geworden?

Was ich total gerne lese sind Ratgeber zur Selbstermächtigung, also beispielsweise das von dem in den USA in Haft lebenden Mumia Abu-Jamal. Er hat sich im Gefängnis selbst Jura beigebracht und berät nun viele Mitgefangene. Er hat darüber ein Buch veröffentlicht, wie sich andere Mitinsassen in den Gefängnisbibliotheken der USA informieren können und wie sie dort eine Ausbildung machen können. Er hat das durchlaufen und zeigt, wie man sich auch gegenseitig unterstützen kann. Dieses Buch von Mumia Abu-Jamal kann ich nur empfehlen, es heißt »Jailhouse Lawyers«. Aber so etwas gibt es auch hier in Deutschland. Ich kenne beispielsweise die Bibliothek der JVA Tegel und weiß, dass sich dort sehr viele Insassen selbst etwas beigebracht haben.

Gefängnisbibliotheken sind nicht jedem zugänglich, genauso wenig Polizeibibliotheken. Sie gehen ja auch mal in die Polizei-Archive, um sich beispielsweise von Demonstrationen Polizeivideos anzusehen ...

Tatsächlich hat die Berliner Polizei ein Videoarchiv in der Polizeibibliothek, in dem alle Videos, die bei Demonstrationen angefertigt werden, archiviert sind. Wir Rechtsanwälte können einen Antrag stellen, dass wir dort hineingehen können. Aber wir müssen entsprechend angeben bzw. eingrenzen, was wir sehen



Alte Hofbibliothek, Berlin

wollen. Dann bekommen wir die Videos präsentiert und können sie uns anschauen. Es handelt sich dabei um polizeilich angefertigte Einsatzvideos, die eigentlich nur dazu da sind, im Nachhinein bei Strafverfahren zur Aufklärung zu dienen. Diese Videos dürfen auch nicht veröffentlicht werden. Die Polizei darf sowieso nur dann filmen, wenn Straftaten im Raum stehen, und was die dann filmen, dürfen sie nicht veröffentlichen.

Können Sie auch viel virtuell recherchieren oder müssen Sie vor Ort in eine Bibliothek gehen?

Zum Alltag gehört es, dass ich juristische Fachdatenbanken von Bibliotheken nutze. Diese benötigen wir in unserer Kanzlei quasi jeden Tag und arbeiten damit immer wieder. Im Alltag gibt es aber auch Momente, in denen man nicht weiterkommt, wo man beispielsweise ältere Entscheidungen vom Bundesgerichtshof oder gar etwas vom Reichsgericht benötigt. Dann muss ich auch mal in eine Bibliothek und zu einem alten Band greifen und hineinschauen. Aber es ist schon so, dass man eher online für seine Verteidigung recherchiert. Wir Juristen verbringen aber auch sehr viel Zeit in Bibliotheken. Das ist jetzt vielleicht nicht überraschend und auch nicht spektakulär, aber für meine Studien bin ich sehr oft in die Unibibliothek der Freien Universität Berlin gegangen. Da habe ich viel Zeit verbracht, genauso, wie in der juristischen Fakultätsbibliothek der Humboldt Universität, aber auch in der Staatsbibliothek »Unter den Linden« und anderen Bibliotheken, die ich für meine Promotion abgeklappert habe.

Wie gehen Sie konkret vor, wenn Sie für »Recht und Ordnung« recherchieren?

Wir recherchieren in der Regel nach Entscheidungen. Die Paragraphen bzw. Gesetzbücher sind ja für jeden offen und

jeder kann sie im Internet nachschlagen. So brauchen wir diese auch in der Kanzlei nicht stehen zu haben. Wir recherchieren vor allem frühere Entscheidungen, die sich auf ähnliche Themen beziehen und somit nutzen lassen. Es gibt auch Kommentarliteratur – zu jedem Paragraphen des Gesetzes existiert ein Kommentar, wie dieser auszulegen ist. Das steht in Fachbüchern, die mittlerweile auch online zur Verfügung stehen.

Was online auch zugänglich ist, ist links- wie rechtsextremistisch tendierte Literatur. Sollte so etwas wegen des freien Informationszugangs für jeden frei zugänglich sein?

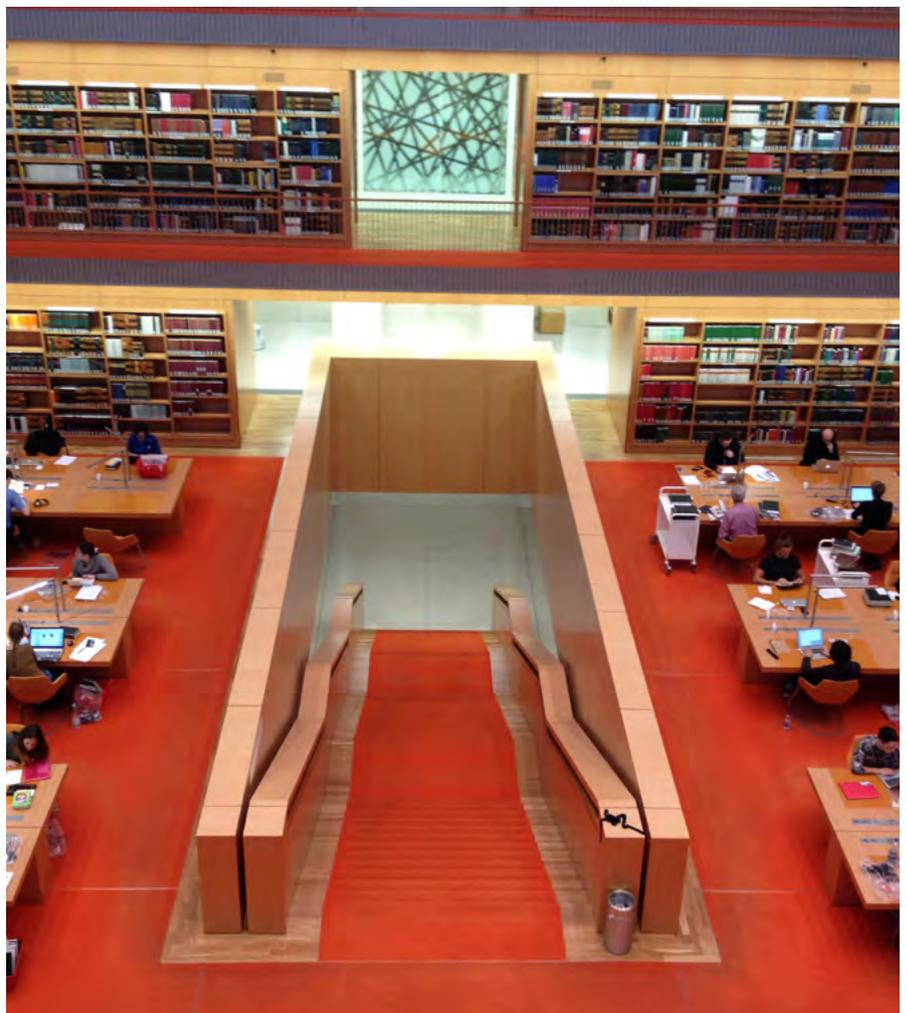
Es gibt natürlich Veröffentlichungen, die strafbar sind und diese kann auch keine Bibliothek anbieten. Wenn ich zum Beispiel an Nazipropaganda und Naziliteratur denke, dann gibt es dazu in Berlin ein hervorragendes Archiv, das »apabiz«, das »Antifaschistische Pressearchiv und Bildungszentrum«. Für uns als Anwälte ist es gut und wichtig, dass es das gibt. Gerade wenn wir Geschädigte vertreten, die von rassistischer Gewalt betroffen sind. Dabei erlebt man immer wieder das Muster, dass die Beschuldigten sagen: »Wir sind doch keine Nazis, das war doch eine ganz unpolitische Prügelei.« In solchen Fällen profitieren wir von solchen Archiven ganz enorm, weil wir schauen können, ob diese Personen vielleicht auch schon etwas in die extremistische Richtung veröffentlicht haben. Oder ob es Polizeivideos gibt, die zeigen, dass bestimmte Personen bereits auf Nazidemos gewesen sind.

Und umgekehrt? Darf jeder, der möchte, öffentliche Veranstaltungen filmen und dies dann veröffentlichen?

Nein, da gibt es ganz enge Ausnahmen, wer das darf. Der Veranstalter kann natürlich filmen, wenn er vorher um Erlaubnis der Teilnehmenden fragt, insbesondere wenn es beispielsweise Podiumsteilnehmer gibt. Dann kann man das natürlich filmen und veröffentlichen. Aber es darf jetzt nicht einfach jede Informationsveranstaltung oder Bildungsveranstaltung gefilmt und veröffentlicht werden, weil da das Recht am eigenen Bild stärker ist.



Das Archiv »apabiz« in einem Kreuzberger Hinterhof (links) und keine Bibliothek, sondern die Autonomenkneipe »Kaderschmiede« in der Rigaer Straße in Berlin.



Unter anderem in der Staatsbibliothek zu Berlin Unter den Linden hat der Jurist Lukas Theune während seiner Promotion viel Zeit verbracht.

Ich vertrete natürlich Menschen, die von solchen Dingen betroffen sind. Deswegen werde ich aber nicht zum Sprecher, sondern ich bin der Rechtsvertreter. Also ich trete nicht anstatt oder anstelle von jemandem auf.

Ist der Satz »Ich sage nichts ohne meinen Anwalt« ein Klischee?

Das höre ich selbst eher selten. Es ist aber richtig, dass Beschuldigte, wenn sie von der Polizei vernommen werden, häufig sagen, dass sie zuerst Akteneinsicht erhalten und mit einem Rechtsanwalt sprechen möchten. Das ist auch völlig richtig so, das so zu tun.

Im Film »The Public« besetzen Obdachlose die Stadtbibliothek von Cincinnati, da draußen Minusgrade herrschen. Kennen Sie aus der Realität einen solchen Fall?

Bei einer Hausbesetzung in Berlin Mitte wurde die Besetzung von Obdachlosen durchgeführt, die ich rechtlich vertrete. Bei dem Gebäude handelt es sich nicht um eine Bibliothek, sondern um ein leerstehendes Schwesternwohnheim der Charité. Das steht seit Ewigkeiten leer und wird als Spekulationsobjekt missbraucht. Ich finde es nachvollziehbar und richtig, wenn Obdachlose sagen: »Wir leben auf der Straße, wenn gleichzeitig zahlreiche Wohnungen leer stehen.« Berlin hat viele leerstehende Wohnungen, mit denen einfach spekuliert wird. Und ich glaube, dass hierbei auch Bibliotheken bestimmte Wege finden können, wie sie Obdachlosen helfen könnten, Wohnungen zu finden. Denn so etwas kann man glaube ich nur kooperativ lösen. Aber im Prinzip finde ich es erbärmlich, wenn in unserer reichen Welt Menschen auf der Straße leben müssen. Da sollten sich auch Bibliotheken offener zeigen.

Für viele Bibliotheken gilt das Motto »Offen für alle«. Und es gibt diejenigen, die sagen, dass eine Bibliothek nicht alle bzw. keine Vielfalt an Menschen bedienen kann. Dass das nicht

Ihre Meinung: Wie wirken sich Schwerpunkte wie Mehrsprachigkeit auf das Raumkonzept von Schulbibliotheken aus? Schreiben Sie an: bub@bib-info.de



Um Vielsprachigkeit zu fördern bietet die Helene-Nathan-Bibliothek in Berlin-Neukölln neben einem reichhaltigen Medienangebot auch türkische und kurdische Bücher an.

funktioniert und deshalb Bibliotheken ihre Angebote auf ein bestimmtes Klientel oder Milieu ihres Umfelds ausrichten sollten ...

Als Student habe ich lange in einem Jugendclub gearbeitet. Dort habe ich auch Nachhilfe gegeben. Diese Jugendlichen kamen oft aus ärmeren Elternhäusern. Sie haben in kleinen Wohnungen gewohnt und mussten sich oft ihr Zimmer mit mehreren Geschwistern teilen. Und für die war beispielsweise die Helene-Nathan-Bibliothek, in deren Neuköllner Nachbarschaft, das wichtigste überhaupt. Diese Bibliothek wird als Aufenthaltsraum genutzt, in dem man sich nachmittags trifft, um Hausaufgaben in Lerngruppen gemeinsam zu erledigen. In dieser Bibliothek kommen alle Milieus zusammen. Da können sich die Jugendlichen aus den vielen Schulen drum herum treffen, ihre Ruhe finden und haben dabei eine Atmosphäre durch diesen Blick über die Dächer von Neukölln, der einmalig ist.

Schaut man über Neukölln sieht man einen sehr multikulturellen Bezirk, diverse Menschen kommen zusammen, die Barrierefreiheit benötigen, die Chancengleichheit benötigen ...

Und zudem ist meiner Meinung nach der »Funktionale Analphabetismus« ein sehr unterschätztes Problem. Hierzu sollten Bibliotheken viel mehr Angebote in leichter Sprache bieten, um mehr Menschen einzubinden. Sie sollten auch das Vorlesen von Büchern noch stärker anbieten. Dabei geht es natürlich

auch um Mehrsprachigkeit, da wir hier in Deutschland nach wie vor das Problem haben, dass Mehrsprachigkeit oft als Problem oder Nachteil begriffen wird und nicht als Stärke. Wenn Kinder hier in Neukölln mehrsprachig aufwachsen und zugleich türkisch, kurdisch, deutsch und englisch sprechen und das miteinander vermischen, reagieren viele mit Unverständnis. Die Helene-Nathan-Bibliothek bietet auch türkische und kurdische Bücher an, um diese Vielsprachigkeit zu fördern. Ich glaube, das passiert in vielen anderen Bibliotheken noch zu wenig. Das ist auch ein Aspekt für Schulbibliotheken, gerade für den Unterricht. Ich verstehe beispielsweise nicht, weshalb in der Schule meiner Kinder die Kinder auf dem Pausenhof nicht auch türkisch sprechen dürfen. Warum greift man das nicht auf und begreift das nicht eher als eine mögliche Stärke einer Schule und stattet auch deren Schulbibliothek mit türkisch- und kurdischsprachigen Büchern aus?

Herr Theune, ich danke Ihnen.



Freuen Sie sich auf die nächste Folge von »Wissen fragt ...?«. Fotos: Dirk Wissen

Segensreiche Wirkung für die literarische Kultur

40. Geburtstag der Bibliothekstantieme in Großbritannien

Wer in Großbritannien seinen Lebensunterhalt als Autor, Übersetzer oder Illustrator verdient und nicht zu den Bestsellerstars der Branche zählt, die mit Verlagen hohe Honorare aushandeln können, wird jedes Jahr gespannt den Jahresbericht der Regierungsagentur »Public Lending Right« (PLR) erwarten, die für die Ausschüttung der Bibliothekstantieme zuständig ist. Jeweils im Herbst verteilt sie einige Millionen Pfund an mehr als 20 000 Wahrnehmungsberechtigte.

Die PLR-Agentur wurde 1979 vom britischen Parlament geschaffen und in Stockton-on-Tees etabliert (vgl. BuB 57/2005, Heft 5, S. 328-329). Sie brauchte einige Jahre, um mit einer begrenzten Datenmenge – aus Kostengründen sollten nicht sämtliche Ausleihen aller Öffentlichen Bibliotheken des Landes erfasst werden – eine repräsentative Ausleihstatistik zu erstellen. Im ersten Jahr wurden 25 Bibliothekssysteme in die Datenerhebung einbezogen, im Verlauf der Jahre stieg deren Zahl auf über 30. Um regionale und soziale Eigentümlichkeiten auszugleichen, erfolgte jedes Jahr eine begrenzte Rotation der in die Erhebung einbezogenen Systeme – mindestens sieben Bibliothekssysteme sind auszutauschen, die Anzahl der erfassten Zweigstellen muss stets mehr als eintausend betragen.

Vergütungsjahr	Zahlung pro Ausleihe
2014/15	6,66 Pence
2015/16	7,67 Pence
2016/17	7,82 Pence
2017/18	8,20 Pence
2018/19	8,52 Pence

Tabelle 2: Vergütung pro Ausleihe

Zudem ist sicherzustellen, dass jede Datenerhebung alle vier Landesteile Großbritanniens (England, Schottland, Wales, Nordirland) abdeckt. Während die erste Auswertung (1983) nur rund drei Millionen Ausleihen erfasste, basiert die jüngste Ausschüttung (2018/19) auf einer Auswertung von mehr als 40 Millionen Ausleihvorgängen.

Laut PLR-Satzung sind nur die Autoren selbst berechtigt, einen Antrag auf Zahlung einer Vergütung zu stellen, ihre Erben hingegen nicht. Um bei der jährlichen Ausschüttung berücksichtigt zu werden, muss sich ein Autor bei der PLR-Agentur anmelden und jedes seiner Bücher registrieren lassen. Als Buch wird jede gedruckte und gebundene Publikation mit ISBN anerkannt. Im Verlauf der Jahre sind auch Übersetzer, Illustratoren, Kommentatoren und andere kreative Buchschaffende in das System einbezogen worden, seit 2018 gilt das Vergütungssystem auch für E-Books und E-Audiobücher.

Mehr als drei Jahrzehnte erfolgten Datenerhebung und -auswertung in Stockton-on-Tees. Mit dem 2011 vom Parlament verabschiedeten »Public Bodies Act« erhielt das Kultusministerium (Department for Culture, Media and Sports) die Möglichkeit, eine Revision der Verwaltung einzuleiten, bestehende Einheiten zu fusionieren sowie deren Aufgaben zu verändern. Eine Umfrage unter den Wahrnehmungsberechtigten des PLR ergab zwar eine Mehrheit für das bestehende System, aber das Ministerium bewertete die

Auszahlungsbeträge	Zahl der Empfänger
5.000 – 6.600 Pfund	299
2.500 – 4.999 Pfund	356
1.000 – 2.499 Pfund	790
500 – 999 Pfund	838
100 – 499 Pfund	3 189
1 – 99 Pfund	16 225
insgesamt	21 697

Tabelle 1: Ausschüttungen für 2018/19

Kostenersparnis, die sich bei einer zentralisierten Abwicklung des Verfahrens ergeben würde, insbesondere für den Sektor der IT-Infrastruktur, als vorrangig, und so wurde verfügt, die PLR-Agentur zum 1. Oktober 2013 in den Geschäftsbereich der British Library (BL) zu integrieren. Die in der PLR-Agentur tätigen Mitarbeiter wurden in den Personalbestand der Nationalbibliothek übernommen, blieben aber zunächst in Stockton-on-Tees angesiedelt. Erst im Sommer 2019 wurde der Umzug nach der BL-Zweigstelle in Boston Spa (Yorkshire) eingeleitet, abgeschlossen war die Reorganisation im Sommer 2020.

Der von der Regierung für die Ausschüttung überwiesene Betrag hat sich in den letzten Jahren kaum verändert, er liegt pro Abrechnungszeitraum bei rund sechs Millionen Pfund. Auch der maximale Ausschüttungsbetrag, den Wahrnehmungsberechtigte erhalten können, blieb fast unverändert, er stieg von anfangs 6 000 nur leicht auf heute 6 600 Pfund, obgleich sich die Kaufkraft dieser Summe im Verlauf von vier Jahrzehnten merklich reduziert hat. Die Anzahl der Zahlungsempfänger blieb gleichfalls erstaunlich konstant, sie liegt seit Jahren bei rund 22 000 Personen. Für den jüngsten Ausschüttungszeitraum (2018/19) wurden die Vergütungsbeträge in Tabelle 1 ermittelt:

Rund 75 Prozent der Empfänger mussten sich also mit einem Betrag von weniger als 100 Pfund (circa 110 Euro) begnügen, viele gehen sogar leer aus, weil Beträge unter einem Pfund nicht zur Auszahlung kommen. Dabei zeigt ein Blick auf die pro Ausleihe gezahlte Vergütung (siehe Tabelle 2), dass in den vergangenen fünf Jahren eine leichte Steigerung zu verzeichnen war (wenn auch nur »Pfennigbeträge«). Weil der vom Ministerium bereitgestellte Finanzbetrag aber in etwa gleich blieb, also nicht mehr Geld zur Verteilung kam, ergibt sich die rechnerisch ermittelte Erhöhung lediglich daraus, dass die Zahl der Ausleihen stetig gesunken ist. Dieser Trend ist leider keinesfalls neu, denn seit mehr als 20 Jahren lässt sich belegen (vgl. BuB 69/2017, Nr.7, S. 366-368), dass sowohl die Zahl der Zweigstellen wie der Bibliotheksbenutzer und der entliehenen Medien stetig zurückgeht.

»Although the money is lovely, what is important is that an author can see that he is READ!«

(Maureen Duffy, Autorin)

In ihrem Jahresbericht 2019/20, der im Oktober 2020 erschien, berichtet die British Library auch über die Party, die im Herbst 2019 zur Feier des 40. Geburtstags der Bibliothekstantieme in den Räumen der Londoner Zentrale in St. Pancras abgehalten wurde. Redner aus den Reihen der Autoren und Illustratoren, des Ministeriums und verschiedener Verbände lobten die effiziente Arbeit der PLR-Agentur und unterstrichen die segensreiche Wirkung des Programms für die literarische Kultur des Landes. Der Kinderbuchillustrator Chris Riddell zeichnete eine riesige Geburtstagsstorte und die Autorin Maureen Duffy, die in den 1970er-Jahren zu den prominenten Initiatorinnen des PLR-Gesetzes gehörte, fasste ihr Lob mit folgenden Worten zusammen: »Although the money is lovely, what is important is that an author can see that he is READ!«

Gernot Gabel

Nachrichten

Im Dienste der Nachhaltigkeit

Aarau (Schweiz). Die Kommission Biblio2030 moderiert im Auftrag des Schweizer Bibliotheksverbands Bibliosuisse die Kampagne »Biblio2030 – Bibliotheken verändern die Welt«. Diese Kampagne hat zum Ziel, die Bibliotheken als Treiberinnen der nachhaltigen Gesellschaft sichtbar zu machen, sie mit den verantwortlichen Stellen in der Verwaltung und den Partnern aus der Zivilgesellschaft zu vernetzen und damit die nachhaltige Entwicklung insgesamt und für alle zu fördern. Im Auftrag der Kommission Biblio2030 ist nun ein Film-Trailer entstanden, der das Engagement und die Möglichkeiten von Bibliotheken aufzeigt. In wenigen Minuten wird eine Vielfalt an Handlungsfeldern aufgefächert, die Bibliotheken heute schon im Dienst der Nachhaltigkeit bespielen: <https://biblio2030.bibliosuisse.ch/Home>

Staatsbibliothek eröffnet Haus unter den Linden

Berlin. 30 Jahre nach der Wiedervereinigung des geteilten Deutschlands, die sukzessive auch die Wiedervereinigung der zwei Hälften der traditionsreichen, 1661 gegründeten Berliner Staatsbibliothek mit sich brachte, ist die Generalsanierung des monumentalen Stammhauses Unter den Linden abgeschlossen. In eineinhalb Jahrzehnten hat die Staatsbibliothek, Teil der Stiftung Preussischer Kulturbesitz, dieses größte Gebäudegeviert in der Mitte Berlins saniert und erweitert. Sobald es die Bestimmungen zum Schutz vor der Pandemie erlauben, öffnet eine der bedeutendsten Bibliotheken der Welt wieder ihre Tore. Bereits vor sieben Jahren wurde eine Eröffnung gefeiert: Damals war es die Einweihung des Herzstücks, des neuen transluzenten Lesesaals. Nun lässt sich erleben, wie die gesamte historische Bausubstanz behutsam und denkmalgerecht modernisiert

wurde, bei einem virtuellen Rundgang unter: <https://youtu.be/RlzV31PX-BM>

Ausschreibung »Bibliothek des Jahres 2021«

Berlin. Bereits zum 22. Mal verleihen der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) und die Deutsche Telekom Stiftung am 24. Oktober 2021 – dem Tag der Bibliotheken – den Preis »Bibliothek des Jahres« als einzigen nationalen Bibliothekspreis in Deutschland. Ausgezeichnet werden Bibliotheken aller Sparten und Größen. Im Jahr 2021 wird darüber hinaus zum zweiten Mal die Auszeichnung »Bibliothek des Jahres in kleinen Kommunen und Regionen« vergeben. Die Einreichung von Bewerbungen kann bis zum 31. März erfolgen. Die ausführlichen Informationen stehen unter: www.bibliotheksverband.de/dbv/auszeichnungen/bibliothek-des-jahres/ausschreibung.html

DBS erfasst auch Schulbibliotheken

Berlin. Ab diesem Jahr wird die Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS) Daten zu den Schulbibliotheken in Deutschland erfassen. Damit wird es nach intensiven Bestrebungen der Fachkommission Bibliothek und Schule des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) vom Hochschulbibliothekszentrum (hbz) des Landes Nordrhein-Westfalen erstmals ermöglicht, dass wichtige Daten zu den Aufgaben, Strukturen und zur Nutzung von Schulbibliotheken erhoben werden können, um so ihr Bildungspotenzial sichtbar zu machen. Im Frühjahr können sich die Schulbibliotheken bei der DBS anmelden. Im Laufe des Jahres können sie dann die gewünschten Daten in ihrer Institution erheben und ab dem 1. Januar 2022 für das Jahr 2021 eingeben. Die ersten Auswertungen werden im Frühjahr 2022 erwartet.

Ansturm beim Programm »WissensWandel«

Berlin. Das Programm »WissensWandel« des Deutschen Bibliotheksverbands

(dbv) ist Teil des Rettungs- und Zukunftsprogramms NEUSTART KULTUR der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM). Es soll einen Beitrag dazu leisten, die Folgen der Corona-Pandemie für Bibliotheken und Archive zu mildern. 10 Millionen Euro stehen dafür bereit. Aktuell hat der dbv bereits über 550 Anträge erhalten mit einer beantragten Gesamtfördersumme von über 21 Millionen Euro. Daher musste ein Antragsstopp verfügt werden. Der dbv hat der BKM diesen hohen Bedarf kommuniziert und wird sich für eine Aufstockung der Mittel einsetzen. Die ersten Bewilligungen wurden am 14. Dezember 2020 verschickt.

Aufruf zur Mitarbeit an Wikipedia

Berlin. Die internationale Kampagne #1Lib1Ref (1 Librarian, 1 Reference) ist zum sechsten Mal am 15. Januar gestartet. Jedes Jahr nehmen Bibliothekarinnen und Bibliothekare auf der ganzen Welt an der Kampagne teil und ergänzen fehlende Belege in Wikipedia-Artikeln durch Literaturangaben und Einzelnachweise. Im Aufruf von Wikimedia Deutschland heißt es: »Bibliothekarinnen und Bibliothekare gehören zu den wichtigsten Verwaltern des verfügbaren Wissens auf der Welt. Ihr Alltag ist es, mit hoher fachlicher Expertise, den Zugang zu Wissen zu erleichtern und Quellen kompetent zu bewerten. Das macht Bibliothekarinnen und Bibliothekare zu den engsten Verbündeten von Wikimedia.« Weitere Infos gibt es unter: <https://blog.wikimedia.de/2020/12/07/1-bibliothekarin-1-referenz-mehr-wikipedia/>

Förderprogramm Fachinformationsdienste

Bonn. Das DFG-Programm »Fachinformationsdienste für die Wissenschaft« (FID) fördert den Aufbau forschungsunterstützender Informationsinfrastrukturen. Der Fokus der Maßnahmen soll dabei künftig stärker auf der Verbreitung fachspezifischer Informationsangebote, dem Austausch mit der

Langjährige BuB-Herausgeberin und Direktorin der Stadtbibliothek Hannover, Carola Schelle-Wolff, im Ruhestand



Die Direktorin der Stadtbibliothek Hannover, Carola Schelle-Wolff (Foto: privat), ist zum Ende des vergangenen Jahres in Ruhestand gegangen. In Hannover war sie seit 2004 tätig, zugleich auch als Leiterin des Fachbereichs Kultur der Landeshauptstadt. Davor war sie von 1995 bis 2003 Direktorin der Stadtbibliothek Freiburg im Breisgau.

Ihr Studium zur Bibliothekarin (ÖB) erfolgte 1975 bis 1978 an der FU Berlin.

Nach beruflichen Stationen in Berlin und Essen hat sie von 1980 bis 1985 parallel zur Berufstätigkeit in der Stadtbibliothek Hannover an der Universität Hannover Germanistik und Geschichte studiert und 1994 promoviert.

Den Leserinnen und Lesern von BuB ist Carola Schelle-Wolff aber vor allem als langjährige Mitherausgeberin dieser Fachzeitschrift bekannt. Von 1998 bis 2018, also ganze 20 Jahre lang, bestimmte sie zusammen mit wechselnden Herausgeber-Kolleginnen und -Kollegen sowie der hauptamtlichen Redaktion Inhalt und Ausrichtung von BuB. Darüber hinaus veröffentlichte sie selbst zahlreiche Fachartikel aus ganz unterschiedlichen bibliothekarischen Bereichen.

Zwischen 1998 und 2005 gehörte Schelle-Wolff außerdem dem Bundesvorstand des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) an, und von 2006 bis 2011 war sie als Vertreterin der Sektion 1 im Vorstand des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) und in verschiedenen Steuerungsgruppen (zum Beispiel BIX, DBS) tätig.

red

jeweiligen wissenschaftlichen Community, einer stärkeren Einbindung relevanter Open Access Publikationen sowie der umfassenden und langfristigen Zugänglichkeit von Fachinformationen liegen. Außerdem strebt die DFG die Entwicklung einer übergreifenden und vernetzten FID-Gesamtstruktur an. Weitere Informationen unter: www.dfg.de/foerderung/info_wissenschaft/info_wissenschaft_20_94/

Lieblingsbücher an ALA melden

Chicago (USA). Der Blog www.ilovelibraries.org der American Library Association lädt Bibliothekarinnen und Bibliothekare aus der ganzen Welt ein, ihre Lieblingsbücher aus ihren Heimatländern mit anderen zu teilen. Es kann ein Buch sein, das im Heimatland spielt oder das von einem heimischen Autor geschrieben wurde. Belletristik und Sachbücher sind gleichermaßen

willkommen. Die Antworten werden später in einem Artikel über internationale Literatur auf dem Blog veröffentlicht. Weitere Informationen gibt es unter: <https://airtable.com/shrqZIlgQMYQNBjd>

Zwei aktuelle IFLA-Preise ausgeschrieben

Den Haag (Niederlande). Gleich zwei IFLA-Preise sind derzeit ausgeschrieben: Die IFLA-Sektion ENSULIB (Environment, Sustainability & Libraries) lobt zum sechsten Mal den Green Library Award aus. Einreichungen von Projekten, die sich mit der Nachhaltigkeit von Bibliotheken auseinandersetzen, sind bis zum 28. Februar möglich. Wer ein kreatives, innovatives Marketingprojekt oder eine entsprechende Kampagne in der Bibliothek durchgeführt hat, kann sich beim IFLA PressReader Marketing Award 2021 bewerben. Die ersten drei

Plätze erhalten einen Zuschuss für die Anschaffung neuer Technologien für eigene bibliotheksbezogene Aktivitäten. Bewerbungsschluss ist am 5. März. Nähere Infos gibt es auf der IFLA-Webseite: www.ifla.org/

Zweiter Shutdown belastet Jahresbilanz im Buchhandel

Frankfurt am Main. Die Buchbranche blickt auf ein herausforderndes Jahr 2020 zurück: Zwar konnte der Buchhandel seinen Umsatzrückstand aus dem Shutdown im Frühjahr Monat für Monat verringern, die erneuten Ladenschließungen in der umsatzstärksten Zeit des Jahres Mitte Dezember sorgten unterm Strich aber für ein negatives Jahresergebnis. So lag der Umsatz 2020 in den zentralen Vertriebswegen (Sortimentsbuchhandel, E-Commerce inklusive Amazon, Bahnhofsbuchhandel, Kauf-/Warenhäuser, Elektro- und Drogeriemärkte) 2,3 Prozent unter dem des Vorjahres. Das von den Corona-Maßnahmen besonders betroffene stationäre Geschäft schloss das Jahr mit einem Minus von 8,7 Prozent ab.

DFG fördert FID Darstellende Kunst weiter

Frankfurt am Main. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert den Fachinformationsdienst Darstellende Kunst (FID DK) für weitere drei Jahre.

Der FID DK wird seit 2015 an der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg in Frankfurt aufgebaut. Mit der neuen Fördersumme in Höhe von rund einer Million Euro kann der FID DK sein Ziel weiterverfolgen, Wissenschaftler/-innen der Theater- und Tanzwissenschaft komfortable Zugänge zu bislang schwer erreichbaren Wissensressourcen über das FID-Portal www.performing-arts.eu zu ermöglichen. Zwischen den Akteuren aus der Wissenschaft sowie den Gedächtnisinstitutionen bildet der Fachinformationsdienst Darstellende Kunst somit eine koordinierende Schnittstelle.

Strategische Prioritäten der DNB

Frankfurt am Main. »Die Deutsche Nationalbibliothek ist ein aktives kulturelles Gedächtnis der Vergangenheit und der Zukunft« – unter diesem Motto veröffentlicht die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) zum dritten Mal nach 2014 und 2017 ihre strategischen Prioritäten (<https://www.dnb.de/strategie>) als fokussierten Ausschnitt ihres gesetzlichen Auftrages. Um ihre Funktion als kulturelles Gedächtnis auch in Zukunft erfüllen zu können, sieht die DNB auf alle Prozesse und Verfahren noch stärker als bisher durch die »digitale Brille«: Die digitalen Sammlungen sollen ausgebaut sowie attraktive und benutzerfreundliche Präsentationsformen entwickelt werden. Die Strategischen Prioritäten 2021 bis 2024

machen die mittelfristigen Ziele der DNB transparent. Konkretisiert und umgesetzt werden die Ziele in einem jährlich fortgeschriebenen und evaluierten internen Maßnahmenkatalog und in daraus resultierenden Arbeitsprogrammen.

Führungswechsel an der UB Kassel

Kassel. Nach einer Amtszeit von mehr als 19 Jahren hat Axel Halle am 15. Dezember 2020 sein Wirken an der Universitätsbibliothek (UB) Kassel beendet. In seine Leitungsjahre fallen umwälzende Transformationsprozesse im Feld der Wissenschaftlichen Bibliotheken. Das betrifft nicht zuletzt große Sanierungsprojekte wie die Umgestaltung der Murrhardschen und der Campusbibliothek. Zu den technologischen Weiterentwicklungen in Kassel gehören unter anderem die Transformation der UB ins digitale Zeitalter. Halles Nachfolge trat am 4. Januar dieses Jahres Bibliotheksdirektorin Claudia Martin-Konle an. Zuletzt war die studierte Germanistin Leiterin der Benutzungsabteilung der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz zu Berlin und davor Bibliotheksdirektorin der UB Gießen.

»Semantic Web in Libraries« als erfolgreiche Digital-Konferenz

Kiel/Hamburg/Köln. Die zwölfte internationale Konferenz »Semantic Web

ANZEIGE

die-SpielTruhe.de

Das Informationsportal für Bibliotheken · info@die-spieltruhe.de · Fon: 08822 948730

BEI UNS SIND SIE SICHER! IMMER!

Die besten Spiele für die Ausleihe

- ✓ Spiele auf Eignung für die Ausleihe geprüft
- ✓ Auf Wunsch FIT-TO-PLAY: fix und fertig für die Ausleihe inkl. Inhaltsangaben, foliert und konfektioniert
- ✓ META-Daten in allen Formaten KOSTENFREI
- ✓ Ersatzteilservice



Bestellen Sie jetzt unseren Empfehlungskatalog 2021 oder lernen Sie die Spiele in unseren Webinaren kennen

in Libraries« hat komplett im virtuellen Raum stattgefunden und brachte an fünf Tagen über 450 Teilnehmende im Konferenz-Chat aus aller Welt zusammen. Hinzu kamen zahlreiche Besucher/-innen im Livestream. In Workshops, Präsentationen und Impulsvorträgen drehte sich alles um aktuelle Linked Open Data-Projekte und -Anwendungen (LOD) in Bibliotheken. Ein besonderes Highlight war die Keynote von Audrey Tang, Digitalministerin Taiwans. Die Karte der Institutionen, aus denen sich Teilnehmer/-innen für die SWIB20 angemeldet hatten, zeigt, dass die Konferenz in ihrer rein virtuellen Ausführung

eine Teilnahme von Hawaii bis Neuseeland und von Kapstadt bis Bergen möglich gemacht hat. Neben zahlreichen Universitäts- und Nationalbibliotheken und Hochschulen waren auch Institutionen wie Wikimedia Argentinien, die Vereinten Nationen, der Kongress der Philippinen und die FIFA vertreten. Themenschwerpunkte waren unter anderem Automatische Inhaltserschließung, das Datenmodell für bibliografische Daten BIBFRAME, Normdaten sowie persistente Identifikatoren. Video-Mitschnitte sind hier zu finden: www.youtube.com/channel/UCfLnEmKaWqtR_4V1CNeK6rQ/videos

Virtueller Workshop »OCR – Prozesse und Entwicklungen«

Köln. Die drei Zentralen Fachbibliotheken (ZB MED, TIB und ZBW) veranstalten gemeinsam mit der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz am 1. März den virtuellen Workshop »OCR – Prozesse und Entwicklungen«. Digitalisierung bietet neue Erschließungsmöglichkeiten, auch und vor allem durch gute Texterkennungsprogramme. Die »Optical Character Recognition« (OCR) ist ein Werkzeug, von dessen Qualität die Durchsuchbarkeit von Texten maßgeblich beeinflusst wird. Daher befasst sich die inzwischen dritte Ausgabe der Workshop-Reihe »Retrodigitalisierung« mit Prozessen und Entwicklungen in der OCR – einem wichtigen Bestandteil aller Digitalisierungsprojekte. Der Workshop umfasst verschiedene Vorträge. Nach jedem Vortrag folgt eine Diskussionsrunde, in der einzelne Aspekte der vorangegangenen Präsentation thematisiert werden. Alle Informationen unter: <https://www.zbmed.de/ueber-uns/presse/neuigkeiten-aus-zb-med/artikel/einladung-virtueller-workshop-ocr-prozesse-und-entwicklungen/>

Yilmaz Holtz-Ersahin ist neuer Direktor in Mannheim

Mannheim. Yilmaz Holtz-Ersahin, Kultur- und Medienwissenschaftler und Lehrbeauftragter an der Heinrich Heine Universität Duisburg, ist seit Februar dieses Jahres Direktor der Stadtbibliothek Mannheim. Zuvor leitete Holtz-Ersahin zwölf Jahre lang die Interkulturelle Bibliotheksarbeit der Stadtbibliothek Duisburg. Er tritt die Nachfolge von Bernd Schmid-Ruhe an, der bereits zum 1. März 2020 eine Professur für Informationswissenschaften an der Hochschule der Medien in Stuttgart übernommen hatte. Als kommissarische Leiterin fungierte in Mannheim seither Stefanie Bachstein.

Ausbau des Fachinformationsdienstes Musikwissenschaft

München/Dresden. Die Bayerische Staatsbibliothek (BSB) und die

Bibliothekskofferchen für Babys

Stadtbibliothek Köln setzt auf frühkindliche Sprach- und Leseförderung

Inspiziert durch das Buchstart-Projekt in den Niederlanden gibt es nun auch für Kölner Babys ein Bibliothekskofferchen. Natürlich nicht in orange wie im Nachbarland, sondern in den Kölner Stadtfarben rot und weiß. Eltern von Neugeborenen bekommen einen speziellen Gutschein und erhalten damit in der Stadtbibliothek Köln einen Mitgliedsausweis für sich und ihr Kind sowie zusätzlich das Starterkofferchen. Darin befinden sich neben dem Bibliotheksausweis ein Bilderbuch, Vorlesetipps für Eltern, eine Leselatte für das Kinderzimmer und mehrsprachige Informationen zu den Angeboten der Stadtbibliothek.



Bibliothekskofferchen in den Kölner Stadtfarben. Foto: Stadtbibliothek Köln

Für die Stadtbibliothek Köln ist die frühkindliche Sprach- und Leseförderung ein wichtiger Baustein ihrer Bildungsarbeit. Mit den Buchstartkofferchen knüpft sie an ihr Projekt Bücherbabys, eine literarische Krabbelgruppe für Eltern mit einem Baby ab sechs Monaten an. Reime, Fingerspiele und Vorlesen sind als Teil einer ganzheitlichen Leseförderung bereits im Säuglingsalter wichtig und schon die Aller kleinsten profitieren in vielfacher Hinsicht vom Umgang mit Sprache und Büchern. Möglich wurde dies alles durch die Unterstützung des Fördervereins der Stadtbibliothek, der Sparkasse KölnBonn sowie mit Förderung im Projekt 360° der Kulturstiftung des Bundes.

red.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) starten die vierte Phase des Fachinformationsdienstes (FID) Musikwissenschaft, ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft seit 2014 gefördertes und nun um weitere drei Jahre verlängertes Projekt. Das Fördervolumen der vierten Phase liegt bei rund 2 Millionen Euro. Ziel des Projekts ist die Bereitstellung relevanter Informationsangebote für die musikwissenschaftliche Spitzenforschung in Deutschland. In den kommenden drei Jahren bauen die Bayerische Staatsbibliothek und die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden ihre bereits etablierten Angebote weiter aus und fügen neue Services hinzu.

Premiere: Bayerischer Bibliothekspreis

München. Erstmals verleihen das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst und der Bayerische Bibliotheksverband (BBV) in diesem Jahr den Bayerischen Bibliothekspreis. Diese Auszeichnung wird für die erfolgreiche Entwicklung und Umsetzung innovativer und zukunftsweisender Bibliotheksangebote verliehen und ist mit insgesamt 15 000 Euro dotiert. Bewerbungen können bis zum 31. März eingereicht werden: <https://bibliotheksverband.de/landesverband/bayern/auszeichnungen.html>

Hans Popst verstorben

München. Bereits am 27. November ist Hans Popst im Alter von 80 Jahren verstorben. Der Diplom-Bibliothekar war unter anderem jahrzehntelang für die RAK- und Bibliografie-Ausbildung in Bayern zuständig. Im Berufsverband Information Bibliothek (BIB) und seinen Vorgängerverbänden ist Popst über 53 Jahre lang Mitglied gewesen.

Fachkonferenz fällt aus

Remscheid. Die Fachkonferenz »Was geht? – Die Kinder- und Jugendbibliothek



Miteinander reden | Teil 2
Demokratiearbeit erfolgreich gestalten.

Online-Kurs vom 1. bis 3. März 2021

BIB @bib_info.de
#miteinander_reden
miteinander-reden@bib-info.de

Der zweite Teil der vom Berufsverband Information Bibliothek (BIB) durchgeführten Fortbildung »Miteinander reden: Demokratiearbeit erfolgreich gestalten« findet vom 1. bis 3. März online statt. Konditionen und Rahmenbedingungen können der BIB-Website unter <https://www.bib-info.de/fortbildung/bib-sommerkurse/bib-sommerkurs-2020/> entnommen werden. Anfragen gehen an: miteinander-reden@bib-info.de

zwischen Buch und Makerspace«, die vom 16. bis 20. Februar in der Akademie der Kulturellen Bildung in Remscheid geplant war, fällt aus. Dazu teilten die Veranstalter mit: »Obwohl wir alle in der Zwischenzeit mehr Erfahrung mit Online-Angeboten und digitalen Formaten gemacht haben und die Akademie Remscheid uns bei der Umsetzung einer digitalen Fachkonferenz ihre Unterstützung zugesagt hat, haben wir uns dagegen entschieden, weil es bedeutet hätte, nur einen sehr kleinen Teil des Programms anbieten zu können.«

Zwei BIB-Aktive in Projektbeirat berufen

Reutlingen. Gleich zwei ehrenamtlich Aktive des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) sind in den »Projektbeirat zur Voruntersuchung zur Neuordnung der Berufsausbildung des FaMI« berufen worden: Sibylle Fröhlich, Mitglied des BIB-Bundesvorstands, und Karin Holste-Flinspach, Vorsitzende der BIB-Kommission Ausbildung und Berufsbilder.

dbv-Landesverband Baden-Württemberg wählt neuen Vorstand

Stuttgart. Am 10. Dezember 2020 wurde auf der Mitgliederversammlung des Landesverbandes Baden-Württemberg im Deutschen Bibliotheksverband (dbv) turnusgemäß ein neuer Vorstand für die dreijährige Amtszeit ab Januar 2021 gewählt. Der Vorsitzende des Landesverbandes, der Karlsruher Oberbürgermeister Frank Mentrup, wurde ebenso wiedergewählt wie der stellvertretende Vorsitzende, Staatssekretär im Kultusministerium Volker Schebesta (MdL). Die weiteren Mitglieder des Vorstands gehören dem bibliothekarischen Berufsstand an: Ebenfalls wiedergewählt wurden Julia Freifrau Hiller von Gaertringen (Badische Landesbibliothek), Alexander Ewald (Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe), Katharina Ebrecht (Bibliothek der Hochschule Reutlingen), Jürgen Blim (Fachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen beim Regierungspräsidium Tübingen) sowie Andrea Krieg (Stadtbibliothek Karlsruhe). Bei ihr liegt auch die

Kooperativ – agil – virtuell! Mobiles Arbeiten in Bibliotheken

24. BIB-Sommerkurs vom 19. bis 22. Juli 2021 im virtuellen Raum

Der Wechsel zwischen dem Arbeitsplatz in der Bibliothek mit Tätigkeiten im Publikumservice, in der Medienvermittlung oder bei Veranstaltungen und der Arbeit im Homeoffice ist vielen Mitarbeitenden inzwischen vertraut. Die Vor- und Nachteile sind bekannt, und der Trend, das mobile Arbeiten zu verstetigen, ist deutlich wahrnehmbar.

Viele Mitarbeitende haben sich durch learning by doing in den letzten Monaten ihren Arbeitsalltag individuell eingerichtet, sind aber bisweilen noch nicht zufrieden mit ihrer Arbeitsorganisation.

Hier setzt der Sommerkurs 2021 des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) an und wird den inhaltlichen und organisatorischen Bogen spannen, um den Teilnehmerinnen und Teilnehmern mehr Sicherheit und Kompetenz in der Gestaltung ihres Arbeitsplatzmodells geben. Zusätzlich werden sie in die Lage versetzt, in ihren Bibliotheken als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie als Beraterinnen und Berater zu wirken.

Die Programm-Module beschäftigen sich mit Fragen der Kommunikation im Team, mit Tagesstrukturierung und Abgrenzung, rechtlichen Fragen, mit technikbasierten kollaborativen Tools und Instrumenten des agilen Arbeitens. Für den kompetenten Input sorgen Referentinnen und Referenten, die ihr Know-how in bewährter Qualität auch online vermitteln.

Christiane Brockerhoff, erfahrene Trainerin im Bibliothekssektor, übernimmt den Teilbereich der Kommunikation und Arbeitsstruktur. Ulrike Wunder, selbstständige Coachin,

schärft den Blick für agile Arbeitsorganisation. Dorothea Zechmann, Deutsche Nationalbibliothek in Frankfurt und Mitglied der dbv-Rechtskommission, sorgt für das Update in rechtlicher Hinsicht. Karin Langenkamp und Jens Winalke sind beide Mitglieder der BIB-Kommission für Fortbildung und sowohl in beruflicher Hinsicht als auch im Rahmen des Berufsverbandes kompetent in der Anwendung und Vermittlung kollaborativer Tools der Zusammenarbeit im virtuellen Bereich.



Foto: Thananit - stock.adobe.com

Sie runden den Sommerkurs durch ein interaktives Schulungsmodul mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ab.

Die Seminarorganisation sieht das gemeinsame Lernen in Halbtagssequenzen am Vormittag vor. Die Erfahrung hat gezeigt, dass so sowohl der Lerneffekt optimal ist als auch die Möglichkeit besteht, die Teilnahme am Sommerkurs und die Arbeit im Job miteinander zu verbinden.

Der Kurs ist gleichzeitig Ort der Qualifizierung, des Austauschs und der Reflexion.

Der Sommerkurs gibt auch in der Umsetzung als Online-Seminar den einmaligen Rahmen, sich gemeinsam mit Fachkolleginnen und -kollegen

gezielt und vertieft mit den Fragestellungen auseinanderzusetzen. Bewusst werden hierbei sowohl Wissenschaftliche als auch Öffentliche Bibliotheken in den Blick genommen – das Programm ist spartenübergreifend.

Eingeladen zur Teilnahme sind Mitarbeitende an Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken, berufliche Wiedereinsteiger/-innen, Berufsanfänger/-innen und Studierende.

Neben den Seminarinhalten gibt es an den Abenden im Rahmenprogramm für die Teilnehmenden die Möglichkeit, durch gemeinsame Aktivitäten ein persönliches Netzwerk zu knüpfen.

Der Kurs ist von Montag, 19. Juli, bis Donnerstag, 22. Juli 2021, jeweils vormittags geplant mit Abendsequenzen.

Die Teilnahmegebühr beträgt für BIB-Mitglieder (ebenso Mitglieder des VDB und der Partnerverbände aus Österreich, Südtirol, Luxemburg und der Schweiz) 120 Euro, für Nichtmitglieder 240 Euro. Die Gebühr umfasst die Kosten für das inhaltliche Kursprogramm und den Support bei der technischen Anbindung.

Bitte melden Sie sich ab sofort verbindlich bis spätestens 15. Mai über den BIB-Fortbildungskalender an (www.bib-info.de/fortbildung/fortbildungskalender/). Die Zahl der Anmeldungen ist auf 20 Personen begrenzt.

Der ausführliche Programmablauf ist unter www.bib-info.de/fortbildung/bib-sommerkurse/ abrufbar. Fragen gerne per Mail an sommerkurs@bib-info.de oder telefonisch an Ulrike Kraß (0761/201 2205).

BIB-Kommission für Fortbildung

ehrenamtliche Geschäftsführung. Neu in den Vorstand gekommen ist Beate Meinck (Stadtbibliothek Reutlingen). Die Hauptaufgabe des Verbandes liegt in den kommenden Jahren in der Entwicklung beziehungsweise Umsetzung eines Bibliotheksentwicklungsplanes für Baden-Württemberg sowie in der strategischen Ausrichtung des Landesverbandes, der bis jetzt keine dauerhafte Bezuschussung vom Land Baden-Württemberg erhält.

Bibliothek präsentiert Bücher unter freiem Himmel

Überlingen. Bei der diesjährigen baden-württembergischen Landesgart-

enschau in Überlingen am Bodensee, die coronabedingt um ein Jahr verschoben worden ist – erwartet das interessierte Publikum eine besondere Szenerie: eine Bibliothek mit über ein tausend Werken der Bodensee-Literaturgeschichte – und das unter freiem Himmel. Begleitet wird die Bibliothek von einer Lesungsreihe mit renommierten Autoren und Autorinnen der gesamten Bodenseeregion. Mit dabei sind Peter Stamm, Eva Gesine Baur, Manfred Bosch, Verena Roßbacher und Zsuzsanna Gahse. Gleichzeitig erinnert die Reihe aber auch an bereits verstorbene Dichter vom See wie Werner Dürrson, Tami Oelfken, Annette von Droste-Hülshoff und Markus Werner.

Wissenschaftliche Informationen über zentrale Plattform

Zürich (Schweiz). Am 7. Dezember 2020 war es soweit: Die nationale Bibliotheksplattform swisscovery ging live. Über swisscovery haben Nutzerinnen und Nutzer seither Zugriff auf den gesamten Bestand wissenschaftlicher Informationen aus 470 Bibliotheken der Schweiz. Dieser nationale Zusammenschluss von Bibliotheken zu einer gemeinsamen Bibliotheksplattform ist laut Initiatoren weltweit einzigartig und bietet Zugriff auf mehr als 40 Millionen Bücher, Serien, Zeitschriften und Non-Book-Materialien sowie mehr als 3 Milliarden elektronische Artikel.

Frankfurter Buchmesse stellt sich für Zukunft neu auf

Hybrides Buchmessekonzept geplant / Geschäftsführer Boos gibt Stellenabbau bekannt

Die Frankfurter Buchmesse hat einen Prozess zur Modernisierung ihres Konzeptes begonnen. Das gab die Buchmesse bekannt. Ziel ist es demnach, den Fortbestand der Messe am Standort Frankfurt am Main langfristig zu sichern.

Wie die Buchmesse weiter mitteilte, wurden die Unternehmensstrukturen verschlankt, beispielsweise durch die Zusammenlegung von Abteilungen. Der bereits im November angekündigte Stellenabbau ist weitgehend abgeschlossen. »Wie viele andere Unternehmen ist auch die Frankfurter Buchmesse existenziell von der Covid-19-Pandemie betroffen. Infolgedessen mussten wir ein Restrukturierungsprogramm einleiten, das mit schmerzhaften und weitreichenden Veränderungen einhergeht«, kommentierte Juergen Boos, der Direktor der Frankfurter Buchmesse den Prozess.

Parallel zur internen Neuaufstellung habe es intensive Gespräche mit circa 200 deutschen und internationalen Aussteller/-innen der Frankfurter Buchmesse gegeben. Einig seien sich alle Befragten darin gewesen, dass eine physische Messe, so es die Pandemie zulässt, stattfinden solle. Die Messe solle sich jedoch auf das Wesentliche konzentrieren – eine Handelsplattform für das internationale Geschäft mit Rechten und Lizenzen anzubieten und das Networking der internationalen Buch- und Verlagsbranche zu ermöglichen.

Erweitertes virtuelles Programm

Alle befragten Aussteller/-innen hätten den Wunsch nach flexiblen Präsentationsformaten geäußert, teilte die Buchmesse mit. Die digitalen Angebote der Frankfurter Buchmesse

sollen daher in diesem Jahr weiterentwickelt werden und das physische Event ergänzen.

2020 musste die Frankfurter Buchmesse infolge der Corona-Pandemie ganz auf Standpräsentationen in den Frankfurter Messehallen verzichten. Alle Präsenzveranstaltungen auf dem Messegelände wurden abgesagt. Stattdessen veranstaltete die Messe ein multimediales Alternativprogramm.

»Die im vergangenen Jahr gewonnenen wertvollen Erfahrungen werden in das künftige Konzept der Frankfurter Buchmesse einfließen«, sagte Alexander Skipis, Hauptgeschäftsführer des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. Die Überlegungen der Frankfurter Buchmesse gehen dabei über die Planungen für die Messe im laufenden Jahr hinaus.

red

Stefanie Hotze

Inklusive Sprache in der Online-Kommunikation von Bibliotheken

Analyse bestehender Angebote / Handlungsvorschläge für Verbesserungen

Sprache schafft Realität. Sprache ist im Wandel. Schon immer hat sich die Sprache geändert, nicht nur die Rechtschreibung, sondern auch die Worte und deren Bedeutung sind einem steten Wandel unterworfen. Dieser Wandel führt auch dazu, dass man mit der Art, wie wir Menschen im schriftlichen Bereich ansprechen, verschiedene Gruppen aus- oder einschließen kann.

Wurde früher das generische Maskulinum noch als »alle mitmeinend« verstanden, hat sich diese Ansicht in den letzten Jahren geändert. Auch weil eine Vielzahl von Studien genau das belegt, Frauen fühlen sich nicht angesprochen, wenn die ausschließlich männliche Form verwendet wird. Und auch das lang vorherrschende binäre System der Geschlechter, also männlich und weiblich, öffnet sich und so müssen Wege gefunden werden, wie man die Menschen anspricht, die sich nicht als männlich/weiblich verorten.

So vielfältig, wie die Bestände von Bibliotheken sind, so vielfältig sind auch die Nutzenden. Dieser Diversität muss in der (Online-)Kommunikation Rechnung getragen werden. Verschiedene Nutzende haben verschiedene Ansprüche. Sei es bei den verwendeten Pronomen, bei der Sprache, in der wir etwas schreiben, oder welche Begriffe verwendet werden. In meiner Masterarbeit¹ habe ich verschiedene Internetpräsenzen von Bibliotheken hinsichtlich diverser Kriterien der inklusiven Sprache ausgewertet.

Was ist inklusive Sprache?

Hier stand ich gleich zu Beginn vor einer Hürde, denn eine überzeugende Definition für den Begriff »inklusive Sprache« konnte ich nicht finden. Bei der Suche über gängige Suchmaschinen mit der Phrase »inklusive Sprache« verweisen die Ergebnisse fast ausschließlich auf geschlechtergerechte Sprache. Diese ist zwar ein Teil von inklusiver Sprache, sollte jedoch nicht als Synonym dafür verwendet werden. Daher habe ich als Grundlage für meine Arbeit eine eigene Definition entwickelt. Diese lautet wie folgt:

Inklusive Sprache bezeichnet einen Sprachgebrauch, der dazu beitragen soll, dass alle Menschen gleichberechtigt einbezogen werden und mitgemeint sind. Außerdem werden Aspekte wie Geschlecht, Behinderung, race² und Sprache mitberücksichtigt. Inklusive Sprache soll somit geschlechtergerecht, diskriminierungsfrei und verständlich sein. Zur Umsetzung dieser Anforderungen werden Mittel der geschlechtergerechten Sprache, der Leichten Sprache, Gebärdensprache und Übersetzungen in weitere Sprachen angewendet. Bei inklusiver Sprache handelt es sich nicht um eine neue Sprache, sondern sie entspricht mehr einem Werkzeugkasten zur sprachlichen Einbeziehung aller Menschen.

Der Baukasten für inklusive Sprache

Wie bereits in der Definition zu lesen, setzt sich inklusive Sprache aus verschiedenen Komponenten zusammen. Diese Bausteine sollen hier in aller Kürze erklärt werden.

Geschlechtergerechte Sprache

Grundlegend wird zwischen der Ansprache von zwei Geschlechtern, weiblich und männlich, oder der Ansprache von allen Geschlechtern unterschieden, denn nicht jede Person kann oder möchte in das binäre Geschlechtersystem eingeordnet werden. Es gibt vielfältige Möglichkeiten für beide Varianten, einen Überblick bietet eine Abbildung, die in der BuB-App zu finden ist.

Leichte Sprache

Leichte Sprache ist eine Abwandlung der eigenen Muttersprache für eine sehr heterogene Zielgruppe. Sie wurde unter anderem für Menschen mit Lernschwierigkeiten oder Menschen mit Demenz entwickelt, auch funktionale Analphabet*innen oder Menschen mit geringen

Deutschkenntnissen können sie nutzen.³ Sie folgt festgelegten Regeln und soll von möglichst vielen Menschen verstanden werden.

Nicht-diskriminierende Sprache

Hierbei geht es vor allem um das Nicht-Verwenden von Begriffen beziehungsweise darum, die Begriffe zu verwenden, die die jeweilige Community für sich festgelegt hat.

Dass für die Beschreibung von Schwarzen nicht mehr das N-Wort verwendet wird. Stattdessen sollte die Selbstbezeichnung BPoC (Black People of Colour) genutzt werden. Aber zum Beispiel ist auch das Wort Ind*aner⁴ diskriminierend und keine Selbstbezeichnung dieser Community (Besser ist die Bezeichnung »indigene Bevölkerung Amerikas«.).

Ein weiteres Prinzip ist, dass der Mensch zuerst genannt wird. Also anstatt Behinderter zu sagen, ist die korrekte Form: Menschen mit Behinderung. Denn die Behinderung ist nur eine Eigenschaft des Menschen und macht den Menschen nicht in seiner Gesamtheit aus.

Mehrsprachigkeit

Ein Großteil aller Bibliotheken in Deutschland hat Nutzende, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Daher ist es hilfreich, für diese Nutzenden entweder die gesamte Website oder zumindest die wichtigsten Informationen zur Nutzung der Bibliothek in mindestens eine weitere Sprache zu übersetzen. Vorwiegend wird hier sicherlich Englisch gewählt. Wobei Bibliotheken in Grenznähe zu nicht-deutschsprachigen Ländern auch Informationen in der entsprechenden Landessprache zur Verfügung stellen.

Gebärdensprache

Gebärdensprache ist eine eigenständige Sprache. Es gibt keine global gültige Gebärdensprache, auch hier gibt es viele verschiedene Sprachen. Für viele gehörlose Menschen ist Gebärdensprache ihre Muttersprache und die Lautsprache Deutsch dementsprechend ihre erste Fremdsprache. Aufgrund dessen sind Videos in Gebärdensprache auch wichtig, denn umfangreiche Texte in einer Fremdsprache zu verstehen, ist nicht immer einfach. Dies trifft nicht auf alle Menschen zu, die die Gebärdensprache verwenden, aber zumindest auf einen Teil.

Personalpronomen

Personalpronomen erscheinen im ersten Augenblick sicher trivial, wenn es um inklusive Sprache geht. Sie sind aber eine der einfachsten Möglichkeiten, alle Menschen mit einzubeziehen.

Dafür sollte die Verwendung der Pluralformen bevorzugt werden. Alternativ funktioniert auch das höfliche Siezen oder das informellere Duzen. Bei all diesen Varianten ist es nicht nötig, eine geschlechtliche Zuordnung über er oder sie vorzunehmen.

Es gibt für geschlechterneutrale Formen der Personalpronomen viele Lösungen, wobei für den deutschen Sprachraum bisher kein Favorit zu erkennen ist. Formen, die bereits Anwendung finden sind:

- they/them (aus dem Englischen, aber im Singular zu verwenden)
- sie_er (also als Mischform aus sie und er, verbunden durch den Gendergap)
- xier (geschlechtsneutral)

In eigener Sache: Genderregel in BuB

Eine geschlechtergerechte Schreibweise zu verwenden ist auch für BuB ein aktuelles und wichtiges Thema. BuB nutzt dazu die vom Duden empfohlene Schrägstrichschreibweise. Anstatt von den Nutzern einer Bibliothek, schreiben wir also Nutzer/-innen. Mit dieser Schreibweise möchten wir einerseits eine möglichst gute Lesbarkeit unserer Texte erzielen und gleichzeitig auch möglichst gendergerecht schreiben.

Als Redaktion ist uns aber bewusst, dass wir mit dieser Regelung noch nicht die perfekte Lösung gefunden haben, dass sich manche Leser*innen womöglich sprachlich ausgeschlossen fühlen. Daher evaluieren wir diesen Aspekt ständig und passen unsere Schreibregeln gegebenenfalls auch unkompliziert an. So auch im Heftschwerpunkt dieser Ausgabe.

In einem Schwerpunkt zum Thema Diversität mit Beiträgen unter anderem zu Inklusiver Sprache, Homophobie und Sexismus können und möchten wir keine Schreibregel anwenden, die möglicherweise einige Leser*innen ausschließt. Daher verwenden wir im Schwerpunkt dieser Ausgabe das Gendersternchen. In den übrigen Heftteilen verwenden wir unsere bisherige Schreibweise.

Liebe Leser*innen, wie stehen Sie zu dem Thema und was für einen Umgang mit gendergerechter Sprache wünschen Sie sich in BuB? Wir freuen uns über jeden Leser*innenbrief von Ihnen. Schreiben Sie uns an bub@bib-info.de

Steffen Heizereder,
BuB-Redakteur

Auswahl der Bibliotheken

Um einen möglichst umfassenden Eindruck über die Verwendung inklusiver Sprache in der deutschen Bibliothekslandschaft zu gewinnen, wurden Stadt-, Universitäts- und Hochschulbibliotheken untersucht. Als Datengrundlage dient dabei die Deutsche Bibliotheksstatistik und die darin verzeichneten Bibliotheken.

Dabei sind alle 77 Universitätsbibliotheken erfasst, bei den Stadt- und Hochschulbibliotheken handelt es sich jeweils um Stichproben. Von 129 Hochschulbibliotheken wurden 56 über eine Zufallsstichprobe ausgewählt. Bei den Stadtbibliotheken erfolgt eine nochmalige Aufteilung nach Bevölkerungsgröße. Dabei startet die Abfrage bei Bibliotheken, die in Orten mit mindestens 30 000 Einwohner*innen liegen. Dies liegt daran, dass bei einem Pretest festgestellt wurde, dass Bibliotheken, die in kleineren Ortschaften liegen, keine aussagekräftigen Websites besitzen. Meist ist ihre Internetpräsenz auf die Angabe von Öffnungszeiten auf der Seite der jeweiligen Stadt beschränkt. Es gab also schlicht keine verwertbaren Texte zur Auswertung für die Untersuchung.

Weiterhin wurden bei den Stadtbibliotheken alle untersucht, die eine Einwohner*innenzahl über 500 000 haben, das sind in Deutschland 14 an der Zahl.

Alles in allem wurden damit die Webauftritte von 305 Bibliotheken untersucht. Die Auswertung fand Ende November bis Anfang Dezember 2019 statt.

Ergebnisse der Untersuchung

Ich möchte einige der Ergebnisse vorstellen, die ich als besonders wichtig ansehe. Dabei gibt es positive Tendenzen, aber auch Bereiche, die noch ausgebaut werden können.

Bezogen auf alle untersuchten Kommunikationskanäle verwendet die Hälfte der untersuchten Bibliotheken bereits geschlechtergerechte Sprache, die zwei

1 Die komplette Arbeit ist online abrufbar: <https://edoc.hu-berlin.de/handle/18452/22591>

2 Der Begriff »race« lässt sich nicht einfach mit »Rasse« übersetzen, da dieses Wort in Deutschland negativ besetzt ist und daher nicht verwendet werden sollte. Im englischen Sprachraum wird er gesellschaftspolitisch gesehen und meint in erster Linie eine Gruppe von Menschen mit verbindenden Eigenschaften. Daher wird in Ermangelung einer treffenden deutschen Übersetzung das englische Wort beibehalten.

3 Bredel/Maaß: Leichte Sprache. Dudenverlag, 2016

4 Das Sternchen an dieser Stelle dient dazu, den rassistischen Begriff nicht zu reproduzieren. Alternativ kann man auch den Begriff »I-Wort« nutzen. (Hierzu auch »Dear Discrimination« vom Kollektiv wirmüsstenmalreden, S. 126)

5 Es sind keine eigenständigen Webauftritte, sondern Teile vom Webauftritt der Stadt. Diese übersetzen scheinbar nur die touristisch interessanten Unterseiten in andere Sprachen. (Beobachtung der Autorin)

Stefanie Hotze (M.A. LIS), geboren 1983, studierte Bibliotheks- und Informationswissenschaft auf Diplom an der HTWK Leipzig. Arbeitet seit 2013 an der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg. 2020 schloss sie ihr Master-Fernstudium an der Humboldt Universität zu Berlin ab.



Geschlechter berücksichtigt. 53 von den 305 Bibliotheken nutzen bereits die sprachlichen Möglichkeiten, um alle Geschlechter anzusprechen.

20 der Bibliotheken stellen Informationen in Leichter Sprache zur Verfügung. Es handelt sich dabei ausschließlich um Stadtbibliotheken. Und nur drei Bibliotheken haben Videos mit Informationen in Gebärdensprache.

Es gibt auch zwischen den Bibliothekstypen Unterschiede bei der Verwendung inklusiver Sprache. So ist es bei Universitäts- und Hochschulbibliotheken üblich, dass die Webseiten auch auf Englisch verfügbar sind. Bei Stadtbibliotheken war dies leider häufig nicht der Fall.⁵ Aber die Stadtbibliotheken behelfen sich damit, die Informationen als pdf-Datei in verschiedenen Sprachen zur Verfügung zu stellen.

Weiterhin kam ich zu dem Ergebnis, dass mit steigender Bevölkerungszahl auch die Zahl der Bibliotheken steigt, die zumindest in Teilen inklusive Sprache in der Kommunikation einsetzt. Ab einer Einwohner*innenzahl von 100 000 verwenden etwa 40 Prozent der Bibliotheken geschlechtergerechte Sprache, die mehr als zwei Geschlechter anspricht. Bei den Bibliotheken in Städten mit geringer Bevölkerungszahl sind es lediglich zehn Prozent. Noch deutlicher ist der Unterschied beim Vorhandensein von Informationen in anderer Sprache, da sind es bei Großstadtbibliotheken weit über die Hälfte.

Und schlussendlich gibt es auch Unterschiede bei der Verwendung inklusiver Sprache in Abhängigkeit von der verwendeten Plattform. Die Social-Media-Kanäle werden von (fast) allen Bibliotheken auf Deutsch betrieben. Leichte Sprache und Gebärdensprache findet man ausschließlich auf den offiziellen Webauftritten. Und bei Twitter gibt es tatsächlich eine kleine Mehrheit für die Verwendung von geschlechtergerechter Sprache für mehr als zwei Geschlechter. Alles in allem ist die am meisten verwendete Ansprache über Personalpronomen im Plural. Das ist insofern eine gute Strategie, weil damit tatsächlich alle angesprochen werden.

Die Untersuchung von nicht-diskriminierender Sprache hat sich als schwierig erwiesen. Etwa zehn Prozent der Bibliotheken nutzen den Begriff »barrierefreier Zugang«, früher wurde der Begriff »Behinderteneingang« genutzt. Allerdings ist dies mittlerweile eine offizielle und gebräuchliche Bezeichnung. Und auch wenn es nicht Gegenstand der Untersuchung war, so bin ich häufig über den Begriff »Ind*aner« gestolpert, vor allem in

Hinblick auf Medienkisten. Wie bereits am Anfang erklärt, ist dies eine Fremdzuschreibung, auf die verzichtet werden sollte. Dies ist ein Beispiel dafür, dass die Problematik von nicht-diskriminierender Sprache noch intensiver behandelt werden sollte.

Was können wir machen?

Zuerst einmal lässt sich aus der Untersuchung ein positives Fazit ziehen, viele Bibliotheken verwenden bereits mehrere Bausteine der inklusiven Sprache. Allen voran ist wohl die geschlechtergerechte Sprache am weitesten verbreitet. Aber auch die Leichte Sprache ist im Bereich der Stadtbibliotheken verbreitet. In meiner Masterarbeit war es mir leider nicht möglich, Handlungsvorschläge zu geben, daher möchte ich das an dieser Stelle nachholen. Bitte betrachten sie dies als Anregungen, Ideen, Diskussionsgrundlagen. Dieser Beitrag ist ein temporärer Ist-Stand, die Entwicklung inklusiver Sprache schreitet voran und hoffentlich auch die Akzeptanz dafür.

Ich möchte daher allen Mitarbeitenden, die Texte für die Internetpräsenzen verfassen, Mut machen, mehr inklusive Sprache zu nutzen. Besprechen sie im Team, welche Zielgruppen sie haben und welche Bausteine dazu passen. Seien sie auch selbstkritisch, schauen sie die vorhandenen Texte und Beiträge ihrer Webauftritte an (offizielle Website und Social-Media-Kanäle). Welche Bausteine der inklusiven Sprache verwenden sie bereits? Was fehlt ihnen vielleicht, weil sie wissen, dass sie Nutzende haben, die davon profitieren würden?

Sollten sie bei Texten für die offizielle Internetpräsenz bereits Vorgaben für die zu verwendende Sprachvarianten haben, dann nutzen sie vorhandene Freiräume, um auf den Social-Media-Kanälen Formen der Ansprache zu testen. Wenn sie bisher zum Beispiel immer »Liebe Nutzerinnen und Nutzer« geschrieben haben, versuchen sie es mit »Liebe Nutzende« oder »Liebe Nutzer*innen«. Wenn sie in einer Universitäts- oder Hochschulbibliothek arbeiten, fragen sie kritisch nach, warum es keine Informationen in Leichter Sprache gibt. Menschen, die auf Leichte Sprache angewiesen sind, sollten nicht als Nutzende ausgeschlossen werden, indem ihnen der Zugang zu wichtigen Informationen nicht bereitgestellt wird.

Es gibt vielfältige Stellschrauben, die zu Verbesserungen führen können. Die bewirken, dass mehr Menschen entsprechend ihren Bedürfnissen angesprochen werden. Wichtig ist immer, das Ganze als (Lern-)Prozess zu gestalten. Niemand wird über Nacht Expert*in auf dem Gebiet inklusive Sprache. Man lernt in dem Bereich nie aus. Denn wie schon am Anfang festgestellt, Sprache entwickelt sich immer weiter. Außerdem ist inklusive Sprache stark verknüpft mit dem wachsenden Bewusstsein für Diversität in der Bevölkerung. Und Bibliotheken haben hier die Chance, einen wichtigen Beitrag zur Akzeptanz zu leisten.

BuB Einen Überblick über unterschiedliche gegen-
derte Schreibformen finden Sie in der BuB-App.

Zwei Welten. Ein System. *WinBIAP.*

1.000+
Bibliotheken
bundesweit

Deutscher
Bibliotheks-
verband
Sektionen:
2 | 3A | 3B |
6 | 8

Bibliotheks-Management-Software

<p>NEUE FEATURES</p>		<p>WordPress meets <i>Web</i> OPAC</p>
<p>datronic®</p>	<p>Pooldaten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Buchhandel, DNB, ekz, ... • Covers, Internet-Links • E-Medien 	<p>Medien-services</p> <ul style="list-style-type: none"> • Buchhandel, ekz, ... • Konfektionierung • eRechnung • Standing Orders

Wolfgang Kaiser

Klassismus – (k)ein Thema in Bibliotheken und an Hochschulen?

Plädoyer für die Berücksichtigung der Diskriminierungskategorie Klasse/»soziale Herkunft«

In der Novemberausgabe 2020 von BuB wurde auf Seite 628¹ darauf hingewiesen, dass das Thema Diversität in Bibliotheken (auch in den USA) zwar eine Rolle spielt, aber dabei hauptsächlich Kategorien wie Alter, Migrationshintergrund, Geschlecht, Gender und sexuelle Orientierung vorherrschend sind. Die Soziologen Gerhards und Sawert wiesen im Jahr 2018 in einer Studie der Freien Universität Berlin zurecht darauf hin, dass es bei den Diversitätsdiskursen an Hochschulen hauptsächlich um die Merkmale Geschlecht und sexuelle Orientierung geht.² Ähnlich wie Hochschulen entwickelten inzwischen auch mehrere Bibliotheken im Bereich der Öffentlichen Bibliotheken Leitbilder und schufen Stellen, die den Schwerpunkt der Aufgaben auf die Diversitätsthematik legten. Zu Recht konstatierten die Autoren der Studie, dass es bei der Diversitätspolitik meistens um eine Gleichstellungs- und Antidiskriminierungspolitik geht.³

Was nun als relevant erachtet wird, hängt von den jeweiligen gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen ab.⁴ Im Gegensatz zur Privatwirtschaft geht es im Öffentlichen Dienst, respektive in Bibliotheks- und Informationseinrichtungen um die Emanzipation und Verwirklichung von Chancengleichheit. Gerhards und Sawert fanden heraus, dass die Benachteiligungskategorie soziale Herkunft bzw. Klasse im Hochschulkontext nicht erwähnt wird und machten auf die in Vergessenheit geratene Klassenfrage aufmerksam, die die Studentenbewegung in den 1960er-Jahren in den Mittelpunkt rückte.⁵

Das trifft ebenso auf Hochschulen bzw. Ausbildungseinrichtungen zu, die angehende Bibliothekare und Bibliothekarinnen besuchen. Lars Schmidt kam nach Analyse von Habitus-Struktur-Konflikten basierend auf Bourdieus Theorie zu dem Ergebnis, dass der Habitus von studierenden Arbeiter*innenkindern

nicht mit dem übereinstimmt, was die sogenannten Erfordernisse im akademischen Feld sind. Die Auswirkungen diesbezüglich zeigen sich bei den einzelnen Betroffenen, die sich als »mangelhaft« wahrnehmen. Ein Begriff, der durchaus synonym diesbezüglich verwendet wird, ist der der institutionalisierten Diskriminierung.⁶ Werden Gründe des Studienabbruchs hinterfragt bzw. statistisch erfasst? Welche Rolle spielt die soziale Herkunft bei der Wahl für das Studium zur Bibliothekar*in? Hat diese einen Einfluss auf die Studienwahl? Wenn ja welchen? Bevor überhaupt die eigene Bibliotheksarbeit nach der Diversitätskategorie der Klasse hinterfragt und analysiert wird, sollte bereits im Studium bzw. der Ausbildung diese Thematik innerhalb der Diversitätspolitik einen bedeutenderen Stellenwert erhalten als bisher. Was bedeutet dies nun für die Bibliotheksarbeit? Sind Bibliotheken klassenlose Orte, bei denen weder die Herkunft des Personals noch die der Kund*innen eine Rolle spielt? Der Soziologe Butterwege analysierte zutreffend, dass die Bürger*innen demokratischer Staaten nur an der Oberfläche gleich sind und es nach wie vor große Ungleichheiten gibt, die sich in Klassen und Schichten manifestieren.⁷ Reckwitz schreibt in seinem aktuellen Buch über die Drei-Klassen-Gesellschaft: Neue Mittelklasse, alte Mittelklasse und prekäre Klasse.⁸ Motzko machte darauf aufmerksam, dass die Belegschaft von Bibliotheken meist den bürgerlich-traditionalistisch-intellektuellen Milieus entstammt, was sich dann doch sehr häufig nach wie vor auf die Kund*innengruppen und den Bestand auswirken kann.⁹

Definitionen / Begriffsabgrenzungen

Böhm konstatierte 2020 folgerichtig, dass Klassismus als eine klassenbedingte Form von Diskriminierung betrachtet wird und

1 Kaiser, 2020, S. 628: »Die American Library Association und ihr Umgang mit Armut und Obdachlosigkeit«

2 Gerhards/Sawert, 2018, S. 527

3 www.stimme.de/heilbronn/nachrichten/region/heilbronner-bibliothek-fuer-alle;art140897,4371162

4 Gerhards/Sawert, 2018, S. 527-528

5 www.faz.net/aktuell/karriere-hochschule/soziale-herkunft-als-die-vergessene-seite-des-diversitaetsdiskurses-15977472.html

6 <https://heimatkunde.boell.de/de/2008/02/18/institutionelle-diskriminierung-im-bildungs-und-erziehungssystem-theorie>

7 Butterwege, 2020, S. 142

8 Reckwitz, 2019, S. 63

9 Motzko, 2008, S. 52

in der deutschsprachigen Wissenschaftscommunity bisher kaum rezipiert wurde.¹⁰ Die griffigste Definition von Klassismus findet sich auf der Webseite des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes: »Klassismus ist die Diskriminierung aufgrund der sozialen Schicht, zu der jemand gezählt wird oder sich selbst zählt. Kurz gesagt, haben Menschen weitaus häufiger negative Einstellungen und Überzeugungen gegenüber armen Menschen und positive Einstellungen gegenüber wohlhabenderen Menschen.«¹¹ Salma Arzouni lieferte in ihrem Faktencheck »Klassismus in Organisationen« eine sehr gute Reflexionshilfe zu diesem Thema. Sie fragte zum Beispiel differenziert nach der Art der Diskriminierung, die Klassismus beinhalten kann: »Geht es um Diskriminierung aufgrund der sozialen Herkunft, der sozialen Zugehörigkeit, des sozialen Status oder der sozialen Schicht?«¹² Kemper verwendet den Begriff der Klassenbezogenheit, womit die Diskriminierung aufgrund der sozialen Herkunft oder sozialen Position gemeint ist.¹³ Klassismus hat ökonomische und strukturelle Ausmaße. Dabei geht es um die Biologisierung und Kulturalisierung. Er verwies in diesem Zusammenhang auf den Soziologen Pierre Bourdieu, der diese Form der Diskriminierung Klassenrassismus nannte.¹⁴ Als Beispiel eines durch Klassismus gekennzeichneten Vorurteils verwies Böhm auf die bei Wilhelm Heitmeyer an der Universität Bielefeld durchgeführte Langzeitstudie »Deutsche Zustände«, dass 30,4 Prozent der Befragten der Aussage zustimmen, dass »die meisten Obdachlosen arbeitsscheu« seien.¹⁵ Liu und Soleck machten in ihrer Definition deutlich, dass es bei Klassismus nicht nur um »arme« Menschen geht, sondern dass Klassenerfahrungen auf verschiedene Art und Weise erlebt werden können.

Es gibt den sogenannten Klassismus nach oben (upward classism), den Klassismus nach unten (downward classism) und den Klassismus innerhalb der eigenen sozioökonomischen Klasse (lateral classism). Letzterer verfolgt das Ziel einen Ausstieg aus der eigenen Klasse zu verhindern. Außerdem kann es noch den internalisierten Klassismus (internalized classism) geben.¹⁶ Der Begriff Klassismus kam erstmals in

den 1970er-Jahren in den USA auf. Seine Verwendung erfolgt häufig im Zusammenhang mit den Termini »Rassismus« und »Sexismus« und wird als Parallelbildung bezeichnet.¹⁷ Die erstmalige Verwendung geht auf das Jahr 1974 zurück, als lesbische Frauen aus Arbeiterfamilien auf ihre Diskriminierungserfahrungen aufgrund der sozialen Herkunft aufmerksam machten.¹⁸ Klassismus ist intersektional, was eine Überschneidung mit anderen Diskriminierungsformen bedeutet.¹⁹

Gesetzliche Rahmenbedingungen zu Klassismus/sozialer Herkunft als Diskriminierungsgrund

Kemper stellte nüchtern fest, dass institutioneller Klassismus mithilfe von Gesetzen und Richtlinien aufrechterhalten und reproduziert wird.²⁰ In der Europäischen Menschenrechtskonvention gelten »soziale Herkunft« aufgrund »der Geburt oder eines sonstigen Status« als Diskriminierungskategorien.²¹ Ende der 1990er-Jahre wurde das Diskriminierungsmerkmal »soziale Herkunft« vor dem eigentlichen Inkrafttreten der Amsterdamer Verträge gestrichen und seitdem nicht mehr neu aufgenommen.²²

Sowohl im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) als auch in den Europäischen Antidiskriminierungsrichtlinien kommt die Kategorie »soziale Herkunft« als Diskriminierungsmerkmal nicht vor.²³ Das Berliner Landesantidiskriminierungsgesetz hat als bisher einziges Gesetz in Deutschland die Kategorie soziale Herkunft mit aufgenommen.²⁴ Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz greift nicht im öffentlichen Dienst und auch nicht in der Berliner Verwaltung, das Landesantidiskriminierungsgesetz dagegen schon. Geregelt ist darin unter anderem das Verbot von Diskriminierungen aufgrund chronischer Erkrankungen, der Geschlechtsidentität, dem sozialen Status, dem Familienstand, der Sprache oder der zugeschriebenen Ethnie.²⁵ Welche Auswirkungen kann dies auf die Berliner Bibliothekslandschaft haben?

10 Böhm, 2020, S. 56

11 <https://der-paritaetische.de/schwerpunkt/kindertagesbetreuung/partizipation-und-demokratiebildung/das-abc-der-beteiligung/klassismus>

12 www.deutsch-plus.de/wp-content/uploads/2019/03/dplus-faktencheck-klassismus.pdf

13 <https://library.fes.de/pdf-files/bueros/erfurt/12716.pdf>

14 Kemper, 2008, S. 46

15 Heitmeyer nach Böhm, 2020, S. 58

16 Liu/Soleck u. a. 2004, 108

17 <https://library.fes.de/pdf-files/bueros/erfurt/12716.pdf>

18 Kemper, 2020, S. 35

19 <https://library.fes.de/pdf-files/bueros/erfurt/12716.pdf>

20 Kemper, 2020, S. 113

21 www.deutsch-plus.de/wp-content/uploads/2019/03/dplus-faktencheck-klassismus.pdf

22 www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Kurzmeldungen/DE/2018/nl_04_2018/nl_04_gastkommentar.html

23 <https://andreakemper.org/2017/08/30/soziale-herkunft-im-dritten-antidiskriminierungsbericht/>

24 www.deutschlandfunkkultur.de/klassismus-die-uebersehene-diskriminierungsform.1005.de.html?dram:article_id=481290

25 www.deutsch-plus.de/wp-content/uploads/2019/03/dplus-faktencheck-klassismus.pdf

Bibliothekarische Herausforderungen

»Ohne konkrete Kenntnis von der Lebenswelt der Benachteiligten und Wissen um die Ursachen und Auswirkungen dieser Benachteiligungen ist soziale Bibliotheksarbeit nicht möglich.«

(Hugo Käufer²⁶)

Dieses Zitat schreit förmlich danach, dass nun nach fast 40 Jahren ein neues Bewusstsein in das deutsche Bibliothekswesen Einzug hält, konkrete Fort- und Weiterbildungen initiiert werden, die Antworten auf diese Fragen geben und Kenntnisse vermitteln. Damals gab es natürlich auch schon Klassismus und Diskriminierung aufgrund der sozialen Herkunft. Selbst wenn die Begriffe so nicht verwendet wurden, gab es ein viel größeres Bewusstsein und eine Erkenntnis dafür, marginalisierte Menschen durch die Bibliotheksarbeit zu unterstützen.

Während meiner Zeit als Gaststudent an der Université Paris X (Nanterre) konnte ich ein Seminar besuchen, das Antworten auf Fragestellungen gab, wie sie Käufer im obigen Zitat identifizierte. Durch die gemeinsame Lektüre und die Bearbeitung und Diskussion der Texte wurde deutlich, in welcher Form Bibliotheken in Wechselwirkung mit ihrer sozialen Umwelt stehen. Wir Studierende bearbeiteten in diesem Seminar soziologische Texte, in denen es beispielsweise um den Bibliotheksbrand in dem Pariser Vorort Villiers-Le-Bel²⁷ ging. Eine Mitstudierende, die in diesem Ort lebte, erläuterte ihre Sichtweise zur Sozialstruktur, zu sozialen Verwerfungen und zu den Bewohner*innen. Durch dieses Seminar konnte durchaus eine Sensibilisierung und ein (politisches) Bewusstsein erreicht werden, Vorurteile- und Stereotype wurden offen angesprochen und diskutiert. Bezogen auf Diskriminierungserfahrungen aufgrund von Klassismus/sozialer Herkunft verbunden mit Rassismus und anderen Formen der Ausgrenzungen könnten Seminare, Fortbildungen beziehungsweise Weiterbildungen entwickelt werden, die an diese Thematik ähnliche Herangehensweisen vornehmen, wie ich diese an der dortigen Universität erlebte. Leider war das Thema Klassismus damals noch nicht so präsent, wie es heute ist. Sicherlich leisten Bibliotheken gute Arbeit mit sozial benachteiligten Menschen. Aber es wird in der heutigen Aufmerksamkeitsökonomie, in der es sehr häufig um neue (digitale) Trends

und Innovationen geht, eben nicht immer so »vermarktet«, gemessen oder gar dargestellt. Dennoch konstatierte Motzko 2008, dass die Bereitschaft in den Bibliotheken nicht besonders groß ist, »den untersten sozialen Lagen ein Angebot zu machen«.²⁸ Einen weiteren intersektionalen Aspekt von Klassismus brachte Schuldt vor Kurzem aufs Tableau, als er einen kritischen Blick auf aktuelle Bibliotheksräume warf, und dabei stets Bourdieus Konzepte von Habitus, dessen Formen und Ästhetik fokussierte.²⁹ Schuldt hat sich in den letzten Jahren – ohne die Begriffe Klassismus bzw. Diskriminierung aufgrund der sozialen Herkunft explizit so zu verwenden – sehr intensiv der Thematik »Bibliotheken und Armut« gewidmet. Er warf im Artikel »Soziale Bibliotheksarbeit revisited«³⁰ einige Fragen auf, die im deutschsprachigen Bibliothekswesen bis heute nach wie vor unbeantwortet bleiben, eine echte Debatte fand bis dato immer noch nicht statt. Auf zwei Fragen wird hier eingegangen:

1. »Ist die Bibliothek als Institution eine Barriere?«³¹

Mertens berichtete in einem Artikel aus dem Jahr 2014 über die Möglichkeiten, »bildungsfernes Publikum« an die Dienstleistungen einer Vorstadtbibliothek in der Île-de-France heranzuführen. Einer der Erfolgsfaktoren, so Mertens, sei die Vertrauensarbeit. Sie kam zum Beispiel auch auf mögliche Barrieren zu sprechen, inwiefern die Konzentration auf eine neue Zielgruppe Folgen hat für die »traditionellen Zielgruppen« der Bibliothek, ob es Konflikte geben wird oder ob die Mitarbeiter*innen tatsächlich ausreichend ausgebildet sind, um mit bildungsfernen Kindern, Jugendlichen und Familien zu arbeiten. Ferner verweist sie auf mögliche sprachliche Hürden und den Erfolg, der sich nicht immer in gestiegenen Ausleihzahlen messen lässt.³²

Die genannten Unwägbarkeiten machen deutlich, dass Klassismus intersektional ist (»sprachliche Hürden und sozial benachteiligt«), aber auch dass in der bibliothekarischen Ausbildung die sogenannten bildungsfernen Zielgruppen kaum eine Rolle spielen.³³ Doch bevor Menschen, die von Klassismus betroffen sind, überhaupt durch die Bibliotheksarbeit erreicht werden, müsste die Schwelle überwunden werden, das Bibliotheksgebäude überhaupt zu betreten. Constance A. Mellon untersuchte diese »Bibliotheksangst« 1986 und kam zu dem Ergebnis, dass Menschen, die von Armut betroffen sind, eher

26 Käufer, 1982, S. 27

27 https://bibliotheksporta1.de/content/uploads/2017/11/fr6_BIT_2009_04_Kaiser-1.pdf

28 Motzko 2008, S. 55

29 <https://b-u-b.de/bourdieu>

30 Schuldt, 2016, S. 656 - 658

31 Ebd.

32 Mertens, 2014, S. 542

33 Mertens, 2014, S. 542

34 Mellon nach McEachrean und Barriage, 2016, S. 131

vom Bibliothekssystem eingeschüchtert sind und ein Unbehagen verspüren.³⁴ Aufsuchende Bibliotheksarbeit könnte ein Lösungsansatz sein.

Schuldt stufte dieser Form der Bibliotheksarbeit als »gesellschaftlich sinnvoll und für Benachteiligte besser« ein.³⁵ Ein Ausbau der aufsuchenden Bibliotheksarbeit wäre zu begrüßen, wenn Diversitätsmanagement in Bibliotheken Klassismus als Diskriminierungskategorie mit einbeziehen würde.

2. »Kann man erfolgreiche (und für wen genau erfolgreiche) Angebote entwerfen, wenn man vor allem darauf zielt, Menschen an die Bibliothek zu binden?«³⁶

Ein Blick ins Ausland (zum Beispiel nach Kanada, Großbritannien, Kroatien³⁷, Frankreich und in die USA) und in die Vergangenheit des deutschen Bibliothekswesens könnte diese Frage beantworten.

Schlussfolgerungen

Es gibt – auch wenn darüber selten bis nie in Bibliothekszeitschriften berichtet wird – sehr wohl Rassismus, Antisemitismus, Sexismus, Frauenfeindlichkeit und Chauvinismus in Bibliotheken, aber auch Klassismus. Aus meiner Sicht ist Klassismus in vielen Bibliotheken, aber auch an Hochschulen, die Bibliothekar*innen ausbilden, nach wie vor ein »blinder Fleck«, so wie es die Anerkennung und Förderung von Diversität jahrzehntelang ebenso war. Wollen Bibliotheken und Hochschulen nicht nur den Anspruch haben, Orte zu sein, die soziale Gerechtigkeit, Gleichstellung und Antidiskriminierung verwirklichen, sollten diese unbedingt das Thema Klassismus und Diskriminierung von Menschen aufgrund der sozialen Herkunft mehr in den Fokus nehmen als bisher. Meiner Meinung nach erhöhte sich so die Diversität innerhalb der Profession. Um zu belegen, inwiefern nun beispielsweise mehr Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft Bibliothekarinnen und Bibliothekare sind, könnten Intersektionsanalysen durchgeführt werden. Käufer schrieb 1982 vom

häufigen Scheitern der Sozialen Bibliotheksarbeit und dass es unter anderem auch daran liegt, dass Bibliothekar*innen zu wenig bis nichts über Arbeiter*innen als potenzielle Zielgruppe wissen. Die Forderung von Käufer gleicht der von Jones³⁸ und Mounk³⁹.

Diese bezog sich bei den letztgenannten Autoren zwar auf die Sozialdemokratie, sie könnte ebenso das passende Postulat für das deutsche Bibliothekswesen sein: »Vergesst die Arbeiterklasse nicht!«⁴⁰ Die Warnung, diese Klasse nicht zu berücksichtigen, könnte laut den beiden Autoren zu einem Erstarken des Rechtspopulismus führen. Nancy Fraser stimmt der These zu, dass die Vernachlässigung von sozialer Ungleichheit und der Klassenfrage dazu führte, dass die Spaltung nach rechts weiter zunimmt.⁴¹ Genau aus diesem Grunde heraus sollten Bibliotheken hierzulande diese Forderung ernster nehmen und die bibliothekarische Aufmerksamkeit auf die Gesamthematik um Klassismus und dessen intersektionale Implikationen lenken.

Wolfgang Kaiser studierte Bibliothekswesen und Erwachsenenbildung in Potsdam, Paris und Eichstätt. Zuletzt war er von 2018 bis Mai 2020 für den Katholischen Männerfürsorgeverein im Haus an der Pilgersheimer Straße, einer Notunterkunft für Wohnungslose, tätig. Von November 2013 bis 2017 arbeitete er als pädagogischer Mitarbeiter für die Außenstelle Ingolstadt des Deutschen Erwachsenen-Bildungswerks. Von 2012 bis 2013 war Kaiser Mitarbeiter für die Audi Akademie im Bereich Lerndesign. Zu seinen Interessenschwerpunkten zählen die Leseförderung, die außerschulische Jugendbildung, die Erwachsenenbildung, alles um die Themen Diversität und soziale Gerechtigkeit. Seit 2009 ist Kaiser Teil des Autorenteams des Blogs www.bibliothekskarisch.de. Aktuell arbeitet Kaiser an seiner Masterarbeit im Studienfach Soziale Arbeit an der KSH München. – Kontakt: wolfgang_kaiser@ymail.com



Möchten Sie sich noch mehr mit dem Thema beschäftigen? Ein ausführliches Literaturverzeichnis finden Sie in der BuB-APP.

35 Schuldt, 2016, 658

36 Schuldt, 2016, Ebda.

37 Sieberns, 2020, S. 626

38 www.theguardian.com/commentisfree/2016/aug/18/left-must-refocus-on-class-care-about-workers-liberals-priority-right-exploit-divisions

39 www.zeit.de/politik/deutschland/2019-12/sozialdemokratie-arbeiterklasse-spd-afd-die-gruenen

40 Ebd.

41 Fraser, 2018, S. 88

Wolfgang Kaiser

Engagement von Bibliotheken gegen Rassismus

Anmerkungen zu einer längst überfälligen Debatte

»Racism Has No Place in the Society Libraries are Working to Build«, lautete die Überschrift einer IFLA-Verlautbarung vom Juni 2020.¹ Die genannten Gründe, weshalb die Organisation sich zu einem solchen Statement entschloss, gehen auf den Tod von George Floyd zurück. Bereits vor George Floyd und auch danach starben und sterben viele Afroamerikaner durch Polizeigewalt. Das Phänomen ist nicht neu. In der Vergangenheit gab es nicht nur in den USA zahlreiche Fälle von rassistischer Polizeigewalt, sondern auch hierzulande gibt es Gewalt gegen Jüdinnen/Juden, gegen BIPOC (Abkürzung für Schwarz, Indigen und der Begriff People of Color), gegen Geflüchtete und gegen Menschen mit Migrationshintergrund, die sowohl vom Polizei- und von Sicherheitsapparaten ausgeht, aber noch viel häufiger von anderen deutschen Staatsbürger*innen ausgeübt wird. Gerade in Deutschland ereigneten sich in den letzten zwei Jahren zahlreiche rassistische Vorfälle, die es ebenso wert gewesen wären, dass darauf von Seiten der Bibliotheksverbände und Bibliotheken reagiert wird. Wenn Bibliotheksverbände jeweils auf nationaler Ebene das Thema Rassismus wirklich ernst nehmen wollen, reicht es aus meiner Sicht nicht aus, Statements aufgrund von aktuellen Ereignissen in den USA zum Beispiel ins Deutsche zu übersetzen, sondern sie sollten genauso regelmäßig und konsequent auf Ereignisse in ihren eigenen Ländern reagieren. Alles andere wirkt leider bigott und selbstgerecht.

In dieser IFLA-Erklärung wurde »race-based-violence« übergangs mit »rasenbedingte« Gewalt übersetzt. Ist den Übersetzer*innen da nichts aufgefallen? Wenn es doch keine »Rassen«² gibt, dann gibt es auch keine »rasenbedingte« Gewalt. In diesem Falle wäre rassistisch motivierte Gewalt die bessere

Lösung gewesen, um diese Übersetzung nicht selbst rassistisch werden zu lassen. Zum zweiten Mal nach dem BIB-Sommerkurs (unter anderem mit Vorträgen zum Thema »Rassismus begegnen«) wurde im Jahr 2020³ im Rahmen des Bibchat zum Thema »Engagement von Bibliotheken gegen Rassismus (und Fake News)«⁴ über das Thema Rassismus am 5. Oktober 2020 zumindest virtuell diskutiert. Es entstand für mich der Eindruck, als ob die Black Lives Matter Bewegung, zu der es ja auch hierzulande Kundgebungen und Demonstrationen gab, zumindest an diesem kurzweiligen Abend von 20 Uhr bis 21 Uhr mit einer der Auslöser gewesen sein könnte, der diese Thematik auch für die Bibliothekswelt auf die Agenda brachte. Der Chat wurde von einer Bibliothekarin und einem Bibliothekar moderiert. Stimmt im September noch 35 Personen für dieses Thema ab, beteiligten sich am Ende dagegen nur etwa zehn Personen an dieser Diskussion. Folgende Fragen sollten von den Mitdiskutant*innen beantwortet werden:

1. Welche Maßnahmen, Veranstaltungen, Aktionen von Bibliotheken gegen Rassismus (oder Fake News) kennt Ihr?⁵

Hierzu wurden unter anderem Lesungen von Autor*innen in Bibliotheken genannt, die in ihren Büchern Rassismus thematisieren, um darüber aufzuklären. Des Weiteren gibt es natürlich die Wochen gegen Rassismus, bei denen viele Bibliotheken als Kooperationspartner*innen aktiv beteiligt sind. Aber reicht das aus? In letzter Zeit kamen noch die Leselisten mit Büchern und anderen Medien gegen Rassismus⁶ hinzu, die auch Bibliotheken hierzulande anlegten, um Menschen, die sich zu dieser Thematik informieren und bilden wollen, einen Überblick zu verschaffen. In den USA verfügen sehr viele Öffentliche Bibliotheken, aber auch Wissenschaftliche Bibliotheken über Anti-Racism Resources⁷, auf den Webseiten der unterschiedlichen Bibliotheksverbände gibt es Statements, sogenannte policies, Gruppen, Links, Webinare⁸ und Fortbildungen. Hierzulande sollten das Angebot und das Engagement in ähnlicher Form ausgebaut werden.

2. Inwiefern ist Engagement gegen (Fake News und) Rassismus ein bibliothekarischer Auftrag?⁹

Eine Teilnehmerin meinte, dass das Engagement gegen Rassismus kein bibliothekarischer, sondern ein demokratischer und moralischer Auftrag ist. Dem stimme ich zu, aber trotzdem ist die Thematik nicht minder wichtig, als nur das genuin bibliothekarische

1 <http://www.ifla-deutschland.de/2020/06/10/kein-platz-fuer-rassismus-in-einer-gesellschaft-die-bibliotheken-mitgestalten/>

2 https://www.deutschlandfunkkultur.de/begriff-rasse-im-grundgesetz-solange-es-rassismus-gibt-ist.1008.de.html?dram:article_id=487093

3 <https://www.bib-info.de/fortbildung/bib-sommerkurse/bib-sommerkurs-2020/>

4 <https://www.bibchat.de/ankuendigung-43-bibchatde-engagement-von-bibliotheken-gegen-rassismus-und-fake-news/>

5 <https://www.bibchat.de/ankuendigung-43-bibchatde-engagement-von-bibliotheken-gegen-rassismus-und-fake-news/>

6 <http://blog.bibliothekarisches.de/blog/2020/06/13/buecher-und-leselisten-gegen-rassismus/>

7 <https://davidson.libguides.com/c.php?g=1045534&p=7586405>

Arbeiten im Blick zu haben. Dennoch muss die Frage erlaubt sein, welchen Anspruch die Einrichtung erfüllen will. Sind demokratische und moralische Aufträge zweit- und dritrangig und steht an erster Stelle immer der bibliothekarische Auftrag? Ist die Einrichtung darauf ausgerichtet, nur ihren bibliothekarischen Handlungsauftrag wahrzunehmen und alles, was »links« und »rechts« passiert, zu ignorieren, sozusagen Dienst nach Vorschrift auszuüben? Aus meiner Sicht sollten alle Aufträge als gleichwertig und gleich wichtig erachtet werden. Zschau hatte bereits mehrfach engagiert auf die Thematik »Rechtsextremismus – Gefahren und Handlungsauftrag für öffentliche Bibliotheken«¹⁰ hingewiesen. Noch vor der Gründung und Radikalisierung der sogenannten »Alternative für Deutschland« (AfD) machte Zschau auf die Gefahren insbesondere in seinem Herkunftsbundesland Sachsen aufmerksam und forderte gesetzliche Konsequenzen. Wird es auf Dauer ausreichen, sich als Bibliothek eher zurückhaltend und unpolitisch zu verhalten? Die von Zschau genannten Beispiele aus Frankreich aus mehrheitlich vom Rassemblement National regierten Kommunen und deren Einflussnahme auf lokale Bibliothekssysteme¹¹ legen nahe, dass eine Auseinandersetzung im Vorhinein präventiv geschehen sollte und nicht erst, wenn rechtsextreme und rassistische Parteien an der Macht sind bzw. in größerer Stärke in Gemeinden vertreten sind.

3. Sind Bibliotheken selbst Teil von strukturellem Rassismus und wenn ja, wie lässt sich dies ändern?¹²

Diese Frage konnte auch aufgrund des mangelnden Zeitbudgets aus meiner Sicht nicht tiefgehender und vollständig analysiert werden. Die Moderatorin brachte es aber auf den Punkt, da in einem System, in dem struktureller Rassismus existiert, dieser meist nicht erkannt bzw. benannt wird. Wagner analysierte in seinem Buch »Öffentliche Institutionen als weiße Räume?« wie die Rassismusreproduktion durch ethnisierende Kategorisierungen in einem Schweizer Sozialamt tagtäglich passiert.¹³ Es mangelt hierzulande noch an einer Analyse, die Bibliotheken unter die Lupe nimmt, da das Personal in den meisten bibliothekarischen Einrichtungen »weiß« ist, das heißt, in den meisten Fällen kaum bis keine Erfahrungen von rassistischen Diskriminierungen aufweist. Eine bekannte pensionierte Bibliothekarin stellte im Bibchat dazu fest, dass es nicht nur bei der Polizei, sondern auch in Bibliotheken Rassismus geben kann. 2011

berichtete ich im Weblog bibliothekarisch.de über einen rassistischen Vorfall in einer Bibliothek in Deutschland und verwies auf das Beispiel Großbritannien, wo Mystery-Shopping-Analysen von Angehörigen der BAME-Minderheiten (Black, Asian and minority ethnic) als Testpersonen bzw. Besucher*innen durchgeführt wurden.¹⁴ Sind Angehörige des bibliothekarischen Berufsstandes wirklich frei von Rassismus, von rassistischen Einstellungen, von rassistischem Wissen und Stereotypen?

4. Wie erreicht man diejenigen, die gefährdet sind, sich auf Rassismus (und Fake News) einzulassen? Wie stärkt man diejenigen, die darin eine Antwort auf ihre Unzufriedenheit suchen?¹⁵

Auf diese Frage gab es kaum Antworten von Seiten der Diskutanten. Ein Nichtbibliothekar, der sich an der Diskussion beteiligte, schlug vor, Publikationen, die Rassismus und Fake News beinhalten aus dem Bestand der Bibliotheken zu nehmen. »Ist Rassismus wirklich ein Verstärker für Unzufriedenheit oder waren die Leute schon vorher rassistisch und nutzen es nun als »Ausrede«?, fragte eine Bibliothekarin.

Die fünfte Frage¹⁶ befasste sich mit Literaturtipps zu Rassismus (und Fake News), die sowohl Sachbücher als auch Romane umfassten. Es wäre wünschenswert, wenn Themen und Fragen, die an diesem Bibchat-Abend diskutiert wurden, nachhaltiger, intensiver und strukturell tiefgehender angegangen würden, zum Beispiel durch eine künftige gemeinsame Arbeitsgruppe in den Bibliotheksverbänden.

Eine Stunde über Rassismus in Bibliotheken zu diskutieren, war eindeutig viel zu oberflächlich. Bibliotheken, Ausbildungseinrichtungen und Angehörige des Berufsstandes sollten nicht über bestimmte Themen wie etwa Rassismus und Antisemitismus nur deshalb diskutieren, Ausstellungen kreieren, Medien anschaffen, Leselisten und Lesungen anbieten, weil es gerade en vogue (etwa durch die Black-Lives-Matter-Bewegung) ist, sondern es sollte ähnlich wie das bundesweite Schulnetzwerk »Schulen ohne Rassismus« zur DNA von Bibliotheken gehören, dass diese sich selbstkritischer mit sich und ihrer Einrichtung auseinandersetzen. Dies kann dadurch erreicht werden, indem sich das antirassistische Engagement in Form von regelmäßigen Fortbildungen, Kooperationen, Mystery-Shopping-Analysen äußert und sich in der Personal(-entwicklungs-)politik widerspiegelt.

8 <https://www.nicheacademy.com/blog/dismantling-institutional-racism-in-your-library>

9 <https://www.bibchat.de/ankuendigung-43-bibchatde-engagement-von-bibliotheken-gegen-rassismus-und-fake-news/>

10 Zschau, 2011, S. 454-458

11 Ebd., S. 456

12 <https://www.bibchat.de/ankuendigung-43-bibchatde-engagement-von-bibliotheken-gegen-rassismus-und-fake-news/>

13 <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3950-6/oeffentliche-institutionen-als-weiße-raeume/>

14 <http://blog.bibliothekarisch.de/blog/2011/05/17/aus-aktuellem-anlass-der-offene-umgang-mit-sexueller-identitaet-am-beispiel-der-stadtbibliothek-in-salt-lake-city/>

15 <https://www.bibchat.de/ankuendigung-43-bibchatde-engagement-von-bibliotheken-gegen-rassismus-und-fake-news/>

16 Ebd.

Was sage ich, wenn ...
**Sexismus
begegnen**

Eine Hilfestellung für den Alltag, im Privat- oder Berufsleben,
Unternehmen oder Verein

Was sage ich, wenn

SEXISMUS BEGEGNEN

Begleitmaterial der Bundeszentrale für politische Bildung zur Lerneinheit »Sexismus begegnen«. Foto: eigene Aufnahme.
Copyright: Bundeszentrale für politische Bildung/bpb

Sexismus begegnen: Hinschauen, Handeln, Haltung zeigen

Serie: Demokratiekompetenz in Bibliotheken

Was heißt eigentlich Sexismus? Wie gehe ich damit um, wenn mir im (Berufs-)Alltag sexuelle Diskriminierung begegnet? Wie reagiert man am besten auf sogenannte Hate Speech? Diese Leitfragen beschäftigten die Teilnehmer*innen des Workshops »Sexismus begegnen«, der in das Format der BIB-Sommerkurse 2020 zum Thema Demokratiekompetenz eingebettet war. Als Element einer sechsteiligen Webinarreihe, die aus einem Projekt des Studiengangs Bibliothekswissenschaft an der TH Köln entstanden ist, lehnt sich die Veranstaltung an die von der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) konzipierte »... begegnen!«-Serie¹ an.

Das ist doch kein Sexismus, das ist doch ein Kompliment

»Frauen und Technik...«, »Das ist doch nichts für Jungen!«, »Na, hast du wieder deine Tage?«, »Ihr Frauen werdet immer gleich hysterisch!« – Aussagen wie diese sind noch immer alltäglich, begegnen uns im direkten Kontakt mit Anderen und in

den sozialen Medien. Doch was genau fällt eigentlich alles unter den Begriff Sexismus?

Grundsätzlich wird damit die individuelle und strukturelle Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres Geschlechts bezeichnet. Dazu kann man auch stereotype Rollenbilder, Vorurteile und Handlungen zählen, die eine solche Abwertung, Benachteiligung oder Ausgrenzung aufrechterhalten oder begünstigen. Neben verbalen und körperlichen sexistischen Handlungen, die von einzelnen Akteur*innen ausgehen (zum Beispiel abwertende Sprüche oder Witze), tritt institutioneller Sexismus in Normen oder organisatorischen Strukturen von Unternehmen zu Tage – so etwa, wenn es um die Stellenbesetzung von (Führungs-)Positionen, Elternzeit oder Gehälter geht. Obwohl prinzipiell alle Geschlechter von Sexismus betroffen sein können, ist es aufgrund patriarchaler Machtstrukturen bei Frauen im Vergleich zu Männern wesentlich häufiger der Fall.² Darüber hinaus ist zu bedenken, dass Sexismus vor allem jene Menschen erfahren, die die binären Geschlechterlogiken und normativen Geschlechterrollen nicht erfüllen.³

¹ Vgl. www.bpb.de/mediathek/213242/-begegnen [alle Internetquellen zuletzt abgerufen am 5.11.2020]

² Vgl. Charlotte Diehl, Jonas Rees, Gerd Bohner: Die Sexismus-Debatte im Spiegel wissenschaftlicher Erkenntnisse. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 08/2014, S. 22-28; Bundesministerium für Bildung und Forschung [Hrsg.]: Sexismus im Alltag. Wahrnehmungen und Haltungen der deutschen Bevölkerung. Pilotstudie. Berlin: 2020

³ Vgl. Rosa Luxemburg Stiftung [Hrsg.]: Ist doch ein Kompliment... Behauptungen und Fakten zu Sexismus. Berlin, 2018

Des Weiteren lässt sich zwischen verschiedenen Ausprägungen von Sexismus differenzieren: Hostiler Sexismus begründet sich in der Auffassung, dass Männer Frauen in Status, Macht und Kompetenz überlegen sind; Frauen wird beispielsweise ihre berufliche Eignung abgesprochen. Und aufgrund der Annahme, dass Frauen als Ziel haben, Kontrolle über Männer zu erlangen, sind insbesondere Feministinnen häufig Zielscheibe von sexistischen Sprüchen und Beschimpfungen. Dem benevolenten Sexismus hingegen sind scheinbar beschützende oder helfende Denk- und Verhaltensweisen zuzuordnen: Männer inszenieren sich beispielsweise als Versorger; die Frauen werden im Gegenzug in eine inkompetente oder hilfsbedürftige Rolle gedrängt. Auch wenn es sich hier vermeintlich um eine »positive« Haltung zu Frauen handelt, dient diese letztlich ebenfalls zur Betonung und Aufrechterhaltung von Geschlechterrollen und ungleichen Machtverhältnissen. Als dritte Form könnte noch der sogenannte moderne Sexismus genannt werden: Hierbei geht es um die Leugnung von geschlechtsbasierter Diskriminierung und damit einhergehend die Ablehnung von Maßnahmen für mehr Geschlechtergerechtigkeit.⁴

Um den Alltagssexismus anhand der Medien zu illustrieren, nahm der Sommerkurs-Workshop im Folgenden die Marketingbranche in den Fokus: Bei sexistischer Werbung kann es sich beispielsweise um die Abbildung eines geschlechtsbezogenen Über- oder Unterordnungsverhältnisses, um ein Motiv, das sexuelle Anziehung als einzigen Wert von Frauen suggeriert, oder um eine geschlechtsbezogene Zuordnung von Eigenschaften, Fähigkeiten und sozialen Rollen handeln. Dies trifft zum Beispiel auf Plakate zu, die Frauen auf ihren Körper als ein »Stück Fleisch« oder als (Männer-)Spielzeug reduzieren. Noch häufiger ist die Vermarktung von Genderklischees: Männer als Handwerker und »Macher«; Frauen dagegen emotional, empathisch, häuslich, in Mütterrollen. Für die Produkte heißt das zum Beispiel, dass Körperpflegeartikel für Männer herb riechen müssen und schwarz oder blau eingefärbt werden, um nicht als weiblich zu gelten.⁵ Beim Marketing für Kinderprodukte kommt hinzu, dass hier nicht nur vermeintlich weibliche oder männliche Eigenschaften oder Interessen beworben, sondern Geschlechter mit Berufen assoziiert werden: Spielfiguren wie Feuerwehrmann, Polizist, Rennfahrer für Jungen auf der einen; Fee, Mutter

mit Kinderwagen, Pferdemädchen auf der anderen Seite (durch rosa/blau Farbgebung noch unterstrichen) – frühkindliche Prägung von Geschlechterdichotomie par excellence. Da wundert es nicht, wenn noch immer Aussagen wie »Männer sind halt so« oder »Das ist doch nichts für Frauen« im Umlauf sind.

Reaktionsmöglichkeiten on- und offline

Begegnet man sexistischen Aussagen im direkten Kontakt, bieten sich – je nach Kontext – verschiedene Handlungsmöglichkeiten an: Widersprüchlichkeiten aufzeigen, Fakten einfordern (oder selbst einbringen), Gegenbeispiele nennen, das Gegenüber irritieren (»Wie meinst du das?«) oder spiegeln (das heißt die Aussage umkehren). Persönliche verbale Angriffe sollte man vermeiden, sich stattdessen bemühen, ruhig und sachlich zu bleiben. Je nach Kontext kann auch Humor eingesetzt werden. Außerdem kann es hilfreich sein, andere Anwesende einzubeziehen.⁶

Für problematische Postings in den sozialen Medien wird empfohlen, die Angelegenheit besser via Privatnachricht oder im persönlichen Gespräch als auf der Social-Media-Timeline zu klären. Man kann versuchen, andere Sichtweisen, Erfahrungen, Quellen anzubieten, sollte (und muss) aber nicht ewig diskutieren. Falls die Person ihre Aussage nicht löscht, kann durch einen knappen und sachlichen Kommentar die eigene Haltung für die Mitlesenden klar gemacht werden. Darüber hinaus gilt: Neben disempowernden, regulierenden Maßnahmen kommt insbesondere online dem Aspekt der Solidarisierung eine große Bedeutung zu, das heißt von Hate Speech Betroffenen und engagierten Gegenredner*innen im Diskurs beizustehen und sie zu bestärken. Als Admin oder Moderator*in sollte überdies auf die Einhaltung der Netiquette geachtet werden.⁷

»Tatort« Bibliothek

Welche Berührungspunkte zum Thema Sexismus ergeben sich nun konkret für bibliothekarische Einrichtungen? Hier sind zum einen externe Faktoren zu nennen, also sexistische Äußerungen/

4 Vgl. Julia C. Becker: Subtile Erscheinungsformen von Sexismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 08/2014, S.29-34; Thomas Eckes: Geschlechterstereotype: Von Rollen, Identitäten und Vorurteilen. In: Ruth Becker, Beate Kortendiek [Hrsg.]: Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. 3. Erweiterte und durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010, S. 171-182, hier v.a. S. 183f.

5 Vgl. Pinkstinks [Hrsg.]: Wie verbreitet ist Sexismus in der Werbung in der Bundesrepublik Deutschland und was sollten wir dagegen tun? Abschlussbericht »Monitoring sexistischer Werbung« vom 1. Juli 2017 bis 30. Juni 2019. Hamburg: 2019

6 Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung [Hrsg.]: »Was sage ich, wenn ...«. Sexismus begegnen. Eine Hilfestellung für den Alltag im Privat- oder Berufsleben, Unternehmen oder Verein. Bonn: 2020; ANDERS & GLEICH. LSBTQ* in NRW [Hrsg.]: »SAG WAS!« – Impulse gegen die Sprachlosigkeit. Schlagfertig und mutig reagieren auf verbale Diskriminierung von LSBTIQ*. Düsseldorf: 2019; Melanie Ebenfeld, Manfred Köhnen [Hrsg.]: Gleichstellungspolitik kontrovers. Eine Argumentationshilfe. Expertise im Auftrag der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn: 2011

7 Vgl. Amadeu Antonio Stiftung [Hrsg.]: Was tun, wenn mir Hate Speech begegnet. Berlin: 2018. URL: www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2018/12/HateSpeech_allgemein.pdf; Dies. [Hrsg.]: Was tun, wenn meine Organisation von Hate Speech betroffen ist. Berlin: 2018. URL: www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2018/12/HateSpeech_Organisation.pdf; Leif Kramp, Stephan Weichert: Hasskommentare im Netz. Steuerungsstrategien für Redaktionen. Düsseldorf: Landesanstalt für Medien NRW, 2018

Handlungen von Nutzer*innen vor Ort oder Kommentare bei den Social Media Profilen der Institution. Mögliche Handlungsansätze dafür wurden bereits weiter oben im Artikel angeführt. Auch bei Kolleg*innen eines Bibliotheksteams kann es zu solchen Vorfällen kommen, entweder untereinander oder auch gegenüber Nutzer*innen. Nur weil es sich beim Bibliothekswesen zumeist um eine Frauendomäne handelt, resultiert daraus kein feministisches Selbstverständnis; sind die Tradierung von Geschlechterklischees und mangelnde Genderkompetenz⁸ ebenso vorhanden wie in anderen Berufsgruppen. Dabei haben insbesondere der Medienbestand und seine Präsentation eine enorme Tragweite für die Fortschreibung von Geschlechterstereotypen.

»Zicken«, »starke Jungs« und »freche Frauen«

Bei den Bilderbüchern geht es noch vergleichsweise neutral zu, doch spätestens mit dem Schuleintritt schnappt die »Rosa-Hellblau-Falle« zu:⁹ Diktate für Mädchen, Diktate für Jungen, Erstlesebücher mit »abenteuerlichen Geschichten über [...] Drachen, mutige Feuerwehrleute und rasante Autorinnen [...] für Jungs«¹⁰, »kunterbunte Geschichten über wunderschöne Prinzessinnen, [...] Pferde und beste Freundinnen – einfach das Beste für Mädchen!«¹¹ Auch bei den dort vermittelten Rollenbildern von Erwachsenen sieht es ähnlich aus: In der beliebten Conni-Reihe geht der Vater arbeiten, während die Mutter den ganzen Tag zu Hause ist und sich um die Kinder kümmert. Sie bringt Conni in den Kindergarten, zum Reiten, geht mit ihr einkaufen, und Conni hilft ihr im Haushalt. Mit dem Vater geht es ans Gärtnern oder Handwerken, und beim Fußball schauen wird der Tochter die Abseitsregel erklärt. In einer der neueren Geschichten, in der die Berufstätigkeit der Mutter thematisiert wird, muss sich der Vater plötzlich alleine um die Kinder kümmern und wird dabei als unerfahren und unbeholfen

dargestellt. Denn klar: Pflegearbeit, das können Frauen immer noch am besten.¹² Neben männlichen und weiblichen Rollenklischees fehlt es in der Literatur außerdem häufig an nicht-binären und nicht-heteronormativen Protagonist*innen.¹³ Diese Prägung einer einseitigen, androzentrischen Weltsicht – in der Männer als Zentrum, Norm und Maßstab verstanden werden – setzt sich sowohl bei Jugendbüchern als auch im Schulkanon fort.¹⁴

[...] wir werden erst am Ziel sein, wenn es in den Buchhandlungen nicht mehr diese Regale mit women's fiction, mit Frauenliteratur gibt. Male fiction existiert als Kategorie nicht – weil die männliche Perspektive als universal gilt.

(Olivia Sudjic)

[Quelle: Olivia Sudjic: »Je mehr ich poste, desto schlechter fühle ich mich«. Interview im Zeitmagazin Nr. 46/2019, 6. November 2019, zuletzt editiert am 10.11.2019. URL: <https://www.zeit.de/zeit-magazin/2019/46/olivia-sudjic-roman-internet-psyche-menschen>]

Und im Bibliotheksbestand? Neben einem Mangel an diversen Lesewelten bestärken einige Bibliotheken das Gendermarketing durch die Kennzeichnung mit entsprechenden Interessenskreisen, so etwa in der Stadtbibliothek Basel, in der das Regal »Prinzessin-Zicke-Freundin« der Kategorie »starke Jungs« gegenübersteht.¹⁵

Dass Nutzer*innen selbst solche Label als unzeitgemäß kritisieren, lässt sich anhand von Reaktionen in den sozialen Medien feststellen:¹⁶ So zeigte die von Milena Eberhard 2020 unternommene Studie¹⁷, dass bei einer geschlechterdifferenzierten Systematik nur zwei Prozent der Mädchen bzw. Jungen Medien der anderen Kategorie ausliehen, während nach Abschaffung der Distinktion die

8 Diese äußerte sich zum Beispiel im Belächeln von und Beschwerden über den »Aufwand«, neue Anmeldeformulare für die Dritte Option anfertigen zu müssen.

9 Vgl. Katharina Bruner et al.: Blaue Bücher, rosa Bücher. In: *Süddeutsche Zeitung*, 11.01.2019. URL: <https://projekte.sueddeutsche.de/artikel/kultur/gender-wie-gleichberechtigt-sind-kinderbuecher-e970817/>

10 www.loewe-verlag.de/titel-0-0/leseloewen_das_original_7_minuten_geschichten_zum_lesenlernen_das_beste_fuer_jungs-9433.

11 www.loewe-verlag.de/titel-0-0/leseloewen_das_original_7_minuten_geschichten_zum_lesenlernen_das_beste_fuer_maedchen-9435.

12 Vgl. Heike Maurer: Das Conni-Problem. Eine Replik. In: *blog interdisziplinäre geschlechterforschung*, 22.09.2020. DOI: 10.17185/gender/20200922.

13 Vgl. Linus Giese: Geschlechterklischees, nein danke! In: *Buzzaldrins Blog*, 29.08.2020. URL: <http://buzzaldrins.de/2018/09/28/geschlechterklischees-nein-danke/>

14 Vgl. Simon Sales Rado: Warum in der Schule nur männliche Autoren gelesen werden. In: *SZ Magazin*, 19.03.2020. URL: <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/literatur/frauen-literatur-schullektuere-88783>.

15 Vgl. Isabelle Dahinden: In anderen Städten gibt's das »Zicken«-Regal: »Jungs«- und »Mädchen«-Bücher? In *Luzerner und Zuger Bibliotheken hält man nichts davon*. In: *Zentralplus*, 31.07.2020. URL: www.zentralplus.ch/jungs-und-maedchen-buecher-in-luzerner-und-zuger-bibliotheken-haelt-man-nichts-davon-1856507. Dass eine solche Bewerbung der Medien gezielt das Lesen für Jungen attraktiv machen und so ihren erhöhten Bedarf an Leseförderung bedienen möchte, scheint kein gänzlich durchdachter Ansatz zu sein, da man so Geschlechterstereotype unnötig weiter schreibt: Lesen ist »unmännlich« resp. wird nur durch »männliche« Themen für Jungen cool und akzeptiert.

16 Vgl. bspw. www.facebook.com/aktivistin.ch/videos/b%C3%BCcherkategorie-prinzessin-zicke-freundin-vs-starke-jungs/902766223554153/ und <https://twitter.com/JensWinter/status/1265925988044681217>.

17 Vgl. Milena Eberhard: »Books for boys only!« Geschlechtsspezifische Kategorisierungen von Kinder- und Jugendbüchern. Masterarbeit, Universität Zürich, 2020 (unveröffentlicht).

Ausleihen von vermeintlich »geschlechtsuntypischen« Medien in der Einrichtung um 20 Prozent gestiegen sind.¹⁸

Ebenso kommen für die Erwachsenenliteratur »Frauen« und »Männer«-IK-Aufkleber zum Einsatz, und auch hier wird die Markierung, etwa von »Frauenbüchern«, durchaus von Nutzer*innen hinterfragt: Meint die Kennzeichnung »Frau«, dass dieses Buch von Frauen oder für Frauen geschrieben ist, handelt es sich um »weibliche« Themen, sollten es nur Frauen lesen?¹⁹ Berechtigte Fragen, zumal sich aus der Verschlagwortung nicht unbedingt darauf schließen lässt, ob Kategorien wie »Frauenbücher« oder »Frauenfilme« abschätzig – im Sinne von: leichte Unterhaltung – gemeint oder als empowernde Werke (nur oder insbesondere?) für Frauen markiert sind.²⁰ IK-Benennungen wie »Freche Frauen« sprechen derweil für sich.²¹ Dabei wäre es, gerade weil der Literaturbetrieb nach wie vor männlich dominiert ist²² und sich dies in entsprechenden Lesebiografien niederschlägt,²³ doch wichtig, dass feministische Texte auch von Männern zur Kenntnis genommen und gelesen werden.

Noch viel zu tun

Ereignisse wie die sexistischen Äußerungen über die SPD-Politikerin Sawsan Chebli im Online-Magazin Tichys Einblick oder die verbalen Ausfälle im radioeins-Podcast des Kabarettisten Serdar Somuncu zeigen: Sexismus, Antifeminismus, Anti-Genderismus sind nach wie vor en vogue; werden teils – gerade durch rechtskonservative politische Strömungen – sogar

wieder bestärkt. Zudem haben die Auswirkungen der Corona-Pandemie in Familien mitunter zu einer Retraditionalisierung geführt. Bibliotheken bieten das Potenzial, mit ihren Mitarbeiter*innen, ihrem Medienbestand und einem entsprechenden Programm das Thema »Sexismus« stärker in den Fokus zu rücken, und in ihrer Kommune zu einem Diskurs um die Anerkennung und Wertschätzung von geschlechtlicher Vielfalt beizutragen. Für Kooperationen geeignete Initiativen gegen Diskriminierung, zu Gender oder auch feministische Literatur- oder Filmfestivals gibt es zuhauf; Open Educational Resources (OER) oder abgeschlossene Projekte (wie das zur Buchmesse 2018 gestartete »Vielfalt durch Lesen«²⁴) können bei der Entwicklung von Konzepten als Inspiration dienen.

In diesem Artikel finden sich viele Ansatzpunkte, die bereits vor mehreren Jahren von anderen Kolleg*innen vorgebracht wurden.²⁵ Mindestens ebenso alt sind die Debatten um die Umbenennung des Bibliothekartags, die von der »traditionsbewussten« Bibliothekar*innenriege beharrlich abgelehnt wird. Vielleicht müssen noch ein paar Jahre ins Land ziehen, oder positiv ausgedrückt: Ärmel hochkrepeln, und die offenen Baustellen als Herausforderung annehmen.

Sibylle Hedtke,
Studierende TH Köln



Ein Infofilm zum Thema Sexismus der bpb stellen wir in der BuB-App bereit.

18 Das Thema betrifft ferner keineswegs bloß Öffentliche Bibliotheken, findet man doch etwa im Hochschulkontext MINT-Lehrbücher mit sexistischen Comics und Aussagen, oder klischeebehaftete Fallbeispiele in den Rechtswissenschaften.

19 Vgl. <https://twitter.com/ElisaGrtt/status/1229017619677745152>

20 Zumal es in der GND bspw. zum OB Trivialroman nur den UB Trivialer Frauenroman gibt. Zum UB Frauensport existiert im Gegensatz zum UB Frauenmusik immerhin ein (wenngleich äußerst selten verwendetes) Männer-Äquivalent. Es scheint jedenfalls bemerkens- bzw. erwähnenswert zu sein, wenn Frau sich in männliche Domänen vorwagt. Gleichzeitig sollen sich bei Oberbegriffen im generischen Maskulinum alle mitgemeint fühlen.

21 Frech – ein Adjektiv das, wie es Sophie Passmann polemisch benennt, »allein für schreibende und sprechende Frauen reserviert ist« (Dies.: Männerliteratur. In: Zeit Magazin, Nr. 42/2019. URL: <https://www.zeit.de/zeit-magazin/2019/42/maennerliteratur-feminismus-frech-hass-alles-oder-nichts>). Vgl. auch Kathrin Hollmer, die aufzeigt, warum Bezeichnungen wie »girlboss«, »workingmum« oder »Karrierefrauen« nicht verwendet werden sollten (Kathrin Hollmer: Vergiftete Komplimente. In: SZ Magazin, 09.10.2020. URL: <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/abschiedskolumne/vergiftete-komplimente-89298>).

22 Vgl. Sonja Hartl: Die Wahrnehmung des Schreibens verändert sich: Sensibilisiert für patriarchale Strukturen. In: Deutschlandfunk Kultur Zeitfragen, 04.09.2020. URL: www.deutschlandfunkkultur.de/die-wahrnehmung-weiblichen-schreibens-veraendert-sich.976.de.html?dram:article_id=483466; Isabelle Lehn: Weibliches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. In: Hundertvierzehn – das literarische Online-Magazin des S. Fischer Verlags, Nr. 02/2020. URL: <https://www.fischerverlage.de/magazin/extras/weibliches-schreiben-gegenwartsliteratur>, Carsten Otte: Autorinnen gesucht – Wie männlich ist der Literaturbetrieb? In: SWR2 Forum, 21.02.2020. URL: www.swr.de/swr2/leben-und-gesellschaft/swr2-forum-2020-01-21-100.html; Nicole Seifert: Welche Rolle spielen Autorinnen in den Frühjahrsprogrammen, Frau Seifert? In: Boersenblatt Sonntagsfrage, 10.01.2020. URL: www.boersenblatt.net/archiv/1790836.html.

23 Vgl. Ruth Klüger: Frauen lesen anders In: Dies.: Frauen lesen anders. Essays. 7. Auflage. dtv: München, 2016, S. 83-104; Sonja Lewandowski: Der gesummte Kanon. Homosoziale Empfehlungen im literarischen Gespräch. Goethe Institut Schweden, 30.06.2019. URL: www.goethe.de/ins/se/de/kul/sup/ltk/21680084.html.

24 Vgl. www.vielfaltdurchlesen.de/mitmachen.

25 So unter anderem Karin Aleksander: Die Frau im Bibliothekskatalog. In: LIBREAS. Library Ideas 25 (2014). URL: <https://libreas.eu/ausgabe25/02alexander/> u. Dies.: Geschlechterbewusste Verschlagwortung. Bericht über die Sitzung der öffentlichen Arbeitsgruppe Gender/Diversity in Bibliotheken am 15.03.2016. In: o|bib Bd. 3 Nr. 4 (2016). DOI: 10.5282/o-bib/2016H4S294-296; Katharina Leyrer: Das Geschlecht spukt in der Stadtbibliothek: Ein Aufruf für genderneutrale Bibliotheksangebote. In: LIBREAS. Library Ideas, 25 (2014). URL: <https://libreas.eu/ausgabe25/08leyrer/>; Karsten Scholdt: Was kann man mit Gender in der Bibliothek anfangen? In: arbedo 2 (2013). URL: <https://arbedo.ch/de/ausgaben-artikel/2013/gender-studies-und-i-d/was-kann-man-mit-gender-in-der-bibliothek-anfangen>



Bibliotheken haben die Aufgabe, diskriminierungsfreie Orte zu sein, sagt Indra Heinrich im BuB-Interview. Die Bibliothekarin leitet das Sachgebiet Fernleihe und Dokumentenlieferung an der Staatsbibliothek zu Berlin. Foto: Sophie Zue

»Der Anspruch auf Diversität und Vorurteilslosigkeit gilt auch für die Belegschaft«

Bibliotheken sind barrierearm, aber nicht barrierefrei / Indra Heinrich im BuB-Interview

Interview mit Indra Heinrich, Fachreferentin für Kunst, Theater, Tanz und Film an der Staatsbibliothek zu Berlin. Dort leitet sie zudem das Sachgebiet Fernleihe und Dokumentenlieferung. Ehrenamtlich ist sie im VDB-Regionalverband Berlin-Brandenburg aktiv.

BuB: Wer Sie und Ihre bibliothekarische Laufbahn kennt, könnte meinen, dass es im Berufsfeld Bibliothek keine Barrieren für Menschen mit Behinderungen gibt. Ist das so?

Indra Heinrich: Ich kann hier nur für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen sprechen. Grundsätzlich sind für mich viele Bibliotheken zumindest barrierearm. Denn für den Buchtransport sind die Gebäude meistens mit Aufzügen und

schwollenlosen Zugängen ausgestattet. Auch bei den Einstellungsprozessen ist es so, dass Menschen mit Behinderung aufgrund der Zugehörigkeit vieler Bibliotheken zum öffentlichen Dienst vergleichsweise faire Ausgangsbedingungen haben. Dennoch ist auch das Bibliothekswesen nicht frei von Barrieren. Das beginnt bei baulichen Herausforderungen bei alten Gebäuden, aber ärgerlicherweise auch bei Neubauten. Und natürlich bin auch ich leider beispielsweise bei der Stellensuche schon mit Vorurteilen konfrontiert worden. Die Botschaft, dass Menschen mit Behinderung genauso leistungsfähig und selbstständig sein können wie Menschen ohne Behinderung ist noch nicht bei jedem beziehungsweise jeder Entscheidungsträger*in im Bibliothekswesen angekommen.

Auch das Bibliothekswesen ist nicht frei von Barrieren.

»Demokratie braucht inklusive Bibliotheken«

Bibliotheken spielen eine entscheidende Rolle auf dem Weg zu einer inklusiven Gesellschaft. Als Orte der Teilhabe an Kultur und Bildung sowie als Begegnungs- und Lernorte in einer von Diversität geprägten demokratischen Gesellschaft sollten sie Vorbild sein für einen barrierefreien Zugang zu Informationen, Dienstleistungen und Veranstaltungen. Bibliotheken sind ein Ort, an dem sich Wissensdurst stillen und damit auch kreative Neugier wunderbar weiterentwickeln lässt. Dies gilt für alle Menschen – so eben selbstverständlich auch für Menschen mit Behinderungen. Mit ihrem Bildungsauftrag tragen Bibliotheken darüber hinaus wesentlich zur Stärkung der Demokratie bei. Daher ist auch die Politik gefordert, Bibliotheken für alle nutzbar zu machen.

Die UN-Behindertenrechtskonvention verpflichtet Bibliotheken gleich in mehreren Artikeln zu ihrem inklusiven Auftrag. So sind sie als »Orte kultureller Darbietungen oder Dienstleistungen« explizit in Artikel 30 benannt und auch Artikel 9 – Zugänglichkeit –, Artikel 21 – unter anderem Zugang zu Informationen – und Artikel 24 – Bildung – sind die Grundlage zur Verpflichtung eines inklusiven Zugangs zu Bibliotheken und ihren Angeboten. Hierbei geht es meines Erachtens einerseits um räumliche Zugänglichkeit und digitale Barrierefreiheit, aber genauso auch um Angebote im Bestand beispielsweise in Leichter Sprache, Braille oder auch in Gebärdensprache. »Demokratie braucht Inklusion« ist das Motto meiner Amtszeit, aber ich denke, wir könnten durchaus auch abwandeln und sagen: »Demokratie braucht inklusive Bibliotheken«.



Jürgen Dusel.
Foto: Henning Schacht

Jürgen Dusel, Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen

Die meisten Kongresse sind barrierefrei für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen zugänglich.

Bibliotheken haben die Aufgabe, diskriminierungsfreie öffentliche Orte zu sein.

Wie können wir generell unseren Beruf für Menschen mit Behinderungen zugänglicher machen? Müsste zum Beispiel die Ausbildung im Bibliothekswesen inklusiver gestaltet werden?

Grundsätzlich steht das Bibliothekswesen im Hinblick auf Inklusion vor denselben Herausforderungen wie das Bildungssystem generell. Denn noch fehlen Instrumente, um für Menschen mit Behinderung systematisch dieselben Bildungs- und damit Ausbildungschancen zu schaffen, wie für Menschen ohne Behinderung. In den konkreten Situationen ist aus meiner Sicht vor allem wichtig, dass die Verantwortlichen offen sind und auf etwaige Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung eingehen. Dabei geht es mir vor allem um die innere Haltung: Menschen mit Behinderung sind produktive Mitarbeiter*innen und können selbstverständlich auch verantwortungsvolle Aufgaben innerhalb einer Bibliothek übernehmen. In meinem Fall ist es so, dass die Staatsbibliothek zu Berlin von Beginn an diese Haltung hatte – sonst wäre ich jetzt heute nicht hier. Aber auch in der Bibliotheksakademie Bayern – wo ich als Bibliotheksreferendarin theoretisch ausgebildet wurde – wurde ich offen aufgenommen.

Sie nehmen regelmäßig an Bibliothekskongressen und Fachtagungen teil. Wird bei diesen Veranstaltungen auf barrierefreien Zugang geachtet?

Da die meisten Kongresse oder Tagungen in großen Messehallen, an Universitäten oder Tagungszentren stattfinden, sind diese in der Regel barrierefrei für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen zugänglich. Bei der Auswahl von Partylocations, Restaurants oder Ähnlichem könnte man gelegentlich noch aufmerksamer sein.

Was bedeutet für Sie »Diversität« in Bibliotheken?

Aus meiner Sicht haben Bibliotheken die Aufgabe, diskriminierungsfreie öffentliche Orte zu sein, die unabhängig von irgendwelchen Heterogenitätsdimensionen genutzt werden können. Der Anspruch auf Diversität und Vorurteilslosigkeit gilt jedoch nicht nur für die Nutzer*innen, sondern auch für die Belegschaft.

*Die Fragen stellte Anne Sieberns,
Leiterin der Bibliothek des Deutschen Instituts für Menschenrechte*



Die Stadtbibliothek Neuss hat die Veranstaltungsreihe »Lesen mit Hund« auf die Beine gestellt. Speziell ausgebildete Therapiehunde helfen dabei Kindern mit Leseproblemen, ihre Scheu vor dem lauten Vorlesen zu überwinden. Foto: Alexandra Traut

Claudia Büchel

Wichtige Meilensteine realisiert

Ausbau der barrierefreien Angebote der Stadtbibliothek Neuss schreitet voran

Ein zentrales Handlungsfeld im Bibliothekskonzept der Stadtbibliothek Neuss ist gesellschaftliche Teilhabe. Dem Ausbau der barrierefreien Angebote wird deshalb eine hohe Priorität zugewiesen. Bereits in den Vorjahren hielt die Stadtbibliothek spezielle Services vor, die eine Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen ermöglichen. Hierzu zählen unter anderem ein Angebot an Büchern in »Leichter Sprache«, Bücher ohne Worte, Hör- und Großdruckbücher sowie die Onleihe. In Zusammenarbeit mit Betroffenen wurde 2018 ein neuer Angebotsflyer der Bibliothek sowie ein Konzept für Führungen in einfacher Sprache entwickelt. 2018 und 2019 fand zudem jeweils ein »Tag der Inklusion« statt, eröffnet durch den Bürgermeister und in Gebärdensprache übersetzt.

Im Rahmen des durch das Land Nordrhein-Westfalen geförderten Projektes »Nichts über uns ohne uns!« (zentraler Grundsatz der UN-Behindertenrechtskonvention) wurden in den vergangenen zwei Jahren weitere wichtige Meilensteine realisiert,

um die Barrierefreiheit der Stadtbibliothek Neuss zu erhöhen. Hierzu zählen der Einbau einer barrierefreien Eingangstür, Ausstattung des Veranstaltungsraums der Bibliothek mit einer induktiven Höranlage, mobile Induktionsgeräte an den Informationsplätzen, Bereitstellung einer Lupenleuchte sowie ein stark vergrößerndes Lesegerät zur Vorortnutzung, Anschaffung von Bibliotheksausweisen mit extra großer Schrift sowie Markierung von Glas-Abtrennungsflächen, Treppenstufen und Säulen im Publikumsbereich.

Im Rahmen des Projektes »Nichts über uns ohne uns!« wurden wichtige Meilensteine realisiert, um die Barrierefreiheit der Stadtbibliothek Neuss zu erhöhen.

Der Zeitschriftenbestand wurde um Abos erweitert, die die Belange behinderter Menschen thematisieren. Der vorhandene Bestand an Hörbüchern im DAISY-Format wurde ausgebaut.

Zudem wurden zum Ausleihen und Abspielen zwei DAISY-Player angeschafft, die in regelmäßigen Abständen in Sprechstunden vorgestellt werden. Neu etabliert wurde die monatlich stattfindende Veranstaltungsreihe »Lesen mit Hund« (ein speziell ausgebildeter Therapiehund hilft Kindern mit Leseproblemen, ihre Scheu vor dem lauten Vorlesen zu überwinden). Das langjährig etablierte »Lesebär – Bilderbuchkino« wurde um zwei Varianten erweitert, eine mit Einsatz eines Gebärdendolmetschers, die andere »ohne Worte« mit musikalischer Untermalung.

Es bleibt noch einiges zu tun, um das Langzeitziel – die Erlangung des Signets »Neuss barrierefrei« – zu erhalten.

Zur Sensibilisierung der Mitarbeitenden wurden 2019 mehrere Fortbildungen angeboten, darunter, in Kooperation mit dem Sozialamt, ein praxisnaher Inhouse-Workshop unter dem Motto »Demographie konkret – ein Perspektivwechsel« (theoretische Grundlagenvermittlung und praxisnahes Barrieretraining mit Blinden- und Rollstuhlparcours), und mehrere Fortbildungen zum Themenkomplex »Leichte Sprache«.

Größere Projekte 2020 waren der Umbau der barrierefreien Kundentoilette sowie der Relaunch der Bibliothekswebsite. Damit der Internetauftritt den Anforderungen an die

Barrierefreiheit entspricht, wurde hierfür die Agentur »anatom5« eingebunden.

Doch es bleibt noch einiges zu tun, um das Langzeitziel – die Erlangung des Signets »Neuss barrierefrei« – zu erhalten; die größte Herausforderung stellt hierbei die Nachrüstung des Kundenfahrstuhls dar und ist für 2021 avisiert.



Claudia Büchel [Diplom-Bibliothekarin (ÖB) 1997, MALIS (TH Köln) 2019] hat von 1997 bis 2000 in verschiedenen Teilzeitstellen in Öffentlichen Bibliotheken gearbeitet. Von 2000 bis 2009 Leiterin der Stadtbücherei Leichlingen (Rheinisch-Bergischer Kreis, NRW), von 2009 bis 2017 Leiterin der Stadtbücherei Hilden (Kreis Mettmann, NRW – ausgezeichnet als »Bibliothek des Jahres 2016«).

2017/2018 Leiterin der Stadtbücherei Münster. Seit Juli 2018 Leiterin der Stadtbibliothek Neuss (Rhein-Kreis Neuss, NRW). Foto: Michael Rupp

ANZEIGE

paper save

Originalen eine Zukunft schenken!

PAPIERENTSÄUERUNG

- Nachhaltige Papierentsäuerung
- Homogene und tiefenwirksame Behandlung
- Beibehaltung der Signaturreihenfolge
- ISO zertifiziertes Qualitäts- und Umweltmanagement
- Individuelle Beratung

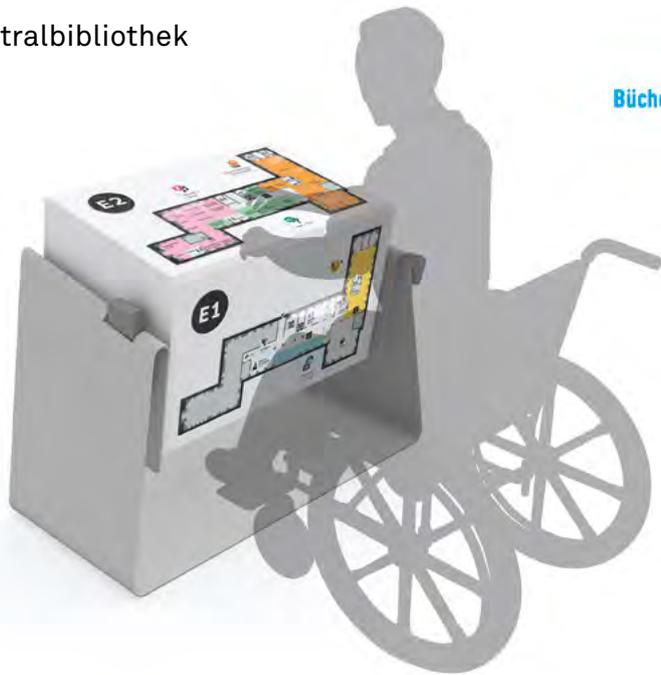
www.papersave.de

Zum richtigen Ziel führen

Inklusives Wegeleitsystem in der Hamburger Zentralbibliothek



Bibliotheken sollten weitgehend barrierefrei und inklusiv gestaltet werden, das fordert unter anderem auch die UN-Behindertenrechtskonvention und die davon ausgehenden Aktionspläne. Doch die Realität sieht vielfach anders aus. Wie kann kulturelle Teilhabe im Sinne eines umfassenden Inklusionsbegriffs nachhaltig gelingen? Beim Thema Inklusion geht es viel um die Frage der Haltung und den gelebten Auftrag, die Willkommensstrukturen einer Bibliothek fortlaufend zu analysieren und zu verändern. »Jeder ist willkommen« bedeutet, dass sich die Bibliothek in ihrer Raum- und Angebotsplanung darauf ausrichtet, mögliche Barrieren zu identifizieren und abzubauen. Wen erreichen wir bisher noch nicht und warum ist das so? Für wen ist der Zugang nicht oder nur erschwert möglich? Wo gibt es Informations- und Kommunikationsbarrieren? Ein barrierefreier Zugang zur Bibliothek und ihren Angeboten ist die Voraussetzung, um allen Menschen mit ihren Unterschieden die Teilhabe zu ermöglichen – Barrierefreiheit ist für alle Kund*innen von Bedeutung. Tatsache ist: Nur vier Prozent aller Behinderungen sind angeboren. In den allermeisten Fällen löst eine Krankheit die Behinderung aus, auch Unfälle können eine Ursache sein. Und so gehen Alter und Behinderung oft einher.



Für jede der vier Etagen der Zentralbibliothek der Bücherhallen Hamburg wird im Eingangsbereich ein Übersichtsplan angeboten, der nicht nur optisch sondern auch taktil informiert. Durch das Design eines Drehwürfels, ist die Anordnung platzsparend und zusätzlich anfahrbar für Menschen im Rollstuhl.

Illustration: © inkl. Design GmbH, Berlin

Was also kann eine Großstadtbibliothek wie die Zentralbibliothek der Bücherhallen Hamburg konkret tun? Grundlage jeder Maßnahme zur Verbesserung der Barrierefreiheit ist ein Zugänglichkeitskonzept. Es definiert Problemstellungen, Inhalte, Umsetzungsschritte und zeitliche Abfolgen eines Projektes. Diese Bestandsaufnahme hat einen Katalog an Optimierungsmaßnahmen folgen lassen: Es schärft fortan unseren Blick auf mögliche Barrieren und war beim Umbau der Eingangsebene unsere Richtschnur, wie inklusive Ansätze bei der Raum- und Angebotsgestaltung umzusetzen sind. Konzeptionell beruht der Umbau auf Ideen des niederländischen Architekten Aat Vos und der Gestaltung der Hamburger Innenarchitektin Janka Riedel: Geschaffen wurde viel Platz für ebenerdige

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 12/2020

Homeoffice

Heft 01/2021

Co-Working-Spaces

Heft 02-03/2021

Diversität

Heft 04/2021

Schulbibliothek

Heft 05/2021

Corona-Zwischenbilanz

Heft 06/2021

Bibliothekartag 2021

und barrierefreie Aufenthaltsmöglichkeiten mit einladender Wohnzimmer-Atmosphäre.

Das Konzept für das inklusive Wegeleitsystem wurde von der Berliner Agentur »inkl. Design GmbH – Agentur für Gestaltung« entwickelt, die Umsetzung wird im Frühjahr 2021 zu sehen sein. Ziel aller Maßnahmen ist die eigenständige Orientierung und Bewegung in den Räumen der Bibliothek.

Was erfüllt das neue barrierefreie Wegeleitsystem?

- Es ist gut leserlich, kontrastreich und intuitiv gestaltet (Farbige Icons bilden die fünf verschiedenen Ebenen der neuen Klarschriftsystematik ab).
- Die »Regeln zur Erstellung von barrierearmen Aushängen«

optimiert ein einheitliches und gut lesbares Erscheinungsbild, die barrierefreie Schrift »Informative« durchzieht alle Publikationen und Kundenhinweise.

- Es verwendet Text-Bild-Kombinationen und nutzt taktile Elemente zur Unterstützung (zum Beispiel drehbarer Würfel mit taktilen Etagenplänen, kontrastreiche, taktile Handlaufbeschriftungen).

Ziel aller Maßnahmen ist die eigenständige Orientierung und Bewegung in den Räumen der Bibliothek.

- Taktile Bodenindikatoren weisen unter anderem den Weg zum Eingang, zu den Aufzügen und zur nächsten Information.
- Eine Anfahrbarkeit bzw. Unterfahrbarkeit von Tischen ist gegeben.
- Es kann auf Änderungen flexibel reagieren (zum Beispiel die Stirnseitenbeschriftung wird mit Adhäsionsfolien umgesetzt).



Stelen mit Übersichtsplänen, die sowohl optisch als auch tastbar informieren, ermöglichen den Gästen der Bibliothek eine rasche Orientierung. Auch ein Stockhalter ist an das Design integriert, damit Gehhilfen oder der Blindenlangstock sicher gehalten und beide Hände zum Tasten benutzt werden können. Illustration: © inkl. Design GmbH, Berlin

Gut zu wissen: relevante DIN-Normen

- DIN 18040 Barrierefreies Bauen
- DIN 1450 Schriften – Leserlichkeit
- DIN 32975 Gestaltung visueller Informationen im öffentlichen Raum
- DIN 32976 Blindenschrift – Anforderungen und Maße
- DIN 32984 Bodenindikatoren im öffentlichen Raum
- DIN 32986 Taktile Schriften und Beschriftungen

- Das »Zwei-Sinne-Prinzip« nach DIN 18040 ist berücksichtigt (zum Beispiel statt sehen – hören und tasten/fühlen).
- Im Veranstaltungsraum garantiert die induktive Höranlage ein ungetrübtes Hörvergnügen.
- Auf der Website informiert ein neuer Onepager »Barrierefreiheit vor Ort« über Zugänglichkeit, Infrastruktur und Angebote (zum Beispiel Filme mit Audiodeskription, Gebärdensprach-Videos, Ansprechpartner finden).

Die Kombination von optischen und taktilen Elementen ermöglicht ein Wegeleitsystem, das von möglichst vielen Menschen genutzt werden kann: Keine Sonderlösungen, sondern ein Konzept, das für alle funktioniert.

Barrierefreiheit in der Bibliothek ist ein lebenslanger Prozess: »Jeder ist willkommen« ist ein Versprechen, bestmögliche Lösungen für alle zu finden.

In Fragen zur Barrierefreiheit empfiehlt es sich, fachkundige Beratung vor Ort einzuholen und bauliche Anforderungen immer wieder neu zu denken und zu diskutieren: In Hamburg ist das »Kompetenzzentrum für ein barrierefreies Hamburg« ein verlässlicher und kompetenter Partner. Ein enger Kontakt besteht zudem zur Norddeutschen Hörbücherei, dem Blinden- und Sehbehindertenverband sowie dem Bund der Schwerhörigen.

Zukünftig ist als Ergänzung zu dem Wegeleitsystem in der Zentralbibliothek der Hamburger Bücherhallen auch eine Orientierung über ein digitales System geplant, sodass eine Navigation via Smartphone innerhalb der Zentralbibliothek möglich wird. Fazit: Barrierefreiheit in der Bibliothek ist ein lebenslanger Prozess: »Jeder ist willkommen« ist ein Versprechen, bestmögliche Lösungen für alle zu finden.

Weitere Informationen unter www.buecherhallen.de.
Kontakt: heidi.best@buecherhallen.de

*Heidi Best,
stellvertretende Leitung Fachbereich Publikumsbetrieb,
Zentralbibliothek Bücherhallen Hamburg*

Eine Kommission wird barrierefrei

Inklusion in der Arbeit der dbv-Kommission Kundenorientierte Services

Vor gut einem Jahr wurde die Kommission »Kundenorientierte Services« des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) um zwei ständige Gäste und ein neues Themenfeld erweitert. Auslöser dafür war unter anderem ein Schreiben an den dbv-Vorstand, in dem die Initiatorinnen der »AG-Barrierefreiheit in (digitalen) Bibliotheken« zusammen mit behindertenpolitischen Akteuren aus unterschiedlichen Institutionen um Unterstützung und größere Beachtung für das Thema ersuchten und seine Institutionalisierung im Rahmen der weitreichenden dbv-Kommissionsarbeit anregten. Die nunmehr bereits ein Jahr währende Zusammenarbeit von Kommission und AG hat sich, trotz erheblicher Einschränkungen durch die Corona-Pandemie, gut bewährt und auch zu konkreten Ergebnissen in Form einer Online-Tagung zum Thema »Barrierefreiheit in Bibliotheken« im November 2020 sowie einer geplanten Vortragsreihe geführt.

Seit nunmehr bereits sechs Amtsperioden beschäftigen sich Mitglieder der Kommission – ursprünglich unter dem Namen »Dienstleistungskommission«, seit 2015 unter dem zeitgemäßerem Label »Kundenorientierte Services« – mit entsprechenden Themen. Im Fokus stehen dabei stets die Bibliotheksbenutzer*innen, Leser*innen oder Kund*innen, also all jene, die bibliothekarische Services in Anspruch nehmen, sei es in kleinen, oft hochspezialisierten Einrichtungen oder großen, Öffentlichen oder Wissenschaftlichen Bibliotheken unterschiedlichster Trägerschaft. Immer geht es darum, für die Zielgruppen optimale Angebote zu entwickeln und umzusetzen. Die analogen und elektronischen Services richten sich besonders im Bereich der Öffentlichen Bibliotheken immer an alle Menschen, Diversität ist also selbstverständlich und wird seit Jahren mitgedacht. Und auch Wissenschaftliche Bibliotheken oder Spezialsammlungen, die häufig Einschränkungen bei der Benutzung vornehmen, werden von Personengruppen mit verschiedensten Merkmalen genutzt. Aber insbesondere für Menschen mit Behinderungen bestehen noch zahlreiche Barrieren.

Die Aufgabe der Kommission »Kundenorientierte Services« ist es in diesem Kontext vor allem, neue Trends und Ideen aus dem Bereich der Bibliotheksbenutzung und -services aufzugreifen und zu verbreiten, Fortbildungen, Projekte oder Publikationen zu initiieren oder selbst durchzuführen beziehungsweise zu erstellen. Darüber hinaus sind die Mitglieder der Kommission – insgesamt fünf plus zwei ständige Gäste – Ansprechpersonen für den dbv-Vorstand, Interessierte

aus Politik, Presse und Verwaltung sowie der gesamten bibliothekarischen Community und stehen als Expert*innen für Fachfragen zur Verfügung.

In den vergangenen Jahren wurden, je nach Zusammensetzung des Gremiums, wechselnde Schwerpunktthemen von den Kommissionsmitgliedern bearbeitet und auf unterschiedlichste Weise umgesetzt. So wurden unter anderem neue Serviceangebote in einem Wettbewerb prämiert und auf dem Bibliothekartag öffentlich vorgestellt oder von Studierenden eine bibliotheksweite Umfrage zu den Erwartungen an die Kommissionsarbeit sowie zum Fortbildungsbedarf im Rahmen der Serviceoptimierung durchgeführt. Um den Zuhörer*innen spannende Einblicke in das Serviceverständnis des Nachbarlandes zu gewähren wurden Kolleginnen aus den Niederlanden eingeladen, die in Vorträgen über ihre Angebote und Dienstleistungen berichteten. Aber auch theoretisch-methodische Ansätze wurden von den Mitgliedern diskutiert, zum Beispiel im Kontext von Kundenorientierung als Teil des Qualitätsmanagements.

Die analogen und elektronischen Services richten sich besonders im Bereich der Öffentlichen Bibliotheken immer an alle Menschen, Diversität ist also selbstverständlich und wird seit Jahren mitgedacht. Insbesondere für Menschen mit Behinderungen bestehen noch zahlreiche Barrieren.

Durch die personelle und inhaltliche Einbindung der AG-Barrierefreiheit konnte nicht nur das Expert*innenteam erweitert, sondern auch den Themen Inklusion oder Barrierefreiheit in der Bibliotheksarbeit ein neuer Stellenwert verliehen werden. Mit der erneuten Ausschreibung für die Kommissionen des dbv zum Juli 2021 haben interessierte Kolleg*innen die Möglichkeit, die hier skizzierten Themen aufzugreifen, zu vertiefen oder zu ergänzen und damit den kundenorientierten und inklusiven Services auch in den kommenden Jahren eine gewichtige Stimme zu verleihen. Weitere Informationen unter: www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/kommissionen/kundenorientierte-services.html

Belinda Jopp, Vorsitzende der dbv-Kommission Kundenorientierte Services



Der Service für Blinde und Sehbehinderte der Universitätsbibliothek Dortmund unterstützt blinde und sehbehinderte Leser*innen, unter anderem bei der Bereitstellung barrierefreier Medien. Symbolfoto: Steffen Heizereder

Der Service für blinde und sehbehinderte Menschen der Universitätsbibliothek Dortmund

Barrierefreier Lese- und Informationszugang für Menschen mit Seh- oder Lesebehinderung

Die Universitätsbibliothek (UB) Dortmund unterstützt blinde Leser*innen und Personen mit Sehbehinderung aus einer langen Tradition heraus. Bereits 1984 wurde das Projekt »Literaturversorgung für Sehbehinderte und Blinde« in Gang gesetzt. In der Folge hat der daraus entstandene Service für Blinde und Sehbehinderte (SfBS) immer wieder die sich weiterentwickelnden technischen Möglichkeiten zur Verbesserung der Dienstleistungen genutzt.

Kern der Dienstleistungen ist die Bereitstellung von Literatur in zugänglicher Form sowie ein individuelles Beratungsangebot. Neben den Hilfestellungen bei der Literatursuche fertigen heute drei Beschäftigte Umsetzungen von Literatur nach individuellen Vorgaben (zum Beispiel Schriftart, Schriftgröße, Zeilenabstand) der Studierenden an. Es entstehen dabei zitierfähige, barrierefreie Dokumente (Großdruckdateien zum Beispiel mit Bildbeschreibungen), meist im Microsoft-Word-Format, die über den »Sehgeschädigtengerechten Katalog online« (Sehkon) auch anderen Personen mit Sehbehinderung zugänglich gemacht werden. Entsprechende Lizenzen werden dazu von den jeweiligen Verlagen eingeholt.

Der Sehkon, der ebenfalls zum Service-Angebot der Universitätsbibliothek Dortmund zählt, ist als Verbundkatalog angelegt und verzeichnet wissenschaftliche Literatur für Studium und Lehre, die in sehbehinderten- bzw. blindengerechter Form im deutschsprachigen Raum zur Verfügung steht. Es handelt sich hier also nicht nur um die von der UB Dortmund umgesetzten Titel, sondern auch um Medien anderer Einrichtungen. Die

Nachfrage nach elektronischen Dokumenten ist groß. Zurzeit (Stand Dezember 2020) weist der Sehkon 15 656 Medien nach, 7 827 davon sind elektronische Ressourcen.

Für die Nutzung des Sehkon als Rechercheinstrument ist keine Registrierung notwendig. Für das Herunterladen von elektronischen Volltexten dagegen ist eine Registrierung erforderlich, da dies nur nachweislich blinden bzw. sehbehinderten Menschen vorbehalten ist, bundesweit und im deutschsprachigen Ausland. Im Falle von Titeln, die nicht auf unserem Repositorium hinterlegt sind, also von anderen Institutionen gemeldet wurden, finden sich Hinweise zu den jeweiligen Ansprechpartner*innen. Sehkon wurde 2018 neu aufgelegt und verfügt nun über ein bedienfreundliches Redaktionssystem, das etwa Fremddatenübernahme ermöglicht und weitere Bibliotheken bzw. universitäre Umsetzungsdienste ermuntern soll, sich am Ausbau des Sehkon-Datenbestands als Redakteur*innen zu beteiligen.

Zukünftig will die Universitätsbibliothek Dortmund als befugte Stelle weitere Möglichkeiten ausschöpfen, um barrierefreien Lese- und Informationszugang für Menschen mit einer Seh- oder Lesebehinderung zur Verfügung zu stellen.

Interessierte können der UB Dortmund durch die Teilnahme am Sehkon bei der Vermeidung von Doppelproduktionen und einem verbesserten Literaturnachweis für die Zielgruppe helfen. – Kontakt: sfbs.ub@tu-dortmund.de

*Gerhard Althaus,
Universitätsbibliothek Dortmund,
Leiter des Services für Blinde und Sehbehinderte*

Einfach Lesen im LEA Leseclub

Jeden Mittwoch, 17 Uhr, gehen 14 Menschen ins Café Paule in Spandau zum Lesen und Kaffee trinken. Jeder nimmt ein Buch. Gerade ist das Buch Olga und Marie, Teil 2 dran. Reihum lesen sie einen Absatz oder eine Seite. Alle wollen so viel wie möglich lesen. Dabei fällt vielen von ihnen das Lesen nicht leicht. Manche können auch gar nicht lesen. Aber das macht nichts. Es ist ja ein besonderer Leseclub, ein LEA Leseclub.



Seit dem Jahr 2012 gibt es den Leseclub. Das Café Paule ist ideal dafür. Foto: Doreen Kuttner

LEA heißt Lesen Einmal Anders. Menschen, die nicht so gut oder gar nicht lesen können, werden hier unterstützt von zwei Mitleser/-innen oder von den anderen Teilnehmer/-innen. Für Menschen, die gar nicht lesen können, gibt es die Echo-Methode. Dabei liest jemand ein Wort oder mehrere vor. Der Nichtlesende spricht sie nach. Das ist für ihn wie selbst lesen. Die Teilnehmer/-innen lesen vor allem Bücher in Leichter und Einfacher Sprache. Es sind Krimis, Liebesgeschichten, Märchen, Fantasy und vieles andere. Der LEA Leseclub in Spandau ist sehr beliebt. Es ist schön zusammen zu sein. Alle kennen sich schon sehr lange. Seit dem Jahr 2012 gibt es den Leseclub. Es hat eine Weile gedauert, einen guten Ort zu finden. Es sollte ein Café sein, hell und ruhig. Und Andere sollten sich nicht gestört fühlen. Das Café Paule ist ideal. Die Mitarbeiterinnen sind super freundlich.

In Berlin gibt es noch zwei andere LEA Leseclubs: in der Pablo-Neruda-Bibliothek in Friedrichshain und in der Helene-Nathan-Bibliothek in Neukölln. Auch sie werden von der Lebenshilfe Berlin unterstützt. Die drei Leseclubs haben Kontakt zueinander. Sie veranstalten gemeinsame Lesungen oder fahren zur Leipziger Buchmesse.

Vor ein paar Tagen habe ich mit Nicole gesprochen. Nicole ist Mitglied im LEA Leseclub Spandau. Mein Name ist Doreen. Ich bin Mitarbeiterin der Lebenshilfe Berlin. Ich habe die drei Berliner LEA Leseclubs mitgegründet. Das ist unser Gespräch:

Doreen: Hallo Nicole, seit wann machst du bei dem LEA Leseklub im Café Paule mit?

Nicole: Oh, das weiß ich nicht mehr. Schon lange. Vielleicht 5 Jahre?

Doreen: Warum gehst du zum Leseklub?

Nicole: Weil mir das Lesen Spaß macht und weil ich wissen will, was in den Büchern passiert.

Doreen: Lest ihr die ganze Zeit?

Nicole: Nein, wir trinken auch Kaffee, essen Kekse und unterhalten uns. Oft ist es sehr lustig. Man kann aber auch mal über Sorgen und Probleme sprechen.

Doreen: Welche Bücher liest du gern?

Nicole: Mir gefallen viele Bücher. Wichtig ist, dass sie nicht so schwer sind. »Das Labyrinth der Wörter« hat mir gut gefallen.

Doreen: Was macht ihr sonst noch so im Leseklub?

Nicole: Manchmal sind wir eine Jury. Wir lesen dann Texte vom Wettbewerb: Die Kunst der Einfachheit. Oder wir fahren zur Leipziger Buchmesse. Das ist toll. Da lesen wir auf der Bühne.

Doreen: Aber im Moment darf sich der Leseklub ja nicht treffen. Fehlt er dir?

Nicole: Ja, sehr. Ich habe versucht, beim Leseklub über Zoom mitzumachen. Aber mein Internet stürzt immer ab. Ich hoffe sehr, dass wir uns bald wieder treffen dürfen.

Doreen: Ja, das hoffe ich auch. Weißt du schon, im April fahren wir mit allen drei LEA Leseklubs ins Schloss Wartin. Dort gibt es tolle Lesungen und wir lesen zusammen. Kommst du mit?

Nicole: Na klar.



Für Menschen, die gar nicht lesen können, gibt es die Echo-Methode. Jemand liest vor. Der Nichtlesende spricht nach. Foto: Volker Wortmann

Die Idee für die LEA Leseklubs hatte Anke Groß-Kunkel 2007 aus den USA nach Deutschland gebracht. Mittlerweile gibt es über 50 in Deutschland.

Möchten Sie noch mehr erfahren? Es gibt den Blog: »Einfach Lesen«. Hier können Sie Informationen und Geschichten rund um die LEA Leseklubs lesen aber auch vieles mehr. Die Internet-Adresse ist: www.leichte-sprache.berlin/leichte-sprache/einfach-lesen

Doreen Kuttner,
Lebenshilfe Berlin

Leichte Sprache

Dieser Text ist in Leichter Sprache geschrieben. Auch das Layout wurde nach den Regeln der Leichten Sprache erstellt.



Von Büchern und Menschen

Fast ohne Augenlicht in der Bibliothek arbeiten: Eine sehbehinderte Bibliothekarin berichtet

»Ein Buch sollte die Axt sein für das gefrorene Meer in uns.« (Franz Kafka)

Als ich mich mit 18 Jahren entschied, Bibliothekarin zu werden, kannte ich dieses Zitat noch nicht. Überhaupt, so richtig wollte ich mit dem Verfasser des Romans »Die Verwandlung« nicht warm werden. Heute, im Alter von über 50 Jahren, finde ich vieles von dem gut, was in den Romanen Kafkas zu finden ist. Einmal mehr ein Beweis dafür, wie viel Talent Bücher haben, unsere Wegbegleiter, unsere Freunde für ein ganzes Leben zu sein. Seit ich lesen kann, verschlang ich alles, was mir in die Hände kam. Die frühkindliche »Lesesucht« teile ich sicherlich mit einigen Menschen.

Was etwas anders war und ist: Ich bin sehbehindert, von Geburt an habe ich niemals mehr als 15 Prozent gesehen. Damals, mit 18, konnte ich trotzdem »Lesen bis zum Umfallen«, mit der Nase im Buch. Manche Inhalte verknüpfte ich heute noch mit dem etwas staubigen Geruch von Bibliotheksbüchern. Mit Hörbüchern konnte man mich »jagen«, »fremde Sprecher« störten meine Beziehung zum Buch. An E-Books oder irgendwelche elektronischen Sachen war in den 1980er-Jahren noch nicht zu denken. Großdruckbücher gab es, sie waren aber unhandlich und für mich als Jugendliche uncool. Bis heute merke ich immer wieder, wie wichtig neben dem Inhalt der Bücher auch die ganze Logistik ist: Wo liest man ein Buch? Wie liest man es? Wie fühlt es sich an? Es ist von Bedeutung, in welcher Form der Inhalt zur Verfügung steht. Barrierefreiheit heißt nicht nur, den Inhalt irgendwie zugänglich machen, sondern auch in diversen

Formen, für jeden Leser möglichst im geeigneten Format. Nennen wir es bibliophile Diversität – sie muss auch für behinderte Menschen möglich sein.

Den Beruf der Bibliothekarin finde ich auch heute noch für mich maßgeschneidert. Geht das, wenn man wenig oder gar nichts sieht? Es geht, und je mehr wir uns die Technik zunutze machen können, umso besser geht es. Die digitale Welt, richtig und dosiert genutzt, ist ein unersetzlicher Helfer für Menschen mit Behinderung. Das alles wusste ich noch nicht als ich 1982 mein Fachschulstudium an der Deutschen Bücherei in Leipzig begonnen habe. Aber ich wusste schon damals, dass großer Publikumsverkehr, Arbeit unter Zeitdruck, Routinearbeiten und Handschriften ein Problem werden könnten. Die Behinderung im Berufsalltag minimieren geht immer, wenn man Tätigkeiten delegieren und sich die Zeit selbst einteilen kann. Lieber eine komplizierte Recherche mit mittelfristiger Terminierung als Publikumsverkehr vor Feiertagen, lieber Buchvorstellungen schreiben als Ausleihverbuchung. Ganz bewusst habe ich mein Studium auf das Gebiet der Wissenschaftlichen Bibliotheken ausgerichtet, in der Hoffnung, in diesem Bereich meine Sehbehinderung besser zu kompensieren.

Heute kommt dazu: Mir nützt meine Technikaffinität. Je besser ich das Prinzip einer Datenbank verstehe, umso besser kann ich meine Bibliotheksinhalte einpflegen und die Nutzer jenseits von Google mit Suchergebnissen überraschen. Mit den entsprechenden assistierenden Programmen ist der PC keine Hürde für meine Sehbehinderung.

Ich kenne zwei, drei blinde, bzw. sehbehinderte Bibliothekar*innen. Sicherlich sind es heute weit mehr. Ein Problem für behinderte Studierende, nicht nur im hier genannten Bereich, ist die Zugänglichkeit der Studienmaterialien. Zu meiner

Studienzeit wurde das RAK-Regelwerk in gedruckter Form als Material genutzt, ein Blinder hätte keine Chance gehabt. Heute bedienen blinde und sehbehinderte Menschen Computertechnik mittels spezieller Programme, die den Bildschirmtext vergrößern oder auslesen und per Sprache oder Braille wiedergeben. Somit ist theoretisch alles zugänglich, was im Internet vorhanden ist. Leider liegt hier die Betonung auf theoretisch. Denn es braucht eine barrierefreie Webseiten- und Textgestaltung zur Anwendung der assistierenden Hilfen. Regeln dafür sind seit 2002 in der BIT-V, der Barrierefreien Informationstechnik-Verordnung (Kurztitel), festgelegt. Aber fehlende Informationen und manchmal auch Ignoranz erschweren die Durchsetzung der Verordnung auch fast 20 Jahre nach ihrer Einführung.

Die meisten professionellen Bibliotheksprogramme sind nicht barrierefrei bedienbar. Ich habe das selbst erfahren. Der Konzern, der die in meiner Wissenschaftlichen Spezialbibliothek angewandte Software herausgibt, war nicht bereit, meine Hilfsprogramme auf seinen Servern zu installieren – aus Sicherheitsgründen. Gemeinsam mit meinem Arbeitgeber musste ich eine alternative Lösung finden. Genau hier liegt die Besonderheit, wenn man als Mensch mit Behinderung gleichberechtigt am Arbeitsleben teilhaben möchte. Eine Voraussetzung ist die Bereitschaft zum lebenslangen Lernen. Ich habe in meinem Berufsleben viele Menschen getroffen, die meinen Fähigkeiten gegenüber offen und bereit waren, mich bei Problemen zu unterstützen. Aber die Aussage, was nötig ist, wo es Probleme geben und wie man diese lösen könnte, die muss immer von mir selbst kommen.

In meine Arbeit als Bibliothekarin fließt immer auch ein Stück meines Lebens als Sehbehinderte ein. Ich bin tätig im Deutschen

Zentrum für barrierefreies Lesen (dzb lesen). Seit 1990 habe ich hier verschiedene Aufgaben wahrgenommen. Publikumsverkehr gibt es nicht, da die Sendungen der Hör- bzw. Braillebibliothek über den Postweg verschickt werden und die Beratung am Telefon stattfindet. Ich entdeckte, dass es Menschen gefällt, wenn ich meine ganz persönlichen Rezensionen zu Büchern schreibe. Und ich arbeitete in der Buchauswahlkommission, einem Gremium, das entscheidet, welche Bücher für blinde und sehbehinderte Menschen barrierefrei im Haus aufbereitet werden sollen. Seit einigen Jahren arbeite ich dort wegen des nachlassenden Sehens nicht mehr mit. Nun berate ich, neben meiner Arbeit in der Wissenschaftlichen Bibliothek des Hauses, blinde und sehbehinderte Computerbenutzer zu technischen Fragen.

Meine Sehbehinderung erforderte immer große Flexibilität und Kreativität, daraus ergaben sich über die Jahre wechselnde Tätigkeitsbereiche. Wichtig ist die Gemeinschaft, darum bin ich verwurzelt in der Blinden- und Sehbehinderten-Selbsthilfe. Nur wenn ich auf meine Bedürfnisse aufmerksam mache, werden diese auch wahrgenommen. Eine Botschaft möchte ich als sehbehinderte Bibliothekarin senden: Behinderte Menschen lesen genauso gern wie nicht behinderte. Das Buch ist vielleicht noch wichtiger als für andere, weil es die Welt zum Menschen bringt und weil es eben »die Axt ist, für das gefrorene Meer in uns«.

Weitere Informationen unter www.dzbleesen.de.

Kontakt: s.siems@dzbleesen.de

*Susanne Siems, Diplom-Bibliothekarin,
Wissenschaftliche Bibliothek des Blindenwesens*

Diversität anerkennen, Teilhabe ermöglichen: Die AG Barrierefreiheit in (digitalen) Bibliotheken

In einer von Diversität geprägten Gesellschaft müssen Bibliotheken sich verändern und kontinuierlich Barrieren abbauen, um einen inklusiven Zugang zu ihren Angeboten zu gewährleisten und neue Leser*innen zu gewinnen. Insbesondere für Menschen mit Behinderungen ist der barrierefreie Zugang zu Gebäuden, Dienstleistungen, Medien und Informationen von zentraler Bedeutung für eine gleichberechtigte gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe.

Aus der UN-Behindertenrechtskonvention sowie nationalen und europäischen Verordnungen und Richtlinien ergibt sich eine Verpflichtung für Bibliotheken, ihre Angebote barrierefrei zu gestalten. Mit den sich daraus ergebenden Herausforderungen und Chancen beschäftigt sich die 2018 gegründete »AG Barrierefreiheit in (digitalen) Bibliotheken«. Die Arbeitsgruppe bietet ein Forum für den Austausch von Informationen und Erfahrungen bei der Umsetzung von Barrierefreiheit. Sie befasst sich mit Themen wie Universelles Design, Bibliotheksbau, barrierefreier Zugang zu Informationen, barrierefreie Gestaltung von Veranstaltungen und kulturelle Teilhabe, rechtliche Grundlagen, Menschen mit Behinderungen als Mitarbeitende in der Bibliothek.

Im Januar 2020 wurden die AG und ihre Themen in die Kommission Kundenorientierte Services des Deutschen Bibliotheksverbands eingebunden. Für 2021 sind kurze Online-Lectures zu verschiedenen Aspekten von Barrierefreiheit geplant.

Die AG ist offen für neue Interessent*innen. Die Mailingliste, die seit Juni 2020 auf dem Bibliotheksportal zu finden ist, kann abonniert werden unter: <http://lists.bibliotheksportal.de/mailman/listinfo.cgi/ag-barrierefreiheit>

Ansprechpersonen für die AG:

Christiane Felsmann, Deutsches Zentrum für barrierefreies Lesen (dzb lesen, Leipzig), c.felsmann@dzbleesen.de

Anne Sieberns, Deutsches Institut für Menschenrechte (Berlin), sieberns@institut-fuer-menschenrechte.de

Für die Kommission:

Belinda Jopp, Staatsbibliothek zu Berlin, Belinda.Jopp@sbb.spk-berlin.de

Homophobie begegnen

Mehr als Regenbogenflagge und Büchertisch: Die Bibliothek als diskriminierungsfreier Raum für Menschen mit unterschiedlicher sexueller Orientierung und Geschlechteridentität

»Es ist bequem, über Geschlecht als Kategorie herzuführen und anderen vorzuwerfen, sie machten daraus eine Ideologie, wenn das eigene Geschlecht nicht in Zweifel gezogen oder benachteiligt wird, es ist einfach, Sexualität für etwas Intimes und Privates zu halten und irritiert zu reagieren, dass andere darüber sprechen, wenn der eigenen Sexualität zugestanden wird, etwas ganz Normales und Persönliches zu sein.« (Carolin Emcke)¹

Wie auch der Workshop »Sexismus begegnen«² war »Homophobie begegnen« Teil des virtuellen BIB-Sommerkurses 2020 zum Thema **Demokratiearbeit: In Anlehnung an die gleichnamige Kampagne der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) ging es nach einer kurzen Einführung in die Begrifflichkeiten vor allem um den Umgang mit Vorurteilen und Diskriminierungserfahrungen. So auch, wie man das Thema im Sinne von Vermittlungs- beziehungsweise Sensibilisierungsarbeit im Bibliothekskontext praktisch anpacken kann.**

Sexuelle Orientierung und Geschlecht

LGBTIQ* – was bedeutet das eigentlich? Das Kürzel steht für die englischen Begriffe lesbian, gay, bisexual, trans, inter und queer. Der Genderstern am Ende markiert weitere Identitäten oder Orientierungen, die über die oben genannten Bezeichnungen hinausgehen – beispielsweise Asexualität, die zum Teil noch explizit in LGBTIAQ* mitgenannt wird. Auch wenn die Bezeichnung eine Vielzahl (und Vielfalt) von Personen zusammenfasst, ist ihnen eines gemein: die nach wie vor bestehende Diskriminierung im Zusammenhang mit Geschlecht. Dabei kann es sich zum einen auf das Geschlecht der Person beziehen, zu der man sich hingezogen fühlt (das heißt die sexuelle Orientierung), zum anderen um die Geschlechtsidentität (das heißt ob die Person sich mit ihrem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht identifiziert). Geschlechtsidentität sagt also nichts über die sexuelle Orientierung aus (und umgekehrt): Trans Personen können beispielsweise ebenso wie cis³-Personen homo-, bi- oder heterosexuell sein.⁴

Im Zusammenhang mit Vorurteilen, einer abwertenden Haltung gegenüber und verbaler Diskriminierung von Homosexuellen wird in der Regel der Begriff »Homophobie« verwendet.⁵ Dabei kann es zum Beispiel darum gehen, dass behauptet wird Homosexualität sei »widernatürlich«; oder Schwule werden mit HIV und Pädophilie in Verbindung gebracht. Zudem werden Begriffe wie »schwul« oder »Schwuchtel« noch immer als Schimpfwort verwendet.

»Ich hab ja nichts gegen Schwule, aber...«

Um die gegenwärtige gesellschaftliche Akzeptanz von Homosexuellen zu erfassen, kann unter anderem ein Blick auf die Politik bzw. Gesetzeslage helfen: So war die Einführung der »Ehe für alle« 2017 ein wichtiger Meilenstein der rechtlichen Gleichstellung von hetero- und homosexuellen Paaren. Und seit Juni vergangenen Jahres ist in Deutschland endlich ein (Teil-)Verbot von sogenannten Konversionsbehandlungen⁶ in Kraft getreten. Reichlich spät, wenn man bedenkt, dass die Anfänge der Entpathologisierung von Homosexualität inzwischen beinahe 30 Jahre zurückliegen: 1973 erfolgte die Streichung aus dem DSM,⁷ seit 1991 wird Homosexualität in der ICD-10-Klassifikation der Weltgesundheitsorganisation nicht mehr als psychische Störung gelistet (und folglich liegt keine Indikation für eine Therapie vor). Reformierungsbedarf besteht weiterhin, etwa bei den Blutspende-Regelungen oder beim Adoptionsrecht.

Mit Kampagnen wie »Liberate My Library« oder »Diversify Our Bookshelves« werden Nutzende dort aktiv dazu aufgerufen, Anschaffungsvorschläge einzureichen.

Wie Studien zu Diskriminierungserfahrungen belegen, sind lesbische, schwule und bisexuelle Menschen sowohl am Arbeitsplatz als auch im privaten Umfeld bzw. der Öffentlichkeit noch immer Stigmatisierung und Diskriminierung ausgesetzt.⁸ Dass es sich hierbei nicht um irgendwelche »Befindlichkeiten« der Betroffenen handelt, führen Umfrageergebnisse wie jene der Leipziger Autoritarismus-Studie 2020 vor Augen: Hier gab beispielsweise mehr als ein Drittel der Befragten an, es sei »ekelhaft«,⁹ wenn schwule Menschen sich küssen. Heißt: Es gibt noch viel zu tun, was die Aufklärungs- und Antidiskriminierungsarbeit angeht.

Die Bibliothek als Safe Space?

In Bezug auf Bibliotheken ist es schon mal ein Anfang, einen Blick auf den eigenen Bestand zu werfen: Wie viele Bücher von queeren Autor*innen sind im Katalog? Werden in den angebotenen Büchern, Filmen, PC- und Konsolenspielen hauptsächlich heteronormative (und stereotype) Rollen- und Familienbilder transportiert?¹⁰ Treten homosexuelle Identitäten, wenn sie thematisiert werden, nur als »schwuler Sidekick« oder als Protagonist*in auf, deren sexuelle Orientierung zu Problemen führt? Ebenso lohnt sich mitunter ein kritischer Blick auf die bestehende Etikettierung: Interessenskreis-Aufkleber wie »schwule Liebe« mögen gut gemeint sein, führen aber – wenn sie neben »Liebe« als solcher stehen – dazu, die Andersartigkeit zu betonen, anstatt homosexuelle Orientierung als das zu lesen, was sie ist: normal. Und wie Initiativen aus Großbritannien und den USA zeigen, kann man bei der Bestandserneuerung durchaus die Nutzer*innen mit

einbeziehen: Mit Kampagnen wie »Liberate My Library« oder »Diversify Our Bookshelves« werden diese dort aktiv dazu aufgerufen, Anschaffungsvorschläge einzureichen.¹¹ Das kann helfen, gerade wenn keine LGBTIQ*-Personen zum Bibliotheksteam gehören, die für solche Themen besonders sensibilisiert sind.¹²

Bei den abschließenden Diskussionsanregungen im BIB-Sommerkurs wurde auch hervorgehoben, dass außer dem klassischen Büchertisch oder der Literaturliste anlässlich des CSD mehr braucht, damit die Bibliothek in ihrer Kommune zu einem Diskurs um die Anerkennung und Wertschätzung von geschlechtlicher Vielfalt und ihren Orientierungen beiträgt, und vielleicht auch (zumindest ein Stück weit) zu einer Art »Safe Space« für queere Menschen werden kann – gerade in ländlichen Regionen, wo es sonst keine entsprechenden Anlaufstellen gibt.

Tom Becker und Sibylle Hedtke, TH Köln

1 Carolin Emcke: Raus bist du. In: Süddeutsche Zeitung, 13.05.2019. URL: www.sueddeutsche.de/politik/carolin-emcke-kolumne-rassismus-1.4439103 [alle Links zuletzt geprüft am 03.01.2021]

2 Siehe hierzu den Beitrag auf Seite 108 in diesem Heft

3 Als Pendant zu Transgender bezeichnet Cisgender Menschen, deren Geschlechtsidentität mit dem ihnen bei der Geburt zugewiesenen biologischen Geschlecht übereinstimmt.

4 Vgl. ANDERS & GLEICH. LSBTQ* in NRW (Hg.): Die Fibel der vielen kleinen Unterschiede. Begriffe zur sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt. Düsseldorf 2019. URL: www.aug.nrw/app/download/8998203275/AuG_Fibel_klein.pdf; Nadine Funcke: LGBTIQ – Was ist das? In: Süddeutsche Zeitung, 01.09.2016. URL: www.sueddeutsche.de/leben/glossar-lgbt-was-ist-das-1.3091327; Bernd Geller: Sexuelle Vielfalt und Coming-out. Ein Ratgeber für Eltern. Hg. von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Köln 2018. URL: <https://service.bzga.de/pdf.php?id=459f36813cefd8d7f66441a4aa25be83>.

5 Weil »phobie« eigentlich Furcht oder Angst bezeichnet, sind insbesondere viele Betroffene der Meinung, dass besser von Homo- oder Schwulenfeindlichkeit geredet werden sollte.

6 Bei »Konversionstherapien« wird versucht, Homosexualität als vermeintlich »krankes«, »abnormales« Verhalten »wegzuthrapieren«. Durch medizinische und anderweitige Interventionen soll die sexuelle Orientierung gezielt verändert oder unterdrückt werden – was schwerwiegende gesundheitliche Schäden wie Angsterkrankungen, Depressionen, Libidoverlust und ein erhöhtes Suizidrisiko verursachen kann.

7 Die Abkürzung DSM steht für »Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders«, ein Klassifikationssystem für psychische Erkrankungen, das von der Amerikanischen psychiatrischen Gesellschaft herausgegeben wird.

8 Vgl. LesMigraS Antigewalt- und Antidiskriminierungsbereich der Lesbenberatung Berlin e.V. (Hg.): »... Nicht so greifbar und doch real«. Eine quantitative und qualitative Studie zu Gewalt- und (Mehrfach-)Diskriminierungserfahrungen von lesbischen, bisexuellen Frauen und Trans* in Deutschland. Berlin 2016. URL: [https://lesmigras.de/tl_files/lesbenberatungberlin/Gewalt%20\(Dokus,Aufsaeetze...\)/Dokumentation%20Studie%20web_sicher.pdf](https://lesmigras.de/tl_files/lesbenberatungberlin/Gewalt%20(Dokus,Aufsaeetze...)/Dokumentation%20Studie%20web_sicher.pdf); Antidiskriminierungsstelle des Bundes (Hg.): Ergebnisse der Studie »Out im Office?!«. Erste Ergebnisse zur Arbeits-situation lesbischer, schwuler, bisexueller und Trans*-Beschäftigter in Deutschland. Berlin 2017. URL: www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Umfragen/20170719_Umfrageergebnisse_Out_im_Office.pdf; EU-LGBTI II (Hg.): A long way to go for LGBTI equality. Luxembourg 2020. URL: https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2020-lgbti-equality_en.pdf; Lisa de Vries et al.: LGBTIQ*-Menschen am Arbeitsmarkt: hoch gebildet und oftmals diskriminiert. In: DIW Wochenbericht 26/2020, S. 620-627. URL: www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.798177.de/20-36-1.pdf.

9 Vgl. Oliver Decker, Elmar Brähler (Hg.): Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus Studie 2020. Psychosozial Verlag: Gießen 2020. URL: www.boell.de/sites/default/files/2020-11/Decker-Braehler-2020-Autoritaere-Dynamiken-Leipziger-Autoritarismus-Studie.pdf?dimension1=ds_leipziger_studie, S. 66. Als weitere Studien sei hier noch auf folgende verwiesen: Antidiskriminierungsstelle des Bundes (Hg.): Einstellungen gegenüber lesbischen, schwulen und bisexuellen Menschen in Deutschland. Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Umfrage. Berlin 2017. URL: www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Umfragen/Umfrage_Einstellungen_ges_lesb_schwulen_und_bisex_Menschen_DE.pdf; Robert Bosch Stiftung (Hg.): Zusammenhalt in Vielfalt. Das Vielfaltsbarometer 2019. Bremen 2019. URL: https://www.bosch-stiftung.de/sites/default/files/publications/pdf/2019-03/Vielfaltsbarometer%202019_Studie%20Zusammenhalt%20in%20Vielfalt.pdf

10 In Bezug auf Kinderbücher lohnt sich etwa ein Blick auf die Empfehlungsliste von Linus Giese: Geschlechterklischees, nein danke! Buzzaldrins Blog, 29.08.2020. URL: <http://buzzaldrins.de/2018/09/28/geschlechterklischees-nein-danke/>

11 Vgl. bspw. www.dur.ac.uk/library/liberatemylibrary/ und <https://www.gold.ac.uk/library/about/liberate-our-library/>

12 Darüber hinaus wäre es natürlich auch wünschenswert, wenn es in Bibliotheken eine entsprechende Ansprechperson gibt oder Schulungen stattfinden, um die Genderkompetenz und den Umgang der Mitarbeitenden mit verbaler Diskriminierung zu schulen. Als eine virtuelle Informations- und Kontaktstelle, entstanden aus einer Session beim BibCamp 2020, gibt es seit Kurzem den Twitteraccount »How to: Diversity für Bibliotheken«, geführt von Steffi Hotze (s. <https://twitter.com/HowToBib>).

»Wir verstehen uns als gelebter Safe Space«

Der stellvertretende Leiter der Stadtbibliothek Langenfeld, Marcel Testroet, über Diversität und praktische Möglichkeiten, um Homophobie zu begegnen

Wir versuchen das Thema sexuelle Orientierung und geschlechtliche Vielfalt in und mit unseren Medien sichtbar zu machen.

Marcel Testroet, stellvertretender Leiter der Stadtbibliothek Langenfeld, war als Referent im Rahmen der »...begegnen-Seminare« beim BIB-Sommerkurs zur Demokratiekompetenz¹ dabei. Vor und parallel zu seiner Tätigkeit in Langenfeld – hier wurden gerade Gelder für das Projekt »Vielfalt ist Gesellschaft der Initiative Demokratie leben« akquiriert (siehe Infokasten) – hat sich Testroet bereits während seines Studiums bei »SCHLAU« engagiert, einem Bildungs- und Antidiskriminierungsprojekt zu geschlechtlichen Identitäten und sexuellen Orientierungen. BIB-Bundesvorstand Tom Becker sprach für BuB mit ihm über die Diversitätsarbeit von und in Bibliotheken.

BuB: Mit welcher Intention habt Ihr das aktuelle Projekt »Vielfalt ist Gesellschaft« in Langenfeld aufgesetzt?

Marcel Testroet: Mit dem Projekt möchten wir das gesellschaftliche Bild darstellen, wie wir es im Alltag sehen und erfahren. Und dies ist weit mehr als männlich, weiß, hetero und cis²-geschlechtlich.

Das passt ja ganz gut in den aktuellen Buchmarkt und in gegenwärtige politische Diskussionen. Diversität, People of Color und Gendergerechtigkeit bekommen eine immer stärkere Präsenz. Als jemand der früher selbst im lesben- und schwulenpolitischen Bereich parteipolitisch aktiv war, freut mich das sehr. Bibliotheken sind

hier oftmals – so scheint es mir – bis auf den Büchertisch zum Christopher Street Day (CSD) wenig aktiv. Wie seid ihr auf die Idee gekommen, euch bei dem Projekt »Demokratie leben« zu bewerben?

Die Idee kam uns durch die erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Kolleg*innen aus der aufsuchenden Jugendarbeit, des Jugendschutzes und der Kinder- und Jugendbeteiligung des Fachbereichs Jugend, Familie und Sport. Aktuell wird der Jugendförderplan neu geschrieben und da soll das Thema LGBTIQ*³ mehr Gewicht bekommen. Darin haben wir als Bibliothek mit unserem Jugendbereich eine Chance gesehen, Diversity-Arbeit gemeinsam mit der Unterstützung der Stadt umzusetzen und dafür sogar noch externe Fördergelder zu akquirieren. Eine schöne Win-win-Situation für uns als Bildungsort.

LGBTIQ* ist ja für uns beide schon lange ein Thema. Du hast Dich in Köln in einem Multiplikator*innenprojekt für Schulen einige Jahre engagiert. Was genau macht SCHLAU und wie inspiriert Dich das in deinem Berufsleben als Bibliothekar?

SCHLAU ist ein Bildungs- und Antidiskriminierungsprojekt. Die Teamer*innen der lokalen SCHLAU-Gruppen aus Hessen, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein bieten Workshops zu geschlechtlicher und sexueller Vielfalt für Schulen, Sportvereine, Jugendzentren und andere Jugendeinrichtungen an. Inspiriert ist vielleicht falsch ausgedrückt. Aber durch mein Engagement bei SCHLAU wollte ich bereits während des Studiums meinen Schwerpunkt auf die Jugendbibliotheksarbeit legen.

Langenfeld liegt als Kleinstadt zwischen Köln und Düsseldorf. Wie greift Ihr das Thema LGBTIQ* konkret auf?

Zum einen über den Bestand: Wir versuchen das Thema sexuelle Orientierung und geschlechtliche Vielfalt in und mit unseren Medien sichtbar zu machen. Zum anderen achten wir darauf, dass

Demokratie leben!

Mit dem Programm »Demokratie Leben!« fördert das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zivilgesellschaftliches Engagement für ein vielfältiges und demokratisches Miteinander. Gefördert werden Projekte, die sich aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit wenden. Weitere Informationen unter: <https://www.demokratie-leben.de>.

die Menschen in der Bibliothek respektvoll miteinander umgehen.

Respektvoll miteinander umgehen klingt ja ganz gut. Gibt es da bei Euch mehr als die Regenbogenflagge an der Tür, die das signalisiert?

Die Regenbogenflagge hängt noch nicht mal an der Tür, Haltung ist da für uns wichtiger. Als Team haben wir das in unserer Kultur niedergeschrieben: Bei uns sind alle Menschen willkommen. Wenn zum Beispiel die Beleidigung »das ist schwul« fällt oder »das ist aber behindert«, dann gehen wir aktiv auf die Leute zu und fragen, was sie damit meinen. Dabei kommt heraus, dass die Situation oder das was sie meinen, doof ist und das hat eigentlich nichts mit schwul oder behindert sein zu tun.

Das heißt, Ihr setzt am eigenen Verhalten im Team an? Wie habt Ihr das geschafft?

Dadurch, dass wir Leitsätze gemeinsam verfasst und diskutiert haben, ist das für alle akzeptabel. Wir verstehen uns als gelebter »Safe Space«.

Welche Aktionen aus Deiner Arbeit mit SCHLAU nimmst Du denn mit in die Bibliothek, welche finden sich wieder in dem geförderten Projekt »Vielfalt ist Gesellschaft«?

Was ich von SCHLAU mitnehme, ist auf jeden Fall ein sensibler Umgang mit Sprache. In meinen Veranstaltungen, aber auch intern mit Kolleg*innen spreche ich geschlechtersensibel. Im Projekt »Vielfalt ist Gesellschaft« liegt der Fokus zurzeit auf der Anschaffung von einem vielfältigen Medienbestand. 2021 sollen Infoveranstaltungen für Eltern und Lehrkräfte und eine Veranstaltungsreihe für Schulklassen folgen.

Veranstaltungen sind ja, neben der Regenbogenflagge an der Tür, einem Büchertisch zum Thema CSD und anderen aktionsbezogenen Events ganz

1 Siehe hierzu den Beitrag »Bibliotheken begegnen gesellschaftlichen Herausforderungen« in der Dezemberausgabe 2020 von BuB (Seite 660)

2 Unter dem sogenannten Cisgender versteht man die Übereinstimmung Geburtsgeschlecht und der Geschlechtsidentität. Im Gegensatz dazu bezeichnet der Begriff Transgender Personen, deren Geschlechtsidentität von ihrem eingetragenen Geschlecht abweicht.

3 LGBTIQ* ist eine aus dem englischen Sprachraum übernommene Abkürzung für Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Intersexuell und queer. Der Genderstern am Ende markiert weitere Identitäten oder Orientierungen, die über die oben genannten Bezeichnungen hinausgehen.

Die Regenbogenflagge hängt noch nicht mal an der Tür, Haltung ist da für uns wichtiger.

Grund genug, mir für die Zukunft eine diskriminierungsarme Gesellschaft zu wünschen, in der jeder Mensch so leben kann wie er*sie möchte.



»Bei uns sind alle Menschen willkommen.« – Marcel Testroet, stellvertretender Leiter der Stadtbibliothek Langenfeld. Foto: Guido Bach, Life Photo Store, Siegburg

nett, diversitäts- und genderbezogene Kinder- und Jugend-Bibliotheksarbeit stelle ich mir da herausfordernder vor. Was genau plant Ihr da?

Erste Überlegungen, meine Erfahrungen aus den SCHLAU-Workshops in die Bibliotheksarbeit zu integrieren, haben wir durchgeführt. Dabei wollen wir ein Veranstaltungsformat für Schulklassen entwickeln. Die Basis dabei sind der Jugendroman, aber auch die Verfilmung »Love Simon«, in der ein Teenager merkt, dass er schwul ist.

Schauen wir nochmal auf die Stadt: Die politische Diskussion bewege sich momentan, so wird kritisiert, oft zwischen »Betroffenheitsdebatte« und »überzogener Gendersensibilität«. Wie begegnet man solchen Killerphrasen in der Praxis?

Diese Vorwürfe haben mich als Person bisher nicht erreicht, ich glaube dafür bin ich in Team und Verwaltung auch mit dem Thema zu gut eingebettet. So hat sich zum Beispiel aus allen Referaten, die mit Jugendlichen arbeiten, den weiterführenden Schulen sowie weiteren kommunalen Akteuren ein Arbeitskreis gebildet, in dem das Thema Diversität angesprochen wird.

Hast Du in Deinem beruflichen Umfeld schon mal Diskriminierungserfahrungen selbst oder bei anderen erlebt?

Nein, in der Tat nichts, was das Berufliche angeht. Privat sieht das etwas anders aus. Grund genug, mir für die Zukunft eine diskriminierungsarme Gesellschaft zu wünschen, in der jeder Mensch so leben kann wie er*sie möchte.

Barbara Fischer

Eine Stimme im Orchester der Öffnung der GND

Ein Werkstattbericht aus der Arbeitsstelle für Standardisierung an der Deutschen Nationalbibliothek

»Was uns wirklich unterscheidet,
ist die Art und Weise,
wie wir in großer Zahl kooperieren.«¹

Wenn Menschen Themen mit Verve und Ausdauer diskutieren, dann ist das in der Regel ein Zeichen für Engagement und Verbundenheit. Das Thema »Öffnung der Gemeinsamen Normdatei (GND)« hat diese guten Qualitäten. Es betrifft und bewegt viele Menschen. Es wirft Fragen zu dem großen Thema Kooperation auf, im Detail und in ganz unterschiedlichen Kontexten. Im viel beachteten Comic »Sapiens« zur Geschichte der Menschwerdung des Historikers Yuval Noah Harari² findet sich das einleitende Zitat zu diesem Beitrag. Es beschreibt auch unsere Arbeit in der Arbeitsstelle für Standardisierung (AfS) an der Deutschen Nationalbibliothek.

Im Kern besteht unsere Arbeit im Organisieren von Kooperation. Unsere Aufgabe ist es, über nationale und disziplinäre Grenzen hinweg, die Erschließung von Wissensressourcen zu ermöglichen. Wir organisieren Zusammenarbeit durch die Förderung der Konsensfindung zu Standards, mit denen wir letztlich die Welt beschreiben und dabei für alle gleichermaßen verständlich bleiben wollen. Mittels der Standards wird in der Gemeinschaft der deutschsprachigen Bibliotheken definiert, wie Publikationen präziser als mittels der natürlichen Sprache beschrieben werden sollen, damit andere darauf eindeutig Bezug nehmen können. Dabei kommt die Gemeinsame Normdatei (GND) zum Einsatz. Harari zielt auf das große Ganze des Menschseins und wie dieses sich beispielsweise von dem Sein der Schimpansen unterscheidet. Die Arbeit des Katalogisierens, der Beschreibung von Medien nach den Regeln der Formal- und Inhaltserschließung, ist weit entfernt von den Herausforderungen der Homo Sapiens in der Steinzeit. Und doch ist sie gewissermaßen nur ein anderer Abschnitt auf demselben Strahlenbündel. In Folge der »kognitiven Revolution«³ von damals stehen wir vor der Herausforderung der digitalen Transformation von heute. Auch diese werden wir eben durch unsere Fähigkeit zur Kooperation meistern. Das ist das, was wir können.

Im Zuge der Öffnung der GND für Gemeinschaften außerhalb des Bibliothekswesens ist in den letzten Jahren eines immer deutlicher geworden: Die GND ist weitaus mehr als nur eine Sammlung von neun Millionen Normdatensätzen zu Personen, Orten, Körperschaften, Konferenzen, Werken und Allgemeinbegriffen.⁴ Sie bezeichnet auch eine Organisationsstruktur, die die Verfasstheit ihrer derzeitigen Anwender/-innen reflektiert. Sie rekurriert auf ein bestimmtes Datenmodell, das sich an den Bedarfen ihrer Anwender/-innen orientiert. Sie kennt spezielle Regeln und kann als ein Spezialwerkzeug in einer abgegrenzten technischen Umgebung gesehen werden, das von den Erfordernissen einer Bibliotheksgemeinschaft geprägt wird. Aber die neuen Anwendergruppen sind anders organisiert. Sie haben andere Datenmodelle. Sie erschließen die Gegenstände ihres Interesses nach anderen Regeln und nutzen eine andere technische Infrastruktur. Trotzdem sind sie an der Nutzung der GND-Normdaten sehr interessiert. Sie wollen nicht nur die Identifikatoren in ihrer Erschließungsarbeit verwenden, sondern auch neue GND-Datensätze anlegen können, wenn sie dafür einen Bedarf sehen. Sie wollen ein aktiver Teil der GND-Gemeinschaft werden. Dabei müssen wir gemeinsam genau überlegen, was und wie viel wir verändern können, ohne die GND im Kern zu beschädigen. Denn ihre verlässliche Qualität wollen alle erhalten wissen. Unsere Aufgabe ist es auch jetzt wieder, die Zusammenarbeit im Sinne einer kollektiven Intentionalität zu organisieren.

Ein Instrument der Öffnung

Die Öffnung der GND ist ein Konzert eines ganzen Orchesters von Akteuren und Maßnahmen. Ein Instrument in diesem Orchester, ein Ansatzpunkt für eine behutsame Anpassung, ist die technische Umgebung, in der die GND verankert ist. Nicht der Austausch der bisherigen technischen Infrastruktur, sondern die Idee, eine parallele Struktur anzubieten, hat unsere Aufmerksamkeit auf die Datenbanksoftware Wikibase⁵ gelenkt. Wikibase ist eine Open Source Software der Wikimedia

1 Zitiert nach Yuval Noah Harari: Sapiens. Der Aufstieg. Graphic Novel. München: C.H. Beck, 2020, S.68

2 Vgl. Angaben zu Fußnote 1

3 Zum Konzept der »Kognitiven Revolution« vgl. Yuval Noah Harari: Eine kurze Geschichte der Menschheit. München: Dt. Verlags-Anstalt, 2013, S.11-100

4 Die Satzart Konferenzen der GND lässt besonders deutlich die Verschränkung der GND mit ihren Anwender/-innen der Bibliothekswelt hervortreten. Denn diese Satzart beschreibt eine besondere Art der Herausgeber von Publikationen.

5 Link zur Wikibase Website: <https://wikiba.se/>

Foundation. Diese hat schon die Software Mediawiki entwickelt, mit der weltweit Millionen Wikis betrieben werden. Das bekannteste Wiki ist Wikipedia. Um Wikipedia zu verbessern, ersann man vor acht Jahren das Projekt Wikidata. Eine Datenbank für strukturierte Daten, mit denen man – für Menschen wie Maschinen gleichermaßen lesbar – die Welt beschreiben kann. Die Open Source Software Wikibase bringt einige Eigenschaften mit, die Kooperation in großer Zahl vereinfachen soll:

- Sie bietet webbasierte Zugänge.
- Sie erlaubt das parallele kollaborative Arbeiten.
- Sie protokolliert automatisch Versionsgeschichte und die Editorin bzw. den Editor.
- Sie bietet zu jedem Datensatz eine eigene Diskussionsseite an.
- Sie ist auf multilinguale Anwendercommunities ausgerichtet.
- Sie bietet ein einfaches und flexibles (allerdings auch limitiertes) Datenmodell.
- Sie ist einfach und intuitiv in der Bedienung und Erfassung neuer Inhalte.

Diese Eigenschaften haben wir 2019 in der Deutschen Nationalbibliothek intensiv untersucht und in unserer Evaluation⁶ gemeinsam mit Wikimedia Deutschland zusammengetragen. Auch aktuelle Schwächen des Systems sowie Entwicklungspotenziale wurden in diesem Rahmen erörtert. Noch erfüllt das System längst nicht alle Anforderungen für den Einsatz als ideales Redaktionssystem und Drehscheibe für Kultureinrichtungen. Hierzu hat es sich noch zu wenig von seinem Ursprung als Software für Wikidata emanzipiert. Dennoch sahen wir die Grundvoraussetzungen für einen produktiven Einsatz im Kontext der Afs gegeben. Wichtig ist weniger der jetzige Stand des Produktes, sondern das Potenzial, das in seiner Weiterentwicklung und dem Aufbau einer breiten Community im Kultursektor liegt.

2020 haben wir einerseits überlegt, wie wir Wikibase möglichst effektiv für die Öffnung der GND nutzbar machen können und haben andererseits die Voraussetzungen geschaffen, um unsere Pläne möglichst effizient umsetzen zu können. Wir haben entschieden, auf drei Ebenen aktiv zu werden. Wir wollen:

- der GND als Normdatei in einer Wikibase-Datenbank ein zweites Zuhause einrichten. Dort können die neuen Anwendungsgemeinschaften leichter und unabhängiger von den bestehenden Strukturen Vorschläge für neue GND-Datensätze machen und ihre Daten leichter mit der GND abgleichen, um Dubletten in der GND zu vermeiden.
- den Schulterchluss zu Wikimedia sowie anderen Institutionen suchen, die auch Wikibase nutzen wollen, um gemeinsam

an der Verbesserung der Software zu arbeiten, um letztlich ein Ökosystem für Kultur- und Forschungsdaten aufzubauen.

- drittens die Regelwerke selbst, die die GND und unsere Katalogisierungsarbeit bestimmen, neu ordnen, zugänglicher und anpassungsfähiger für Veränderungen machen.

Der Zweitwohnsitz der GND

In der Bibliothekswelt dient die GND wie schon ihre vier Vorläufer seit Langem als Werkzeug zur Referenzierung und Rationalisierung. Sie ist eingebunden in bestimmte Regelwerke und proprietäre Softwarestrukturen, die jedoch für Anwender/-innen außerhalb des Bibliothekswesens relativ unzugänglich sind. Wir denken, dass wir auf Grundlage von Wikibase einigen dieser Zielgruppen die Mitarbeit an der GND erleichtern können.

Daher werden wir 2021 alle bislang vorliegenden GND-Datensätze mit ihren entsprechenden Verknüpfungen in eine Wikibase-Instanz importieren. Das klingt nach einer einfachen Aufgabe. Doch bislang sind die Importschnittstellen von Wikibase noch sehr an den Bedarfen von Wikidata ausgerichtet. Daher haben wir uns professionelle Unterstützung von einem Wikibase-Spezialisten gesucht, der uns bei dem Transfer der Datenbankstruktur, bei dem Datenimport und bei der Erstellung von anwenderfreundlichen Eingabemasken als Dienstleister zur Seite steht. Als nächstes werden wir dann erfahrene und neue GND-Anwender/-innen einladen, die Erfassungs- und Suchprozesse in der neuen Umgebung zu testen, damit wir sie weiter verbessern können. In der zweiten Jahreshälfte 2021 planen wir einen technischen Workflow zur Synchronisierung der GND-Wikibase-Instanz mit dem CBS-System⁷. Geplant ist, dass neue oder Anwender/-innen ohne WinIBW⁸-Zugang, ihre Daten als Vorschlag in die Wikibase-Instanz eingeben.

Ein langfristiges Ziel ist es, eine leicht bedienbare und unterstützende Erfassungsumgebung für die GND anzubieten. Erste Schritte in diese Richtung sind die gegenüber den bibliothekarischen Erfassungssystemen deutlich leichter zugänglichen GND-Webformulare⁹. Über diese lassen sich bislang Personen und Körperschaften erfassen. Der Ansatz ist perspektivisch allerdings nicht flexibel genug. Neben den zwei genannten Satzarten der GND gibt es vier weitere. Diese sechs Satzarten vereinen circa 50 Entitätencodes¹⁰ mit jeweils spezifischen Eigenschaften, mittels derer die jeweiligen Entitäten durch GND-Datensätze erfasst werden können. Benötigt würde dafür eine dynamische Eingabemaske, die sich je nach Wahl des Entitätstyps oder Nutzungskontextes anpasst, benötigte und typische Eingabelemente anbietet, auf sinnvolle Eingaben hinweist und den Nutzenden so durch den Eingabeprozess

6 Link zum Blogbeitrag über die Evaluation: <https://wiki.dnb.de/pages/viewpage.action?pageId=167019461>

7 CBS: Proprietäre Bibliotheks-Datenbank-Software von OCLC

8 WinIBW: Lizenzgebundene Software zur Eingabe von Daten in die GND

9 Das GND-Webformular bietet sich für Anwender insbesondere aus Kulturinstitutionen an, wie kleinere Bibliotheken, Archive und Museen, die eine geringe Menge an Datensätzen in die GND einbringen bzw. ändern möchten. https://www.dnb.de/DE/Professionell/Standardisierung/GND/gnd_Webformular/gnd_webformular.html

10 Details zur Entitätencodierung in der GND <https://wiki.dnb.de/download/attachments/90411323/entitaetenCodes.pdf>

The screenshot shows the RevierSport website. At the top, there is a navigation bar with 'ADO & SONDERHEFTE', 'SERVICE', and 'KONTAKT'. Below this is the 'RevierSport' logo with the tagline 'Ehrlich. Echt.' and a search bar. The main navigation menu includes 'Home', 'Fußball', 'Pokal', 'Mehr Fußball', 'Fankurve', 'Bilder', 'Mehr Sport', and 'Vereine'. A secondary menu for 'Oberliga' includes 'News', 'Spiehtag & Tabelle', 'Tabellenrechner', 'Expertentipp', 'Torfäger', and 'Transfers'. The main content area features a headline: 'Das Ergebnis des Oberliga-Spiels zwischen TuS Erndtebrück und dem 1.FC Kaan-Marienborn lautete 4:0.' Below the headline, there are three paragraphs of text providing details about the match, including the result, the performance of the teams, and upcoming fixtures.

Die Resultate der Computerlinguistik werden mithilfe von KI immer besser. Automatisierte Spielberichte aus dem Fußball nehmen beispielsweise weiter zu. Quelle: <https://www.reviertsport.de/348060---ot-w-4-0-erndtebrueck-marschiert-locker-vorne-weg.html>

leitet. Ob Wikibase hierfür mittelfristig eine Grundlage bietet, muss sich noch zeigen. Aktuell bietet Wikibase solche Features noch nicht. Eine Anpassung der generischen Eingabeoberfläche ist »ab Werk« nicht vorgesehen. Auch gibt es keine Möglichkeit, das Angebot auf sinnvolle Elemente oder Werte einzuschränken. Der Nutzer ist stets mit dem vollen Umfang der Eigenschaften und Werte konfrontiert und erhält keine Entscheidungshilfe. Ein Ziel für 2021 ist es zu ermitteln, ob dies über die Entwicklung einer Wikibase-Erweiterung ermöglicht werden kann und welche Änderungen an Wikibase durch Wikimedia durchgeführt werden müssten, um die Erstellung anpassbarer, assistierender Eingabemasken besser zu unterstützen.

Das WikiLibrary Manifest

Das zweite Feld, auf dem wir in 2021 aktiv sein werden, ist der Schulterschluss mit Wikimedia Deutschland und anderen Institutionen zur Verbesserung von Wikibase als technische Infrastruktur. In immer mehr Kontexten wird bei der Bereitstellung von Daten auf die sogenannten FAIR Data Prinzipien (Findability,

Accessibility, Interoperability und Reusability)¹¹ geachtet. Daten sollen stärker miteinander vernetzt werden, um insgesamt leichter neues Wissen generieren zu können. Dies gilt insbesondere für Daten, die mit öffentlichen Mitteln erstellt wurden. Das ist für viele Einrichtungen eine große Herausforderung. Es stellt sich die Frage, ob man seine Daten in ein Sammelbecken für strukturierte Daten oder in Datenportale geben soll. Ist man bereit, sich auf all die Konsequenzen einzulassen, wie zum Beispiel den Verlust von Gestaltungsmöglichkeiten des Datenmodells, der Erfassungsregeln oder der Qualitätssicherung? Oder setzt man auf Insellösungen und muss stattdessen mit einer eingeschränkten Sichtbarkeit und Nachnutzung der Daten leben? Mit der Öffnung der GND wollen wir eine Alternative schaffen. Wir setzen uns dafür ein, ein zuverlässiges, maschinenlesbares und gemeinschaftlich unterhaltenes Linked Open Data Netzwerk für Kunst, Kultur und Wissenschaft als tragfähige Grundlage für FAIRes Wissen zu schaffen. Nicht die zentrale Plattform favorisieren wir, sondern ein offenes Netzwerk miteinander verknüpfter Datenbanken. Dafür ist ein gemeinsamer organisatorischer Rahmen notwendig. Diesen möchten wir in einem Netzwerk bieten. Ein Netzwerk ist immer nur so gut wie die Partner, die es knüpfen. Gemeinsam mit Wikimedia Deutschland hat die Deutsche Nationalbibliothek daher das WikiLibrary-Manifest veröffentlicht. Bereits 30 Einrichtungen sind der Einladung gefolgt. Das Manifest lädt die unterzeichnenden Institutionen ein, sich auf der Grundlage folgender Leitlinien zu engagieren:

- Die Förderung freier Lizenzen für Daten und deren Softwareumgebung.
- Die Schaffung von Freiräumen, in denen vielfältige Communities wachsen und gedeihen können.
- Das Angebot strukturierter Daten auf der Grundlage der FAIR Data Prinzipien, um Daten auf transparente Weise in Information umzuwandeln und so Wissen zu schaffen, das FAIR ist.
- Die Förderung gemeinsamer Mindeststandards.
- Die Schaffung offener Organisationsstrukturen und deren Einbettung in bestehende Systeme.
- Die Bereitstellung von Ressourcen, um für alle, die sich aktiv um Daten und Wissen bemühen, zugängliche und anwenderfreundliche Benutzeroberflächen zu schaffen.
- Die Förderung der Datenkompetenz im digitalen Wandel.

Mindestens ebenso bedeutungsvoll ist im Verbund mit Wikimedia Deutschland die gemeinschaftliche Umsetzung von konkreten Maßnahmen durch alle Unterzeichnende. Es geht um die Förderung von Wikibase als eine vielversprechende technische Infrastruktur zur Speicherung, Bearbeitung und zum Austausch von Daten auf der Grundlage der FAIR Data Prinzipien. Wir möchten Wikibase zu einer anwenderfreundlichen Referenzdatenbanksoftware für Datahubs formen, um so das angestrebte Datenökosystem zu fördern. Dazu laden wir weitere Institutionen aus der Bibliothekswelt, aus allen Bereichen

¹¹ Information zu den Fair Data Prinzipien unter www.forschungsdaten.org/index.php/FAIR_data_principles

von GLAM (galleries, libraries, archives and museums) und den Geisteswissenschaften ein, mittels Wikibase ein Ökosystem strukturierter Daten zu schaffen, das einem wirklichen Semantic Web für FAIRes Wissen näher kommt.¹²

Die DACH-Dokumentationsplattform¹³

Hätten Sie gedacht, dass der nebenstehende Bericht über ein Fußballspiel von einem Computerprogramm verfasst wurde? In den letzten Jahren sind die Resultate der Computerlinguistik mithilfe der künstlichen Intelligenz immer ausgereifter geworden. Schreibprogramme ziehen den Inhalt aus strukturierten Datenbanken und bauen gewissen Vorgaben folgend mit den Elementen die Texte. Vor diesem Hintergrund stehen unsere Überlegungen, die Regelwerke für die Formal- und Inhaltserschließung¹⁴ sowie die Erfassungshilfen für die GND in strukturierter Form in einer Wikibase-Instanz zu erfassen.

Seit Jahrzehnten dokumentieren wir in elaborierten Texten genaue Anweisungen, wie welches Datenfeld bspw. in der GND erfasst werden muss. Ausgangspunkte für diese Textarbeit sind die Regelwerke der Formal- und der Inhaltserschließung, die Erfordernisse und Beschränkungen der jeweils zur Erschließung angewandten Software und auch die Erfordernisse des Datenaustausches. Jedes Mal, wenn an einer Stelle in diesem Beziehungsgeflecht ein Detail geändert wird, muss in vielen Texten, die auf den Punkt Bezug nehmen, die Änderung ebenfalls umgesetzt werden. Das bedeutet jedes Mal eine intensive Recherchearbeit durch eine große Zahl von PDF-Seiten. Eine andere Folge dieser Art des Wissensmanagements ist, dass viele Detailinformationen, zum Beispiel wie man ein Datum eingibt, an unterschiedlichen Stellen wiederholt werden müssen, um unnötiges Blättern zu vermeiden. Im Fall einer Änderung gilt es den Überblick zu haben, wann und wo genau die Änderung noch greift.

Bleiben wir erst einmal bei der GND selbst. Die Anzahl der Felder, mittels derer man in den Datenformaten Pica oder Marc 21 Entitäten für Normdatensätze beschreiben kann, ist überschaubar bei circa 300. Diese Datenfelder dienen dazu, Aussagen über Eigenschaften, Relationstypen, Teilbestände oder Entitätencodes zu den jeweiligen zu beschreibenden Entitäten zu machen. Die Datenelemente beinhalten definierende Merkmale und je nach Datenformat unterschiedliche Kodierungen. Legt man alle Elemente in einer Datenbank ab, können die Datenelemente nach den Regeln der zugrunde liegenden Regelwerke modular zusammengestellt werden.

Die bisherige Erfassungshilfe allein für Personen mit allen dazugehörigen Entitätencodes in der GND umfasst 46 Seiten.¹⁵

Die Elemente, die erfasst werden müssen, sind hingegen wenige. Neben dem Namen, sind es in erster Linie die Lebensdaten, der Beruf und eventuell noch Verknüpfungen zu weiteren Datensätzen, wie Ortsnamen als Geburts- oder Wirkungsort oder Ähnliches. Für jeden der Entitätencodes in der Satzart Personen wird jedes Mal erneut beschrieben, wie beispielsweise das Element »Ort« modelliert werden muss. Wären diese Definitionen in einer Datenbank abgelegt, könnte in die Regel einfach das jeweilige Element eingefügt werden. Das heißt, ändert sich die Regel für die Merkmale zur Erfassung einer Gebietskörperschaft¹⁶, ändert man diese zentral an einer Stelle und alle anderen Orte, an denen dieses Element zum Einsatz kommt, werden ebenfalls aktualisiert. Wir haben angefangen, alle Elemente, die in der GND verwendet werden, in einer strukturierten Form zu beschreiben. Dazu übernehmen wir die Vorgaben aus den Regelwerken. Nun wird es die Herausforderung sein, lesbare Fließtexte zu schreiben, in die die Elemente sinnvoll eingebettet werden können. Diese können dann einerseits deutlich konziser als bisher aktualisiert werden und gleichzeitig perspektivisch als Grundlage für die Erstellung der Eingabemasken für die Datenbank mit allen GND-Datensätzen selbst dienen.

Manchmal tut es gut, sich den Sinn und Zweck seiner Arbeit vor Augen zu führen, um den Fokus zu behalten oder um Dritten zu vermitteln, wieso diese Arbeit wichtig ist und Förderung braucht. Mit diesem Werkstattbericht möchten wir Ihnen unsere Arbeit näher bringen. Es liegt ein spannendes Jahr der Pionierarbeit vor uns. Reizvoller wird diese Arbeit noch durch die parallel laufenden Wikibase-Projekte in den neugegründeten Konsortien der Nationalen Forschungsdaten Infrastruktur-Initiative (NFDI) sowie weiterer großer Universal- und Nationalbibliotheken in Europa und Amerika, mit denen wir im Austausch stehen.

Unter Mitwirkung von Jürgen Kett, Sarah Hartmann und Mathias Manecke für das AfS-Projektteam »GND X Wikibase«

Die Kulturmanagerin **Barbara K. Fischer** arbeitet seit Jahren an der digitalen Transformation des GLAM-Sektors. Bei Wikimedia Deutschland begründete sie den Hackathon Coding Da Vinci. Als Mitglied des EUROPEANA-Beirates setzt sie sich für Capacity building und Data Literacy im Kulturerbesektor ein. Sie wirkt in der Arbeitsstelle für Standardisierung an der Deutschen Nationalbibliothek an der Öffnung der Gemeinsamen Normdatei (GND) mit. Sie leitet das DFG-Projekt »GND für Kulturdaten« und initiierte zuletzt für das Projekt »GND meets Wikibase« das WikiLibrary Manifest.

¹² Unter nachfolgendem Link können Einrichtungen das Manifest über ein einfaches Formular mitzeichnen: www.wikimedia.de/projects/wikilibrary-manifest

¹³ DACH-Dokumentationsplattform: Die Plattform soll alle Regelwerke zur bibliothekarischen Erschließung und die Erfassungshilfen für die GND im deutschen Sprachraum (Deutschland, Österreich und Schweiz) vereinen.

¹⁴ Gemeint sind die Regelwerke RDA und RSWK

¹⁵ Siehe auch <https://wiki.dnb.de/pages/viewpage.action?pageId=90411361&preview=/90411361/94831186/EH-P-01.pdf>

¹⁶ Eine Gebietskörperschaft ist ein Entitätencode aus der Gruppe der Geografika oder Orte.

Katrin Seewald, Ina Wolter

Eine Pionierin hat Geburtstag

100 Jahre Stadtbibliothek Spandau / Richtungsweisende Innovationen für ganz Deutschland

Im Nachhinein hätte der Tag der Eröffnung der ersten Stadtbücherei in Spandau nicht besser gewählt werden können: der 24. Oktober 1920. Erst 75 Jahre später machte Richard von Weizsäcker diesen Tag zum »Tag der Bibliotheken«. Spandau war hier also schon seiner Zeit voraus. Etwas, das sich in der Spandauer Bibliotheksgeschichte wie ein roter Faden durchziehen sollte.

Spandau ist ein Randbezirk im Westen Berlins mit viel Grün und Wasser. Viele kennen den Bezirk durch den Spandauer Weihnachtsmarkt in der Altstadt, das erste Ikea-Möbelhaus in Berlin oder auch die Zitadelle, die inzwischen eine beliebte Location für Konzerte aller Art ist. Die Spandauer/-innen sind ein eigenes Völkchen, so sagt man, und eigentlich keine richtigen Berliner, denn Spandau ist älter als Berlin. In der Geschichte der Öffentlichen Büchereien hinkt Spandau jedoch ein wenig hinter seiner großen Schwester Berlin hinterher. Während Berlin schon 1900 das 50-jährige Jubiläum seiner Volksbüchereien hinter sich hatte, beginnt in Spandau erst 1907 die »Vorgeschichte« der ersten Stadtbücherei. Ein Volksbildungsverein sammelt Geld und stiftet eine Volksbücherei. Als Grundbestand wird eine Leihbücherei aufgekauft und im Keller eines Schulgebäudes untergebracht.

Von der Volksbücherei zur Stadtbücherei mit Zweigstellen

Am 24. Oktober 1920 wird dann aus der Volksbücherei eine Stadtbücherei mit einem Bestand von 9 156 Büchern und einem neuen Standort im Gebäude des Kaufhauses Grand am Markt.

Bereits 1928 muss die Bücherei mit dem Bestand von 2 000 Büchern und einer Jahresausleihe von 84 000 Bänden ins Dachgeschoss des neuen Spandauer Rathauses ziehen. In den Stadtteilen Staaken, Kladow und Gatow gibt es Zweigstellen. Drei Jahre später hat sich die Jahresausleihe mit knapp 165 000 Büchern fast verdoppelt – eigentlich ein Grund zur Freude. Doch der Hintergrund ist alles andere als freudig: Jeder zweite Leser ist arbeitslos, der Anteil der männlichen Leser, die verzweifelt versuchen, durch Weiterbildung eine bessere Chance auf dem Arbeitsmarkt zu erlangen, liegt bei über 70 Prozent.

Kriegs- und Nachkriegszeit

Nach der Machtübernahme der Nazis wird ein Zehntel des Buchbestandes aussortiert und kritische Mitarbeiter werden entlassen. Bei Kriegsbeginn werden der Lesesaal und die Zweigstellen geschlossen. Bilanz zum Kriegsende: Von 13 Mitarbeitern wurden 9 zum Wehrdienst eingezogen, der Bibliotheksleiter flüchtete, Lesesaal und Jugendbücherei sind verwüstet, die Zweigstelle Gatow total zerstört. Doch bereits am 8. Oktober 1945 öffnet die Hauptstelle der Stadtbücherei wieder. Bis zu 400 Leser/-innen erklimmen täglich mühsam die 108 Stufen zur Bücherei. Ende 1946 eröffnen auch die Zweigstellen wieder.

In den 50er-Jahren wächst die Spandauer Bibliothekslandschaft weiter. 1950 eröffnet die Zweigstelle Haselhorst mit 3 412 Bänden, größtenteils in Antiquariaten aufgestöbert, in drei winzigen Dachstübchen in einem alten Schulgebäude. 1953 folgt die Zweigstelle in Hakenfelde, zur Abwechslung im Erdgeschoss und zudem als erste Freihand-Bücherei. Auch ein neues rationelles Verbuchungssystem wird eingeführt, das unter dem Begriff »Hakenfelder-System« in die bibliothekarische Fachliteratur Einzug hält und sich in ganz Deutschland durchsetzt. Zukunftsweisend ist auch die Betriebsform aller Spandauer Zweigstellen, die die Buchausleihe für Erwachsene und Jugendliche weder zeitlich noch räumlich trennen und den jugendlichen Leserinnen und Lesern so die Möglichkeit geben, unmerklich in die Literatur der Erwachsenen hineinzuwachsen.

1956 zieht die Hauptbücherei mit der Hauptjugendbücherei in eine ehemalige Druckerei und wird für 250 000 Mark zur Bücherei umfunktioniert. Spandau hat zu dem Zeitpunkt 86 000 Bände Erwachsenenliteratur und 21 000 Bände Jugendliteratur und ist damit die größte Stadtbücherei Berlins.

Richtungsweisende Pionierleistungen

Es ist, als wäre das Gründungsdatum der Spandauer Bücherei richtungsweisend, denn eine beachtliche Liste von Neuerungen nicht nur in Berlin, sondern in ganz Deutschland, ging von Spandau aus: die »Heimausleihe«, das heißt die Versorgung



Historische Ansichten der Stadtbibliothek Spandau. Foto: Stadtbibliothek Spandau

älter oder gehbehinderter Leser/-innen in ihren Wohnungen, die erste Sonnabend-Ausleihe Berlins, die Einführung der Fotoverbuchung in Deutschland, die erste Lochkarten-Sortiermaschine. Mit einer Ausleihe von über 700 000 Büchern steht Spandau 1965 auf Platz eins der Westberliner Bibliotheken. Der Bestand in der Hauptstelle wächst auf über 100 000 Bände, und das Haus erhält 1974 einen Anbau, in dem auch die damals hochmoderne Schallplatten-Ausleihe eröffnet. Leider wird der Schallplattenspieler mit Kopfhörern schon nach kürzester Zeit gestohlen.

Generell wird nun mehr an der Erweiterung des Angebots neuer Medien gearbeitet: die Einführung von Musik- und Literatur-Kassetten, CDs, Software auf Disketten und schließlich die Video-Ausleihe, die schnell ein großer Erfolg wird.

Neue Leser/-innen vs. Rotstift

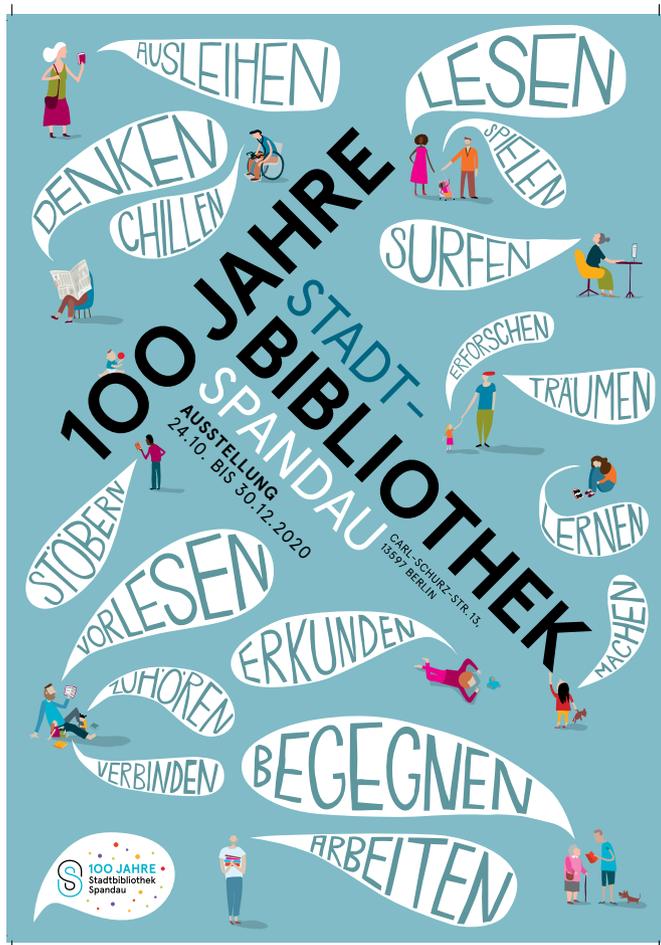
Mit der Maueröffnung kommen neue Leser aus dem nahen Umland und sogar Rückgaben von Medien, die 1961 entliehen und über die Jahre aufbewahrt wurden. Seitdem steigen die Ausleihzahlen weiter an, 1992 auf über 500 000. Bei 49 Öffnungsstunden in der Woche sind das 200 entlehene Medien pro Stunde. Ende 1991 wird der erste PC angeschafft. Seit Ende 1994 kann dann auch im Ausleihbereich recherchiert werden; die Stadtbibliotheken Charlottenburg, Steglitz, Schöneberg, Wilmersdorf und Spandau nutzen die neue Technik in einem kleinen Verbund.

Doch es kann nicht immer bergauf gehen: 1992 entfallen aufgrund von Sparmaßnahmen zehn Prozent des Personals und der Etat wird um die Hälfte gekürzt. Etliche Bibliotheken werden geschlossen.

Schwerpunkte setzen: Schule, Ausbildung und lebenslanges Lernen

Nach 45 Jahren zieht die Hauptbibliothek 2001 in das ehemalige Postgebäude in die Altstadt Spandau, einem zentral gelegenen Standort mit viel Platz, wie man damals annimmt. Die technische Entwicklung nimmt nun einen großen Stellenwert ein. Ebenfalls 2001 erfolgt der Anschluss an den Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins (VÖBB), 2003 startet Spandau seine Internetpräsenz und erwartet ihre/-n millionste/-n Besucher/-in. 2008 wird ein WLAN-Hotspot in der Bezirkszentralbibliothek (BZB) Spandau und Kladow installiert und beide sind fortan mit eigenen Endgeräten von den Leserinnen und Lesern kostenlos zu nutzen. 2011 wird in der Stadtteilbibliothek Kladow als erster Bibliothek Berlins die Selbstverbuchung mit RFID eingeführt. Die anderen Stadtteilbibliotheken folgen noch im Herbst. In der BZB erfolgt die endgültige Einführung 2012 nach dem Umbau der Eingangshalle.

Im gleichen Jahr erhält die Stadtteilbibliothek Falkenhagener Feld einen Neubau, 2016 zieht auch die Zweigstelle Haselhorst in neue Räume. 2017 wird ein neuer Bücherbus im



neuen Corporate Design der Stadtbibliothek Spandau auf die Straßen geschickt.

Nicht nur neue Räume machen die Spandauer Bibliotheken zu attraktiven außerschulischen Lernorten. EU-geförderte Projekte wie »Interkulturelle Bibliotheksarbeit«, »Familienbibliothek« oder die »Lernoffensive« erschließen neue Zielgruppen und stärken den Schwerpunkt Schule/Ausbildung/lebenslanges Lernen. Es folgen Angebote wie Computerschulungen und digitale Sprechstunden für Seniorinnen und Senioren wie auch Kooperationen, um den Spandauer Schülerinnen und Schülern kostenlose Lernunterstützung anzubieten.

Die aktuellen Projekte »Sprachprofis« in Kooperation mit Spandauer Kitas zum frühkindlichen Spracherwerb oder »Digital lokal« mit den Modulen Coding, Gaming und Making erweitern das Angebotsspektrum kontinuierlich.

Nach 20 Jahren am Standort in der Altstadt stößt das Gebäude wieder an seine Grenzen, nicht unbedingt für den Bestand, aber für die bis zu 1 200 Besucher/-innen, die die Bibliothek täglich besuchen, und ihre an die Bibliothek gestellten Bedürfnisse: Arbeitsplätze für Gruppen und zum stillen Lernen, Orte zum Austausch und zum Ausprobieren, zum Spielen, Entdecken und Begegnen. Die Kosten hierfür liegen im zweistelligen Millionenbereich. Geplant war die bauliche Umsetzung einer Machbarkeitsstudie eigentlich pünktlich zum 100. Geburtstag. Nun wird aufgrund finanzieller Engpässe an einer modularen Lösung gearbeitet. Vorreiter möchte Spandau trotzdem

bleiben: mit Berlins erster »Open Library« in Kladow in 2021 und einer tollen Geburtstagsparty zum 101. Geburtstag.

Was wir geplant hatten...

Da so ein Geburtstag schon etwas sehr Besonderes und auch Seltenes ist im Leben einer Bibliothek, wollten wir ihn gebührend feiern. »100 Jahre – 100 Tage« lautete daher das ursprüngliche Motto. Starten wollten wir die Feierlichkeiten mit einem großen, sommerlichen Hoffest am 18. Juli 2020 und enden sollte die Jubiläumsreihe nach 100 Tagen und 100 Veranstaltungen mit dem »Tag der Bibliotheken« am 24. Oktober 2020. Das Hoffest war als Bibliotheksgeburtstag für kleine und große Kundinnen und Kunden sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit verschiedenen Veranstaltungsangeboten und Kreativstationen gedacht. Gleichzeitig wollten wir damit aber auch all unseren Kooperationspartnerinnen und -partnern eine Bühne bieten.

Als Abschluss im Oktober waren verschiedene Veranstaltungen im ganzen Haus der Bezirkszentralbibliothek geplant und als Krönung eine Revue zur Geschichte der Bibliothek und ein Podiumsgespräch.

Ein Booklet sollte über alle Veranstaltungen sowohl in der Bezirkszentralbibliothek als auch in den vier Stadtteilbibliotheken informieren und bestimmt wären wir gemeinsam auch auf 100 Veranstaltungen gekommen.

Für die Planung und Organisation engagierten wir Frank Sommer von eventilator e.V., mit dem wir über die Jahre immer wieder zusammengearbeitet hatten. Er stand uns vor allem hilfreich zur Seite, als endgültig klar wurde: Corona hat uns einen gewaltigen Strich durch die Rechnung gemacht und wie geplant kann da erst mal gar nix laufen.

...und was daraus wurde

Nachdem wir uns traurig von der Idee mit dem Fest verabschiedet hatten, fokussierten wir uns erst mal auf den Abschluss im Oktober.

Statt eines *Booklets* mit dem Veranstaltungsprogramm sollte es nunmehr ein Booklet mit einem kurzen Abriss zur Geschichte sowie einer Beschreibung aller Bibliotheken nach bestimmten Kriterien geben. Dazu gehörten wichtige Zahlen und Fakten, ein kurzer Blick in die Geschichte des jeweiligen Standortes und eine Präsentation über die Schwerpunkte der Arbeit, das jeweils Besondere. Die grafische Gestaltung übernahm unsere mittlerweile »Haus- und Hofillustratorin« Julia Friese. Inzwischen mit unserem Corporate Design sehr vertraut, entwarf sie außerdem ein Plakat, auf dem sich unsere wichtigsten, durchaus diversen Zielgruppen treffen. Jeder Figur ist in Sprechblasenform eine Tätigkeit zugeordnet, die man mit der Bibliothek verbindet: Ausleihen natürlich, aber auch denken, arbeiten, chillen, vorlesen et cetera.

Jede Präsentation enthält zusätzlich einen QR-Code, der zu einer *Videobotschaft* führt. Dieses Video ist eine persönliche

Grußbotschaft einer Person, die der Bibliothek auf besondere Weise verbunden ist. So kommt eine Erzieherin zu Wort, die vom Bilderbuchkino am Active Panel schwärmt, ein Ehrenamtlicher erzählt von seiner Tätigkeit als »Medienbote«, der im Auftrag der Bibliothek Medien zu den Menschen bringt, die den Weg alleine nicht mehr schaffen, ein ehemaliges »Bibliothekskind«, nunmehr im jugendlichen Alter, berichtet, warum die Bibliothek immer noch Heimat für ihn ist. So können en passant und sehr authentisch nicht nur verschiedene Zielgruppen zu Wort kommen, sondern es eröffnet sich nebenbei ein guter Einblick in die vielfältige Palette der Angebote. Mehr dazu unter <https://www.berlin.de/stadtbibliothek-spandau/aktuelles/artikel.996633.php>

Die Bibliothekspräsentationen und andere Texte aus dem Booklet zur Geschichte oder den Zukunftsvisionen wurden als Roll-ups gedruckt und stehen seit Oktober als im Foyer. Nach Ablauf der Ausstellung bekommt jeder Standort sein eigenes Roll-up und kann es so für dauerhafte Werbezwecke nutzen. Auch bei Vorträgen oder anderen Gelegenheiten sind sie prima einsetzbar – ein tolles Werbemittel!

Ach ja, und der feierliche Abschluss im Oktober? Der fiel, Sie werden es ahnen, Corona zum Opfer...

Doch auch mit 101 Jahren kann und darf und sollte noch gefeiert werden. Zwar nicht mit 100 Veranstaltungen, aber wir geben die Hoffnung auf ein Hoffest nicht auf.

Und in der Zwischenzeit können sich diverse Klassen über Comic-Workshops zum Thema »Die Bibliothek 2030« freuen, wenn nicht ... ach, lassen wir das.

Katrin Seewald, Diplom-Bibliothekarin, 1990-2017 Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg / Kinder- und Jugendbibliotheken, Mitentwicklung des Programms »Kinder werden WortStark«; seit 2018 Bezirk Spandau: Koordinierung der Arbeit der Kinder- und Jugendbibliotheken. Seit 2003 auch als Referentin fürs Goethe-Institut tätig. (Foto: Fotostudio Neukölln)



Ina Wolter, Studium der Germanistischen Linguistik und Bibliotheks- und Informationswissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin. Nach einem Berufsbeginn im Bereich der Retrokonversion seit 2013 als Bibliothekarin in der Bezirkszentralbibliothek Spandau tätig, unter anderem als Leitung des Lernzentrums. Seit Mitte 2020 ist sie die Leiterin der BZB. (Foto: Heiko Wolter)

ANZEIGE

QURIA[®] das LMS für die moderne Bibliothek

- **QURIA ist neu:**
entwickelt für die Herausforderungen der digitalen Öffentlichen Bibliothek.
- **QURIA ist (zukunfts-)sicher:**
von Axiell – dem europäischen Marktführer mit 35 Jahren LMS-Erfahrung.
- **QURIA ist global UND lokal:**
aus der Cloud, jetzt schon live in Deutschland, der Schweiz, Schweden und Norwegen...
- **QURIA macht Spass:**
100% responsiv! Das LMS in der Hosentasche, im Home-Office, in der OpenLibrary...

Wetten, dass Ihr LMS dagegen alt aussieht? Stellen Sie uns auf die Probe!

● ● ● Lesen Sie mehr unter www.axiell.com/de



axiell

Robert Langer, Marina Strohm

Unterstützung bei der Bewältigung des digitalen Wandels

Seniorinnen und Senioren als Adressatinnen und Adressaten bibliothekspädagogischer Arbeit

Eine Erkenntnis aus der uns alle berührenden Pandemie ist die Sorge um unsere Eltern und Großeltern. Viele Anstrengungen, die wir unternehmen, um Abstand zu halten und Infektionswege zu unterbrechen, dienen dem Schutz der besonders verletzlichen und damit gefährdeten Bevölkerungsschicht der Alten. Ihnen und wie wir sie als bibliothekarische Nutzergruppe bedenken und unterstützen können, gelten die folgenden Ausführungen.

Hören wir von Bibliothekspädagogik, denken wir zunächst an Kinder- und Jugendliche. Wie begeistern wir sie für das Lesen, wie fördern wir die Lese- und Medienkompetenz, wie schaffen wir für sie kreative Räume? Wir sehen sie als unsere wichtigste Zielgruppe an, die sie zweifellos auch darstellen, denn sie sind die Zukunft unserer Gesellschaft. Doch gerade im ländlichen Raum, und mit dieser Entwicklung ist der Osten Deutschlands nicht allein, gehören die Seniorinnen und Senioren zur größten und am schnellsten wachsenden Bevölkerungsgruppe. Der Altenquotient lag 2018 laut Statistischem Landesamt in Sachsen bei 45 Prozent, der Jugendquotient bei 27 Prozent. Während letzterer in der nächsten Dekade laut Prognosen um drei Punkte steigt, wird sich der Altenquotient um zehn Punkte erhöhen.¹ Es wird also Zeit, dass wir uns um die Nutzergruppe 60+ kümmern und sie in unsere konzeptionellen Überlegungen mit einbeziehen.

Bildungsangebote für Seniorinnen und Senioren in Öffentlichen Bibliotheken

Öffentliche Bibliotheken gelten als »zentrale Supportstrukturen für das Lebenslange Lernen«.² Sie sind offen für Nutzende jeglichen Alters, jeglicher Ethnie und jeglicher Schulbildung. Sie bieten allen Interessierten kostenfreien Zugang zu Bildung, ob im informellen oder organisierten Rahmen. Der Begriff des Lebenslangen Lernens, welcher seit mehreren Jahren im Bibliothekskontext zu finden ist, schließt explizit auch Lernen im höheren Alter ein. Doch was genau heißt das? Ab wann ist man »alt«? Welche Themen sind im Alter wichtig? Und die an dieser

Stelle relevanteste Frage: Wie passt das zu Öffentlichen Bibliotheken? Und was wird für diese Zielgruppe aktuell angeboten?³

Der Eintritt in die Lebensphase »Alter« wird oft mit dem gesetzlichen Renteneintrittsalter von aktuell 65 kalendarischen Lebensjahren in Verbindung gebracht.⁴ Auch die Entwicklungspsychologie geht von einem Wechsel in die nächste Lebensphase beim Erreichen des 65. Lebensjahres aus, wobei hier noch einmal zwischen dem höheren Erwachsenenalter und dem hohen Alter unterschieden wird.⁵ Das ist jedoch nur eine Möglichkeit der Betrachtung. Das kalendarische Alter wird ergänzt durch das subjektive Alter, durch Einflüsse aus früheren Lebensphasen, Wechselwirkungen mit sozialen und Umweltmerkmalen und vielem mehr.⁶

Daraus folgt, dass die Zielgruppe Seniorinnen und Senioren eine höchst heterogene ist. Unter anderem die unterschiedlichen Alterungsprozesse sowie die unterschiedlich ausgeprägten körperlichen und geistigen Fähigkeiten führen zu besonderen Herausforderungen bei der Arbeit mit dieser Zielgruppe: Nicht nur ist mit verschiedenen Fähigkeiten und Alterungsprozessen umzugehen, auch haben sich durch vergangene Lebensphasen bereits Lernwege oder Lernabneigungen verfestigt, die sich nicht so schnell verändern lassen.

Vielfalt statt Einfalt

Vielfalt ist das Schlüsselwort bei der Betrachtung der Bildungszielgruppe Seniorinnen und Senioren. Angefangen sei bei der Lernfähigkeit. Diese ist zwar generell bis zum Ende des Lebens gegeben, allerdings vermindert sich die Lerngeschwindigkeit.⁷ Dafür kann auf ein während des gesamten Lebens angehäuftes Faktenwissen und auf Lebenserfahrung zurückgegriffen werden, wodurch Gelerntes auf anderem Weg verknüpft werden kann.⁸ Das heißt jedoch auch, dass viele verschiedene Anknüpfungspunkte zusammentreffen.

Genauso wie die Lernfähigkeit ist auch die bevorzugte Lernsituation ein Beweis der Vielfalt in dieser Zielgruppe. Ob in Gruppen, frontal, einzeln oder bei Kaffee und Kuchen gelernt werden möchte, ist genauso individuell wie die

Bildungsinteressen. Diese Vielfalt findet sich nicht nur bei den Seniorinnen und Senioren, auch bei anderen Zielgruppen, wie Jugendlichen oder Kindern beispielsweise sind Unterschiede bei Lernsituation und Bildungsinteresse zu erkennen. Trotz dieser Individualität bei den Lerninteressen gibt es laut Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisation (BAGSO) jedoch Lieblingsthemen, die im Alter von Bedeutung sind. Dazu gehören Sprachen, Internet, neue Kommunikationstechnologien ebenso wie Garten, Umwelt und Gesundheit.⁹

Dem Bereich Internet und neue Kommunikationstechnologien ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Ohne an dieser Stelle zu sehr pauschalisieren zu wollen, gehörten Personen ab 65 Lebensjahren auch im Jahr 2019 noch zu den Abseitsstehenden im digitalen Wandel. Ein großer Anteil dieser Personen hat kaum Kenntnis darüber, dass kostenlose Angebote mit den eigenen Daten »bezahlt« werden, etwa die Hälfte der Personen über 70 Jahren nutzt das Internet ab und zu.¹⁰ Und nur etwa 30 Prozent der Personen über 70 Jahren sagen, sie würden Fake News erkennen.¹¹ Die Vorteile der Internetnutzung sehen Seniorinnen und Senioren selbst vor allem in den Feldern »Wissen, Information, Lernen«, »Lauferei ersparen« und »Länger selbstständig bleiben« sowie beim Kontakt mit Freunden und Familie.¹² Der Nutzen und das Ergebnis des Digital-Index gegenübergestellt zeigt, dass der selbstgesehene Nutzen für diese Zielgruppe groß ist, Zugang und Umgang allerdings noch Potenzial haben. Hier ergibt sich ein erster großer Schnittpunkt mit Angeboten der Öffentlichen Bibliothek.

Die Förderung von Medien- und Informationskompetenz sowie Leseförderung gehört seit Jahren zu den Steckpferden der Bibliothekspädagogik.¹³ Diese Themen sind nicht nur für Kinder und Jugendliche von Relevanz, vielmehr zeigen Untersuchungen, dass besonders bei der Medien- und Informationskompetenzvermittlung auch bei Seniorinnen und Senioren Bildungsbedarf besteht. Studien ergeben ein heterogenes Bild: Über 65 Jahre alt sein heißt nicht, dass automatisch Bildungsbedarf in diesem Bereich besteht. Man darf auch nicht dem Irrtum aufsitzen, dass jede Seniorin und jeder Senior genau den gleichen Bildungsbedarf hat. Hier sei erneut auf die Vielfalt hingewiesen: Es gibt eine Vielzahl von Anknüpfungspunkten zwischen digital Abseitsstehenden und den Seniorinnen und Senioren, die dabei keine Hilfe brauchen. Es reicht demnach nicht aus, Anfänger/-innenkurse für die Computernutzung anzubieten. Vielfalt muss mitgedacht werden, um so viele Seniorinnen und Senioren wie möglich zu erreichen.



Evaluation der Medienboxen der Landesfachstelle durch die Teilnehmerinnen des Workshops. Fotos: Sächsische Landesfachstelle für Bibliotheken

Bildungsbarrieren

Eine Untersuchung zu Bildungsbarrieren und -erwartungen hat ergeben, dass ganz objektive Hürden wie die Distanz zu geeigneten Angeboten, mangelndes Wissen über Angebote und Kosten oder schlicht nicht vorhandener Zugang zu Wissensressourcen Seniorinnen und Senioren von Bildung abhalten. Hinzu kommen subjektive Bildungsbarrieren, wie die Ansicht, dass sich Lernen im Alter generell nicht mehr lohnen würde oder dass der Bildungsbedarf nicht erkannt wird.¹⁴ Konkret wären hier beispielsweise Kosten ein Aspekt, bei dem Öffentliche Bibliotheken auf die Bedürfnisse der Zielgruppe eingehen könnten.

Das Selbstverständnis der Öffentlichen Bibliothek, die Bildungsinteressen und -bedarfe und die objektiven Barrieren zeigen: Öffentliche Bibliotheken können und sollten spezielle Bildungsangebote für Seniorinnen und Senioren anbieten. Die Vielfalt der Zielgruppe gibt den Bibliotheken verschiedene Möglichkeiten, Angebote zu schaffen, aber auch die Herausforderung, so viele Seniorinnen und Senioren wie möglich zu erreichen. Wie wichtig eine Konzentration auf diese Zielgruppe ist, zeigt nicht nur die demografische Entwicklung, auch die aktuelle pandemische Situation gibt Anlass darüber nachzudenken. Seniorinnen und Senioren, die als Risikogruppe so gut wie möglich geschützt werden und daher Familie und Bekannte derzeit nicht treffen sollen, wissen oft jedoch nicht, wie Videotelefonie funktioniert. Sie sollen zum Eigenschutz nicht einkaufen gehen, wissen aber teilweise nicht, wie ein Online-Einkauf funktioniert. Zum Schutz aller sollen sie auf persönlichen Fahrkartenkauf verzichten, wissen jedoch selten, dass man mit einem Smartphone bezahlen kann. Die Relevanz von Bildung für Seniorinnen und Senioren, besonders im medienpädagogischen Bereich, wird deutlicher denn je.

Kooperationspartner/-innen der Seniorenarbeit

Es ist nicht so, dass Öffentliche Bibliotheken mit dem Thema Bildung für Seniorinnen und Senioren allein auf weiter Flur stehen würden. Mitunter gibt es bereits Akteurinnen und Akteure in diesem Bereich, die Angebote geschaffen haben oder anderweitig aktiv sind. Hier ist das regionale Angebotsspektrum zu untersuchen. Eine individuelle Betrachtung ist nötig, um so gut wie möglich die potenzielle Rolle der Öffentlichen Bibliothek zu eruieren. Gibt es die Möglichkeit zu kooperieren oder bestenfalls Unterstützerin für andere Akteurinnen und Akteure zu sein? Oder fehlt im Angebotsnetz womöglich ein Aspekt, der durch die Bibliothek übernommen werden kann? Welche Kooperationsmöglichkeiten sind vorhanden?

Auch wenn andere Themen wie die derzeitigen Hygienekonzepte, aber auch Kooperationen mit Schulen und Kindergärten oder die leidige Personalfrage die Zielgruppenarbeit mit Seniorinnen und Senioren aus dem Fokus der Bibliotheken verdrängen, sollte sie zum jetzigen Zeitpunkt wenigstens mitgedacht werden. In Anbetracht der gesellschaftlichen Veränderungen: Die Zukunftsfähigkeit von Öffentlichen Bibliotheken kann nicht diskutiert werden, ohne den Seniorinnen und Senioren mindestens ebenso viel Aufmerksamkeit zu schenken wie anderen Zielgruppen, die im bibliothekspädagogischen Diskurs bisher selbstverständlich wahrgenommen werden.

Bildungsangebote für Seniorinnen und Senioren in sächsischen Bibliotheken

Im Zuge der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Thema Bildung für Seniorinnen und Senioren in Öffentlichen Bibliotheken wurde in Sachsen eine empirische Studie durchgeführt. Darin befragte die Autorin Bibliotheken in größeren Kleinstädten (10 000 bis 20 000 Einwohner) der ländlichen Räume zu ihren bisherigen Bildungsangeboten für Seniorinnen und Senioren. Desweiteren interessierte sie der Stellenwert, den diese Zielgruppe im bibliothekarischen Alltag einnimmt, welche Akteurinnen und Akteure sich in den jeweiligen regionalen Kontexten befinden und wie die bisherige Zusammenarbeit aussieht.¹⁵

Um eine Transferleistung der bibliothekswissenschaftlichen Analyse in den bibliothekarischen Alltag zu ermöglichen, organisierte die Sächsische Landesfachstelle für Bibliotheken einen Workshop zur Arbeit mit Seniorinnen und Senioren innerhalb ihres Weiterbildungsprogramms. Die Motivation der teilnehmenden Bibliothekarinnen und Bibliothekare sich mit dem Thema zu beschäftigen war groß und entsprach einem selbstempfundenen Defizit innerhalb der Kompetenzaufstellung. Neben einer theoretischen Grundlegung erhielten sie Inspiration, Anregungen und Umsetzungsideen. Dabei stellte sich heraus, dass mancherorts bereits Aspekte

1 Vgl. Statistisches Landesamt des Freistaats Sachsen (2018): Bevölkerung in Sachsen am 31. Dezember 2018 und Prognose 2030 nach Kreisfreien Städten und Landkreisen sowie Lastquotienten. URL: https://www.statistik.sachsen.de/GBE/t2/thema2_12.htm (12.01.2020)

2 Stang, Richard (2018): Gesellschaftliche Veränderungsprozesse und Lebenslanges Lernen. Verortung Öffentlicher Bibliotheken im Bildungsdiskurs, in: Stang, Richard; Umlauf, Konrad, Hrsg. (2018): Lernwelt Öffentliche Bibliothek. Dimensionen der Verortung und Konzepte. München, De Gruyter Saur, Seite 9-18, S. 12

3 Damit beschäftigte sich Marina Strohm ausführlich in ihrer Masterarbeit, die Anfang des Jahres 2020 an der HTWK Leipzig unter dem Titel »Bildungsangebote für Senior:innen in den Öffentlichen Bibliotheken des Freistaats Sachsen. Eine Analyse der Rolle Öffentlicher Bibliotheken der ländlichen Räume Sachsens innerhalb der Geragogik« vorgelegt wurde.

4 Vgl. hierzu unter anderem: Bundestags-Drucksache 16/10155 vom 21.08.2008: Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage der Abgeordneten Sibylle Laurischk, Ina Lenke, Miriam Gruß, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der FDP – Drucksache 16/8301 – Seniorinnen und Senioren in Deutschland. URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/77152/c5109554cac09879146f8317a6e7272f/bt-drucksache-senioren-in-deutschland-data.pdf> (26.11.2019), S. 5; Thieme, Frank (2008): Alter(n) in der alternden Gesellschaft. Eine soziologische Einführung in die Wissenschaft vom Alter(n). Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 35

5 Vgl. Lindenberger, Ulman; Staudinger, Ursula M. (2018): Höheres Erwachsenenalter, in: Schneider, Wolfgang; Lindenberger, Ulman, Hrsg. (2018): Entwicklungspsychologie. 8., überarbeitete Auflage. Mit Online-Material. Weinheim, Basel, Beltz, Seite 291-318, S. 292

6 Vgl. Bubolz-Lutz, Elisabeth; Gösken, Eva; Kricheldorf, Cornelia; Schramek, Renate (2010): Geragogik. Bildung und Lernen im Prozess des Alterns. Das Lehrbuch. Stuttgart, Verlag W. Kohlhammer, S. 28

7 Vgl. Bubolz-Lutz, Elisabeth; Gösken, Eva; Kricheldorf, Cornelia; Schramek, Renate (2010): Geragogik. Bildung und Lernen im Prozess des Alterns. Das Lehrbuch. Stuttgart, Verlag W. Kohlhammer, S. 99; Rost, D. (2013): Handbuch Intelligenz, Weinheim, Basel, Beltz, S. 73

8 Vgl. ebd.

9 Vgl. Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisation e.V. (BAGSO), Hrsg. (2019): Wie Bildung im Alter gelingt. Handreichung. Bonn. URL: <https://www.wissensdurstig.de/wp-content/uploads/2019/02/handreichung-wie-bildung-im-alter-gelingt-2019-1.pdf> (27.11.2019), S. 15

10 Vgl. Initiative D21 e.V., Hrsg. (2019): D21-Digital-Index 2018/2019. Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft. URL: https://initiatived21.de/app/uploads/2019/01/d21_index2018_2019.pdf

11 Vgl. ebd.

12 Vgl. Telefónica Deutschland, Stiftung Digitale Chancen, Hrsg. (2019): Leitfaden_Digitale Kompetenzen für ältere Menschen. So plane und gestalte ich Angebote zur Unterstützung von Senioren. 2. Auflage, S. 7

13 Vgl. zum Beispiel Keller-Loibl, Kerstin (2018): Zur Etablierung einer Bibliothekspädagogik. Professionalisierung der Bildungsarbeit Öffentlicher Bibliotheken, in: Stang, Richard; Umlauf, Konrad, Hrsg. (2018): Lernwelt Öffentliche Bibliothek. Dimensionen der Verortung und Konzepte. München, De Gruyter Saur, Seite 47-56

14 Vgl. Kuwan, Helmut; Tippelt, Rudolf; Schmidt, Bernhard (2009): Weiterbildungserwartungen, Bildungsbarrieren und Informationsbedarf, in: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE), Hrsg. (2009): Bildung Älterer. Chancen im demografischen Wandel. Bielefeld, W. Bertelsmann Verlag, Seite 156-171, S. 161

15 Die Ergebnisse dieser Befragung wurden in besagter Masterarbeit dargestellt, die in Kürze im Wiborada-Verlag veröffentlicht wird.

in die bibliothekarische Bildungsarbeit integriert wurden, ohne sie explizit als Arbeit mit Seniorinnen und Senioren zu benennen.

Die in Gruppenarbeit vorgestellten bisherigen Erfahrungen belebten die Diskussion und brachten neue Ideen, unter anderem auch zu möglichen Kooperationspartnern wie Volkshochschule, Ländliche Erwachsenenbildung im Freistaat Sachsen e.V., Landesverband Sachsen e.V. der Volkssolidarität oder Katholische Erwachsenenbildung Sachsen (KEBS). Die Landesfachstelle nutzte die Gelegenheit, von den nun profund Informierten ihre vorhandenen Medienboxen zu den Themen Alter, Seniorinnen und Senioren sowie Demenz evaluieren zu lassen.

Im Ergebnis der für alle Seiten informativen Veranstaltung wurde ein Aufbaumodul vereinbart, in dem konkrete Konzepte und Best-Practice-Beispiele präsentiert werden sollen. Durch die Sensibilisierung für das Thema soll das Bildungsangebot für Seniorinnen und Senioren insgesamt erweitert werden. Die Mitarbeitenden der Bibliotheken müssen dafür nicht Spezialistinnen und Spezialisten in Altenbildung sein. Vielmehr können Kompetenzen durch gezielte Kooperationen mit Altenbildungseinrichtungen in Öffentliche Bibliotheken integriert werden. Veranstaltungen anderer Anbieter in den eigenen Räumlichkeiten stärken zudem die Wahrnehmung der Bibliothek als Ort der (altersunabhängigen) Bildung.



Marina Strohm (geboren 1995) studierte Bibliotheks- und Informationsmanagement an der HdM in Stuttgart und absolvierte anschließend den Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft mit Schwerpunkt Bibliothekspädagogik an der HTWK Leipzig. Derzeit arbeitet sie in der Bibliothek der Ernst-Abbe-Hochschule Jena und richtet gelegentlich Workshops zum Thema Altenbildung aus. – Kontakt: marina.strohm@gmail.com

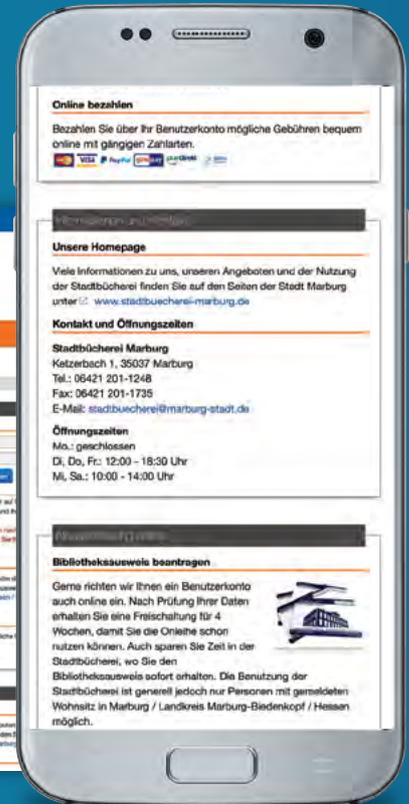
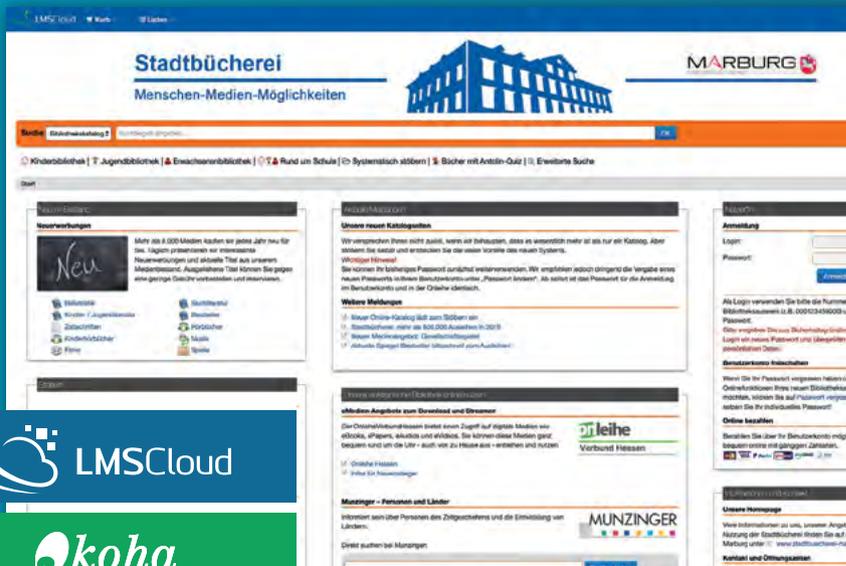
Dr. Robert Langer (geboren 1973) studierte Slavistik, Philosophie, Germanistik/DaF und Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Er promovierte in Philosophie zu angewandter Ethik. Heute leitet er die Sächsische Landesfachstelle für Bibliotheken und fungiert gelegentlich als Gutachter für wissenschaftliche Qualifizierungsarbeiten.

ANZEIGE

Bibliotheksgebühren einfach online zahlen

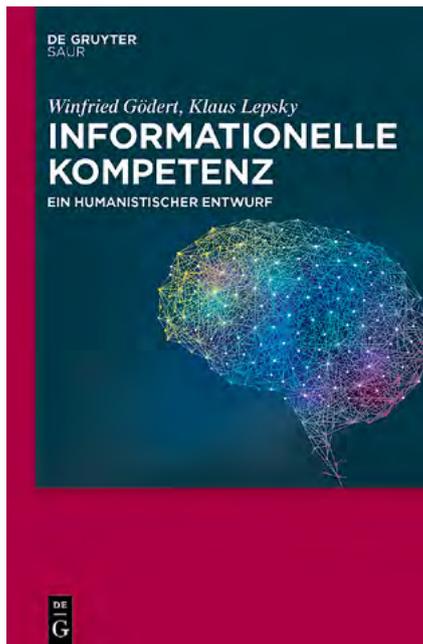
Mit dem Open-Source-Bibliothekssystem Koha und LMSCloud

sb-marburg.lmscloud.net



»Informationelle Kompetenz«...

...als grundlegende Bedingung individueller Souveränität und eines gelingenden gesellschaftlichen Miteinanders



Gödert, Winfried; Lepsky, Klaus: Informationelle Kompetenz: ein humanistischer Entwurf. Berlin (u.a.): De Gruyter Saur, 2019. XII, 288 Seiten: Illustrationen ISBN 978-3-11-061738-2 – Festeinband: EUR 99,95. Auch als E-Book erhältlich

Anschrift der Rezensentin: **Prof. Dr. Haike Meinhardt**, Technische Hochschule Köln / Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften / Institut für Informationswissenschaft / Claudiusstraße 1, 50968 Köln, E-Mail: haike.meinhardt@th-koeln.de

Winfried Gödert und Klaus Lepsky, beide langjährig als Hochschullehrer mit unterschiedlichen fachlichen Schwerpunkten an der TH Köln, Institut für Informationswissenschaft, tätig (gewesen – Winfried Gödert) und anerkannte Experten auf den Gebieten Informationserschließung und Wissensorganisation, Wissensrepräsentation, Information Retrieval, Computerlinguistik und Automatisches Indexieren, leisten mit vorliegender Monografie den anspruchsvollen Versuch, »Informationelle Kompetenz« als grundlegende Bedingung individueller Souveränität wie auch eines gelingenden gesellschaftlichen Miteinanders unter den Bedingungen drohender informationstechnologischer Dominanz zu entwerfen. Ausdrücklich tun sie das in Abgrenzung zum derzeitigen die bibliothekswissenschaftliche Diskussion beherrschenden Konzept von »Informationskompetenz«, das sie mehrfach kritisch beleuchten (dazu weiter unten mehr).

Um »Informationelle Kompetenz« als »gelebte Informationelle Autonomie« theoretisch zu fundieren, spannen die Autoren einen weiten fachlichen wie zeitlichen Rahmen und integrieren Ansätze unterschiedlichster Wissenschaftsdisziplinen.

Die sieben Kapitel des Buches, gefolgt von einem eindringlichen Schlusswort, lesen sich außerordentlich interessant und anregend weit über die eigentliche Lektüre hinaus. Sie verlangen dem Leser allerdings auch einiges an Konzentration und Fokussierung auf den Text ab, da die Kapitel konsequent inhaltlich aufeinander aufbauen, dicht formuliert sind (wenn auch nicht frei von Redundanzen) und sich das Gesamtkonzept, inklusive der geschaffenen Terminologie, erst nach und nach vollständig erschließt. Hilfreich sind dafür das Glossar, ein Sach- und Personenregister, eine

Reihe von Grafiken (die nicht immer ausreichend erläutert werden¹), eine genussvoll zu lesende präzise Sprache, die zahlreichen veranschaulichenden Beispiele und – bereichernd – die vielen Zitate, insbesondere auch die philosophisch-ethischer wie belletristisch-lyrischer Herkunft. Insgesamt ist dem Titel eine sorgfältige Redaktion anzumerken.

Es handelt sich um eine informationelle Selbstbestimmung gegen die Tendenz maschineller und algorithmischer Fremdbestimmung.

Das Buch wurde 2018/2019 verfasst; die Besorgnis, dass rationales Denken und Handeln mündiger Individuen als Grundlage gesellschaftlicher Gestaltung in den westlichen Demokratien sich im Niedergang zu befinden scheint, ist ein Befund, der im ersten Kapitel ausführlich argumentativ unterlegt wird und seitdem eher an Aktualität gewonnen haben dürfte. Diese Besorgnis der Autoren ist, das wird im Fortgang erhellt, vielschichtig. Sie speist sich aus einer gesellschaftlich weit verbreiteten technologieaffinen Fortschrittsgläubigkeit, die im Kontext von Big Data und Künstlicher Intelligenz verstärkt auf Dataismus und algorithmische Entscheidungssysteme setzt² und damit menschliche »Denk- und Handlungsvorgänge« (S. 24) entweder ersetzt oder zumindest präjudiziert, letztlich mithin soziale Praktiken einer technischen Informationsverarbeitung unterwirft. Einhergehend damit wird die Befürchtung einer Umwertung »kognitiver« Prozesse formuliert, welche maschineller »Intelligenz«, auch in Hinblick auf deren Optimierungs- und Effizienzpotenziale (S. 19), aufwertet und die an Daten orientierte Auswertungslogik zur beherrschenden werden lässt³. Diese

Entwicklungen bündeln die Autoren im Begriff »Computermetapher« (S. 11).

Dass die schleichende Tendenz »Informationelle Selbstbestimmung zugunsten maschineller und algorithmischer Fremdbestimmung« fast widerstandslos aufzugeben (S. 26) den Weg zu einem »informationellen Totalitarismus« (S. 27) bahnen könnte, ist kein ganz neuer Gedankengang. Das Verdienst der Autoren ist es, aufzuzeigen, was menschliche Informationsverarbeitung ausmacht und inwiefern ohne informationelle Autonomie als Grundpfeiler »menschlicher Grundausstattung« (S. 9) eine humanistische Gesellschaft nicht zu denken ist.

Informationelle Autonomie

Die folgenden Teil-Kapitel legen eine tiefgehende theoretische Grundlage: Diskutiert werden Dimensionen von Information, kognitive Strukturen und Wirklichkeitskonstruktion, Wissen und Wissensmodell, Wissenskomponenten, Wissensformen, Wissenstransfer, Externalisierung und Rezeption von Information, Kommunikation... Für den Leser entwickelt sich ein komplexes Bild

menschlicher Informationsverarbeitung, von Wissensaneignung, von Modi des Wissenstransfers und den Voraussetzungen erfolgreicher Kommunikation. Gödert/Lepsky synthetisieren dafür informationswissenschaftliche, erkenntnistheoretische, psychologische, philosophische/sprachphilosophische, kognitionswissenschaftliche, linguistische, informatische... Ansätze; die verarbeitete Literatur ist enorm – Tegmark, Harari, Popper, Searle, Chomsky, Weizenbau, Strohschneider, Nida-Rümelin, Kuhlen, Wersig, Wiener – um nur ganz wenige zu nennen.

»Informationelle Autonomie« wird schließlich begründet als »die Fähigkeit zur kognitiven Informationsverarbeitung selbst angeregter oder durch Sinneswahrnehmung angestoßener Zustände und der damit verbundenen Rezeption externalisierter Informationen.« (S.74). Begriffe wie aktuelle und potenzielle Information, kognitive Plastizität, Struktur determiniertheit, strukturelle (kommunikative) Koppelung, Referenzbereiche des Wissens fügen sich schließlich zu einer konsistenten Konstruktion informationeller Autonomie.

Grundfunktionen Informationeller Kompetenz

Im Fortgang wird das Augenmerk auf die »kognitiven Operatoren« und Grundfunktionen Informationeller Kompetenz als »gelebter Informationeller Autonomie« gelegt. Die Verfasser identifizieren hier vor allem Fähigkeiten wie das Kontextualisieren, Abstrahieren, Spezifizieren, Instantiieren, Assoziieren... bis hin zu den eher weniger rationalen Fähigkeiten zur Intuition, der Bildung von Heuristiken, Hypothesen, Kreativität, dem Erkennen von Plausibilitäten, dann auch der Bildung von Analogien, dem Schlussfolgern, Strukturieren und Ordnen. Fähigkeiten, deren Stärkung als »Invarianten« kognitiver Fähigkeiten, es zulassen, dass auch unter den Bedingungen von veränderten medialen und kommunikativen Welten (beispielsweise die Dominanz sozialer Netzwerke, Fragmentierung von Wissensbeständen...) informationell mündig gehandelt

werden kann (beispielsweise die Diskussion um Fake News). Dem derzeitigen Konzept von Informationskompetenz weisen die Autoren demgegenüber ein eher instrumentelles Verständnis zu, wie übrigens auch der Medienkompetenz⁴ (S. 185). Eine Sichtweise, die dem derzeitigen fachlichen Stand nicht gerecht wird. Und wenn die Autoren auf S. 223 fordern, dass die »Bewältigung der Informationsflut« eben auch »eine Bewertung und Selektion (von Informationen – HM) nach qualitativen Eigenschaften« erfordere – dann ist dies genau das, was derzeit unabdingbar mit der Ausbildung von Informationskompetenz und ihrer didaktischen Vermittlung verbunden wird.

Eine konsistente Konstruktion informationeller Autonomie.

Wie kann der Mensch sich informationelle Autonomie bewahren, wie informationelle Selbstbestimmung behaupten, ohne die auch Selbstvertrauen, Geborgenheit und Selbstwertgefühl und letztlich gesellschaftlich Freiheit erodieren? Gödert/Lepsky diskutieren an vielen Phänomenen und alltäglichen Beispielen, wie weit bereits informationelle Abhängigkeiten, teils auch informationelle Entmündigung und Selbstentmündigung fortgeschritten sind (Kapitel 6 / 7). Das Unbehagen, das immer mehr Menschen befällt, die in ihrem Alltag in wachsendem Maße »digitalen Assistenten« freiwillig oder unfreiwillig ausgesetzt sind, deren Funktionsweise einer Black Box gleicht⁵, die von Ranking- und Scoring-Verfahren tangiert werden, welche menschliches Verhalten anhand quantitativer Parameter bewerten und über Lebenschancen (auch in Bildung und Wissenschaft) entscheiden – wird durch die Autoren aufgenommen und die dahinter stehenden Mechanismen werden anschaulich und präzise artikuliert.

Eine Gestaltungsbasis des Einzelnen

Was aber wäre entgegenzusetzen? Die Autoren sehen noch(!) keinen Anlass

1 Fehlerhaft scheint der Verweis auf S. 94 zur Grafik auf S.59 statt korrekt auf S. 64?

2 HM: Derzeit beispielsweise auch zu beobachten in konkreten sozialen Anwendungsfeldern (innerhalb der EU) wie der Erfolgsabschätzung bei der Vergabe von Weiterbildungsmöglichkeiten für Arbeitslose (mit der eventuellen Konsequenz von Gewährung oder Nicht-Gewährung).

3 HM: Der Begriff »Auswertungslogik« stammt nicht von den Autoren, wie generell die von der Rezensentin verwendete Begrifflichkeit teils auch interpretatorisch zu verstehen ist.

4 Eine Sichtweise, die aus Sicht der Rezensentin dem medienwissenschaftlichen wie -pädagogischen Ansätzen beispielsweise auch von Dieter Baacke nicht gerecht wird.

5 Ein aktuelles Beispiel wäre hier beispielsweise der ab dem kommenden Jahr beginnende (erzwungene) Einbau von Smart-Meter-Geräten, zumindest von »intelligenten Energiemessgeräten«, die Verbrauchs-Energiedaten weitermelden und eine externe Steuerung zulassen.

zu Defätismus, sondern plädieren für einen umfassenden gesellschaftlichen Diskussions- und Bildungsprozess, der informationelle Autonomie jedes Einzelnen als »Gestaltungsbasis« (S. 246) avisiert, die Komponenten informationeller Autonomie gezielt stärkt und eine Gleichwertigkeit von rationalem und erfahrungsbasiertem Wissen herstellt. Die Entwicklung hin zu einem Konzept »Informationeller Vernunft«, bislang ein Desiderat, benötige jedoch vor allem Zeit, gründliche Analysen und Schlussfolgerungen, die auch kulturell-transzendente und emotionale Quellen des Ich-Verständnisses (S. 245) inkludiere.

Es liegt hier ein humanistischer Entwurf vor, der sich mit den Entwicklungen in der digitalen Transformation befindenden westlichen Demokratien auseinandersetzt.

Aus Sicht der Rezensentin liegt mit diesem Titel tatsächlich ein humanistischer Entwurf vor, der sich aspektreich und umfassend mit den positiven wie vor allem bedenklichen Entwicklungen von sich in einer höchst dynamischen digitalen Transformation befindenden westlichen Demokratien auseinandersetzt. Humanistisch, weil die komplexe Grundausstattung des Menschen, seine so voraussetzungsreiche und subjektive Wirklichkeitskonstruktion mit dem Konzept der informationellen Autonomie rückgekoppelt werden. Manuel Castells (»Das Informationszeitalter«) hat vor Jahren aus soziologischer Perspektive davor gewarnt, dass informationelle Überforderung Gesellschaften fragmentieren und klassieren könnte in Inseln der Informationsverweigerer wie die der Informationseliten. Dieser sehr realen Gefahr aus einer reflektierten und handlungsfähigen Perspektive heraus mit einem Gegenkonzept in gesellschaftlicher Verantwortung zu begegnen, dafür haben die Autoren eine erste Grundlage gelegt. Es wäre zu wünschen, dass sie breit rezipiert würde.

Haike Meinhardt

Neue Fachliteratur

Bibliotheken als Orte kuratorischer Praxis / Herausgegeben von Klaus Ulrich Werner. Berlin (u.a.): De Gruyter Saur, 2021. VI, 259 Seiten. (Bibliotheks- und Informationspraxis; 67) ISBN 978-3-11-067358-6 – Hardcover: EUR 69,95; auch als E-Book erhältlich

Bücher im Open Access: Ein Zukunftsmodell für die Geistes- und Sozialwissenschaften / Dorothee Graf; Yuliya Fadeeva; Katrin Falkenstein-Feldhoff (Herausgeberinnen). Opladen: Verlag Barbara Budrich, 2020. 211 Seiten: Illustrationen. ISBN 978-3-8474-2460-4 – Broschiert: EUR 39,90

Canuel, Robin; Crichton, Chad: Approaches to liaison librarianship: Innovations in organization and engagement / Edited by ACRL. Chicago, IL: American Library Association Editions, 2021. 328 Seiten. ISBN 978-0-8389-4851-4 – Softcover: USD 70,-; auch als E-Book erhältlich.

Creative Commons: for Educators and Librarians / Creative Commons. Chicago, IL: American Library Association Editions, 2020. 143 Seiten. ISBN 9780838919460 – Paperback: USD: 44,99 – Online als pdf unter <https://drive.google.com/file/d/1w2Kz8c7xpf-fRIqRvkUjqt9drSRL7MRG/view> und als Text <https://certificates.creativecommons.org/cccertedu/>

Facetten von Wolf Stock und ihre Bedeutung für die Informationswissenschaft: Festschrift zu Ehren von Wolfgang G. Stock / herausgegeben von Isabelle Dorsch... Glückstadt: Hülsbusch, 2020. 176 Seiten: Illustrationen (Schriften zur Informationswissenschaft; 73) ISBN 978-3-86488-167-1 – Hardcover: EUR 27,80

Fürbeth, Frank: dieser Stadt Franckfurt legiren wir unsere Bibliothec: Johann Hartmann Beyer und seine Bücherstiftung aus dem Jahre 1624. Frankfurt am Main: Klostermann, 2020. 152 Seiten: Illustrationen. (Frankfurter Bibliothekschriften; 20) ISBN 978-3-465-01894-0 – Softcover: EUR 18,-

Historisches Erbe und zeitgemäße Informationsinfrastrukturen: Bibliotheken am Anfang des 21. Jahrhunderts; Festschrift für Axel Halle / Matthias Schulze (Herausgeber). Kassel: kassel university press, 2020. 532 Seiten: Illustrationen, grafische Darstellungen. ISBN 978-3-7376-0909-8 Broschiert: EUR 39,90. Online (cc by sa 4.0) verfügbar unter <http://dx.doi.org/doi:10.17170/kobra-202010131934>

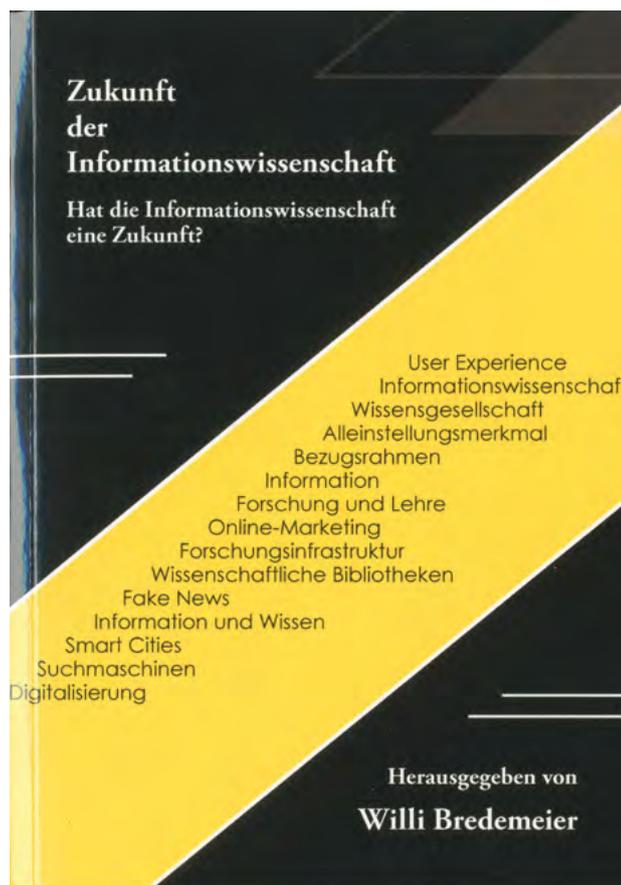
Kirschner, Silvana: Prozessoptimierung und Konsolidierung verteilter Datenbestände in Bibliotheken: am Beispiel von Haushalts- und Erwerbungsdaten der SLUB Dresden. Wildau, Technische Hochschule, Masterarbeit, 2020. 88, LXX Seiten: Illustrationen. Online verfügbar unter <https://opus4.kobv.de/opus4-th-wildau/files/1354/MasterarbeitKirschner.pdf>

Rösch, Hermann: Informationsethik und Bibliotheksethik: Grundlagen und Praxis. Berlin (u.a.): De Gruyter Saur, 2020 (2021). 583 Seiten: grafische Darstellungen. ISBN: 978-3-11-051959-4 – Hardcover: EUR 69,95. Online als Open Access (pdf, epub) verfügbar unter <https://www.degruyter.com/view/title/524646>

Sprengel, Sophia: Öffentliche Bibliotheken als Akteure Kulturelle Bildung? Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2021. 81 Seiten (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 464) – Zugänglich als Open Access (cc by-nc-nd 4.0) unter <http://dx.doi.org/10.18452/22351>

Eine Debatte, die ins Leere läuft

Die Informationswissenschaft als wissenschaftssoziologisches Fallbeispiel



Zukunft der Informationswissenschaft: Hat die Informationswissenschaft eine Zukunft?; Grundlagen und Perspektiven – Angebote in der Lehre – An den Fronten der Informationswissenschaft / Herausgegeben von Willi Bredemeier. Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen, 2019. 443 Seiten: Illustrationen ISBN 978-3-945610-46-6 - Broschur: EUR 20,-

Willi Bredemeier – Journalist, promovierter Wirtschaftswissenschaftler und seit den 1970er-Jahren Akteur in der deutschen Informationswirtschaft – hat in diesem Sammelband Statements und Texte zusammengetragen, die sich mit Ausrichtung, Problemen und Methoden der Informationswissenschaft beschäftigen. Ausgangspunkt – und daher wohl auch Grund für den recht alarmistischen Untertitel – war die Auflösung der Lehrstühle für Informationswissenschaft in Konstanz, Saarbrücken und Düsseldorf nach Emeritierung der Lehrstuhlinhaber.

Diese führten zwischen 2016 und 2018 zu einer Debatte über die »Zukunft der Informationswissenschaft« in Bredemeiers Zeitschrift »Open-Password«¹.

Anschrift der Rezensentin: **Dr. Ulla Wimmer**,
Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu
Berlin, Unter den Linden 6, 10099 Berlin,
ulla.wimmer@ibi.hu-berlin.de

¹ <http://password-online.de/push-dienst-archiv-2016> [17.01.2021]

Teilnehmer waren die emeritierten Professoren Kuhlen (nicht im Band vertreten) Umstätter (2019 verstorben), Gödert und Bredemeier selbst. Diese Texte bilden Kapitel 1 des Bandes (»Ausgangspunkte«). Drei kurze Texte von Gödert und einer von Bernd Jörs (Hochschule Darmstadt) bilden Kapitel 2 (»Grundsätzliche Kritik an der Informationswissenschaft«). Zwei Beiträge von Umstätter und fünf weiteren Professoren ergeben Kapitel 3 (»Die Suche nach einem Bezugsrahmen«). Die Kapitel 1 bis 3 summiert der Herausgeber im Vorwort unter die Perspektive »Wie die Informationswissenschaft sein sollte« (S. 19) und kontrastiert dies mit den Kapiteln 4 bis 6: »Wie die Informationswissenschaft tatsächlich arbeitet« (ebenda): Kapitel 4 (»Wissenschaftliche Bibliotheken«) umfasst zwei Beiträge der Direktoren der ZBMed und der TIB Hannover. Kapitel 5 (»Aus der informationswissenschaftlichen Lehre – Gesamtbilder – Beispiele«) enthält Beiträge zur derzeitigen Struktur und Inhalten der bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Studiengänge, unter anderem einen weiteren Beitrag von Jörs. Kapitel 6 (»An den Forschungsfrenen der Informationswissenschaft«) vereinigt zehn Beiträge zu ausgewählten Forschungsthemen.

Autorinnen/Autoren und »Gaps«

Die Autorinnen und Autoren des Bandes sind überwiegend an informations- und bibliothekswissenschaftlichen Instituten deutscher Hochschulen tätig, einige in der Informationswirtschaft. Den Herausgeber unterstützten Frauke Schade (HAW Hamburg) und die KIBA (Konferenz der Informatik- und Bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge) bei der Konzeption des Buches (vor allem Kapitel 3 bis 7).

Zwischen den Teilen 1 (Wie die IW sein sollte) und 2 (Wie sie derzeit arbeitet) zeichnen sich grob (mit Ausnahmen) drei »Gaps« ab: erstens eine Generationen-Gap (leider enthält das Autorenverzeichnis keine Geburtsdaten, die dies leichter nachvollziehbar machen). Aus dieser Gap ergibt sich, dass eine Gruppe (Teil 1) vorwiegend in

den 1970er-Jahren im Fach sozialisiert wurde und die anderen später. Zweitens ergibt sich daraus eine Gap zwischen emeritierten und noch in der Wissenschaft aktiven Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Und drittens gibt es eine Gender-Gap: Die vier (von 33) Erstautorinnen des Bandes sprechen alle in Teil 2; an der Debatte in Teil 1 ist keine Frau beteiligt.

Die Einordnung der Positionen und Standpunkte fehlt

Es hätte nun für die Diskussion und die Entwicklung der Informationswissenschaft nützlich und fruchtbringend sein können, diese drei Gaps zu thematisieren und sie in die Auseinandersetzung einzubeziehen. Dass dies nicht passiert ist, muss man als die verschenkte Chance der Publikation bezeichnen. Denn durch die zeitliche und biografische Einordnung der Autorenstandpunkte (es sind ja auch etliche Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler im Band vertreten) hätte die Diskussion deutlich an Plastizität und Tiefe gewinnen und zu einer echten Auseinandersetzung über Entwicklung und Perspektiven der Disziplin führen können.

Der »Fluch der Interdisziplinarität« müsste in der heutigen, vernetzten Forschungslandschaft eher strukturell und politisch diskutiert werden als fachlich-inhaltlich.

Statt dessen wird in den Kapiteln 1 und 2 (teilweise auch in 3) aus einer »standpunktlosen« Position heraus nach absoluten, allgemeingültigen Lösungen und Grenzen – Definitionen, »eigenen« Methoden, Alleinstellungsmerkmalen, Abgrenzungen, »Forschungsfrenen« – der Informationswissenschaft gefragt beziehungsweise das Fehlen derselben in der »heutigen« Informationswissenschaft beklagt. Dass derlei für ein interdisziplinäres Fach schwierig ist, ist zweifellos ein politisch-strategischer Nachteil, der jede interdisziplinäre Disziplin schwächt

– seien es die Science and Technology Studies, die Kulturwissenschaft oder die Gender Studies. Dieser »Fluch der Interdisziplinarität« müsste in der heutigen, vernetzten aber immer noch stark von disziplinbezogener Governance geprägten Forschungslandschaft eher strukturell und politisch diskutiert werden als fachlich-inhaltlich (also als Versagen der »heutigen« Informationswissenschaft). Vielleicht ist dies ein Grund dafür, warum die Debatte nicht von den Aktiven in der Disziplin aufgenommen wurde.

Undiskutiert bleibt am Ende auch die Kernfrage, wie viel Profil - und damit Abgrenzung – ein Fach für seinen eigenen wissenschaftspolitischen »Systemerhalt« braucht.

Die spezifische biografische Position der Autoren nicht für die Debatte fruchtbar zu machen ist schon deshalb ein Fehler, weil sie sich an vielen Stellen aufdrängt: zum Beispiel bei der Erwähnung von »Umwälzung durch Suchmaschinen«, »Information auch in digitaler Form«, oder »Informationssuche auch durch Laien« – Sachverhalte, die junge Informationswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler überhaupt nicht mehr thematisieren, weil sie für sie selbstverständlich sind. Die beiden Perspektiven von »Verlust« (eines bestimmten historisch situierten Profils) und »Diversifizierung« (einer sich etablierenden Disziplin) zu vergleichen, hätte ein wissenschaftssoziologisch gewinnbringendes Vorgehen sein können.

Gelegentlich zeigt sich in Teil 1, dass die pointierten Beiträge einer laufenden Debatte außerhalb ihres ursprünglichen Kontextes ihre Lücken haben: Manchmal fehlen den Texten Elemente, die zu einer kohärenten Argumentation gehören würden, manchmal führen die gegenseitigen Bezüge zu einer gewissen Überschneidung. Trotzdem sind sie als Dokumentation der Perspektiven dieser Generation der deutschen Informationswissenschaft relevant und das strukturelle Problem der Schließungen muss

schließlich auch von der aktiven Community reflektiert werden.

Ratlosigkeit hinterlassen allerdings die beiden längeren Beiträge des aktiven Professors Bernd Jörs. Sie lesen sich mit ihren umfangreichen Zitaten wie eine lange Sammlung von Belegen für eine immer empörttere Argumentation, die aber selbst nie explizit gemacht wird – jedenfalls nicht in dieser Publikation.

Beiträge aus der Forschung

Die Autorinnen und Autoren in den Kapiteln 4 bis 6 hatten den Vorteil, ihre Beiträge von vorn herein konzipieren und strukturieren zu können – dafür fehlt ihnen manchmal der lebhafteste Gestus der Diskussionsbeiträge in Teil 1.

Die in Kapitel 6 aufgezeigten »Forschungsfronten« enthalten je ein bis vier Beiträge zu den Themen Online-Marketing, User Experience, Suchmaschinen, Fake News, »Smart City und Smart Country«, Digitalisierung und Forschungsinfrastruktur. Diese Texte beschreiben interessante

Forschungsansätze und -projekte der aktuellen Informationswissenschaft. Besonders hervorzuheben ist hier der Beitrag von Hauff-Hartig zu »Fehl-, Falsch- und Desinformation als informationswissenschaftliche Herausforderung«. An etlichen Stellen gehen die Autorinnen und Autoren dabei am Rande auf die in Teil 1 aufgeworfenen Fragen nach den »eigenen« Fragestellungen und Methoden ein (Griesbaum, Lewandowski, Spree). Sie sind in dieser Form als eine verhaltene Antwort zu sehen, ohne sich auf die grundsätzliche und strategische Ebene der Beiträge in Teil 1 zu begeben.

Dass dieser Querschnitt durch die derzeitige Forschungslandschaft nicht alle Bereiche abdecken kann, liegt auf der Hand und ist sicher kein Manko des Bandes. Es ist aber bemerkenswert, dass ausgerechnet das Forschungsfeld Information Behaviour fehlt, mit dem die neuere Informationswissenschaft das alltägliche Informationsverhalten von Akteurinnen und Akteuren außerhalb von Wissenschaft und Wirtschaft zu ihrem Forschungsgegenstand erklärt hat.

Zur Rezeption des Bandes

Die Lektüre des Bandes ist gewinnbringend und interessant, sofern man dabei eine Meta-Ebene einnimmt und ihn als wissenssoziologisches Fallbeispiel liest: Die Lektüre erfolgte – teils involviert, teils distanziert – aus der Position einer spät aus der Bibliothekspraxis zur Wissenschaft gestoßenen Hochschulmitarbeiterin. Aus Teil 1 ergab sich für die Autorin ein deutlicheres Verständnis dafür, wo die Informationswissenschaft herkommt und wie sehr sie sich verändert hat. Aus Teil 2 lassen sich die Diversifizierung und durchaus auch der spezifische Blick der aktuellen Informationswissenschaft ableiten. Die Frage, wie beides zusammenkommt, bleibt offen; und undiskutiert bleibt am Ende auch die Kernfrage, wie viel Profil – und damit Abgrenzung – oder wie viel Offenheit und Diversifizierung ein Fach heute für seinen eigenen wissenschaftspolitischen »Systemerhalt« benötigt.

Ulla Wimmer

ANZEIGE

Missing Link | Internationale Versandbuchhandlung

Westerstrasse 114-116 | D-28199 Bremen | fon: (0421) 50 43 48 | fax : (0421) 50 43 16

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können



info@missing-link.de | www.missing-link.de

München... Bayern... Deutschland – ein Fazit

Christa Waltenberg, die ehemalige Leiterin der Juristischen Bibliothek der Stadtbibliothek München, zieht Bilanz

Ihr Fazit zur langjährigen BIB-Arbeit zieht die ehemalige Leiterin der Juristischen Bibliothek der Stadtbibliothek München. Die »Hogwarts-Bibliothek« – ein Kleinod im Münchner Rathaus – schätzen Jurist*innen wie Filmschaffende, die einen wegen dem aktuellen Inhalt und die anderen wegen dem Ambiente. Der beeindruckende Lesesaal zählt zu den »111 Orte, die man in München gesehen haben muss«¹.

In der BIB-Landesgruppe Bayern war ich seit 1990 zwanzig Jahre aktiv und weitere Jahre als Rechnungsprüferin und Aktive im Hintergrund. Unabhängig von den verschiedenen Vereinsnamen – es war eine arbeitsintensive, aber auch schöne Zeit. Ich durfte viele interessante Kolleginnen und Kollegen kennenlernen, habe viele Anregungen bekommen und mit den Augen und Ohren viel für meinen Alltag mitgenommen. Stichpunktartig zusammengefasst waren Schwerpunkte meiner BIB-Arbeit Fortbildung, vernetztes Arbeiten, FaMI-Ausbildung und Wahlprüfsteine.

Die Fortbildungen mit qualifizierten Referentinnen und Referenten – ob aus dem Bibliothekswesen oder von »außen« – waren mir eine Herzensangelegenheit. Auch wenn die Finanzierungswege manchmal kompliziert waren, mit Kooperationen konnte mancher »Edelstein« zum Funkeln gebracht werden, ohne die Mitglieder zu stark zu belasten.

Fortbildung stellt eine dringende Notwendigkeit dar und bedeutet »kein Herausstehlen aus der Arbeit«. Wegen begrenzter Zeit- und Personalressourcen versuchten wir, sich ergänzende Fortbildungen anzubieten. Wichtig war

das zeitliche und inhaltliche Abstimmen mit den Fortbildungsangeboten anderer Anbieter wie beispielsweise der Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen. Stießen Thema auf weniger oder wenig Resonanz hinterfragten wir mögliche Gründe: falsches Thema, falscher Referent, falscher Zeitpunkt, falscher Ort.

Schön, im Rückblick zu sehen, wie Fortbildung einem »Zeitgeist« unterliegt: Wer erinnert sich heute noch an das »Neue Steuerungsmodell« in Anlehnung an das Tilburger Modell oder an die »Fraktale Bibliothek«? Bestimmte Themen haben ihre Zeiten, so wurde zu Beginn meiner Verbandstätigkeit die Wichtigkeit von IT-Themen und von elektronischen Medien auch für die kleineren Öffentlichen Bibliotheken von den verantwortlich Agierenden weniger erkannt, aber schon entsprechende Fortbildungen verstärkt angeboten. Auch das Verständnis und die Bedeutung von Zielgruppenarbeit und generell zur konzeptionellen Arbeit mussten erst wachsen.

Sachthemen und »soft skills«

Ein Personalverband wie der BIB darf neben den Sachthemen den Bereich der »soft skills« nicht vernachlässigen, so umfassten unsere Angebote auch beispielsweise Stimmuschulung oder Stilberatung (für weibliche Mitglieder). Das Pendant für männliche Mitglieder kam mangels Nachfrage nicht zustande. Und wenn man von der bayerischen BIB-Landesgruppe spricht, darf ein Hinweis auf den Ehrenvorsitzenden Lothar Thalmann (er sprach von der Landesgruppe als dem bayerischen Erbhof) nicht fehlen. Während seiner Ägide wurde neben einem attraktiven Fortbildungsprogramm über viele Jahre ein Radl-Wochenende mit VBB-Wimpel organisiert. Als Ehrenvorsitzender führte er die

schöne Tradition ein, gemeinsam die Landesausstellungen zu besuchen.

Nach den Fusionen mit BBA und später mit dem VdDB war die Herausforderung, den neuen Verband mit Leben zu füllen. Respekt und gegenseitige Wertschätzung bildeten eine gute Basis. Nicht zuletzt trug das Kennenlernen in gemeinsamen Fortbildungen viel dazu bei.

Ohnehin war der Aspekt der Vernetzung einer meiner Leitgedanken: vernetztes Arbeiten im Landesvorstand; Voraussetzungen für ein »come together« der Mitglieder zu schaffen; die Zusammenarbeit mit anderen bibliothekarischen Akteurinnen und Akteuren sowie Kooperationspartnerinnen und -partnern aktiv zu suchen, wo immer Gemeinsamkeiten gefunden werden konnten. Heute nennen wir das eine »Win-Win-Situation«.

Der Vorstand des BIB-Bayern unternahm große Anstrengungen, den Ausbildungsberuf des Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste in Bayern anzustoßen. Wir standen im regen Kontakt mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Bundesländern, um von deren breitgefächertem Wissen der rechtlichen Rahmenbedingungen und den vielfältigen Praxiserfahrungen bei der Schaffung von Ausbildungswegen zu profitieren. Schließlich wollten wir in Bayern konstruktiv mitdiskutieren!

Die Anregung des BIB, Wahlprüfsteine zur Landtagswahl 2008 zu formulieren, wurde zunächst von den anderen Verbänden, die im Beirat der dbv-Landesgruppe Bayern vertreten waren, sehr skeptisch gesehen. Es gab zu diesem Zeitpunkt nur wenige Vorbilder. Alle Vertreter/-innen leisteten viel Abstimmungs- und Formulierungsarbeit. Letztendlich konnte das Papier zu den politischen Parteien auf den Weg gebracht werden.

Im Vereinsausschuss des BIB arbeiten der Bundesvorstand und die

¹ Die Juristische Bibliothek: Im Rathaus gibt es eine außergewöhnliche Sammlung. In: Rüdiger Liedtke: 111 Orte in München, die man gesehen haben muss. Bd.2. Köln, 2012. S.118 – 119

Vertreter/-innen aus allen Bundesländern und Kommissionen an gemeinsamen Zielen. Zwanzig Jahre nahm ich für die Landesgruppe Bayern an den diskussionsfreudigen und leidenschaftlichen Sitzungen teil und brachte immer auch das Gesamtwohl des Verbandes berücksichtigende Anträge unserer Landesgruppe ein. Auf langen Zugfahrten konnte ich vieles überdenken, auch zu den jährlichen Wirtschaftsplänen.

So anstrengend und zeitaufwendig die Gremienarbeit neben dem üblichen Tagesgeschäft hin und wieder war, so bereichernd waren jedoch auf der anderen Seite die vielfältigen und interessanten fachlichen Anregungen und die vielen wunderbaren persönlichen Begegnungen.

Daher kann ich die Mitarbeit im Vorstand insbesondere jüngeren Kolleginnen und Kollegen nur empfehlen. Es ist ein Geben und Nehmen, ein lebenslanges Lernen, das auch auf andere Bereiche übertragen werden kann.

Blick in die Zukunft

Abschließend noch auch ausgehend von meiner beruflichen Heimat, der Münchner Stadtbibliothek, die auch spartenübergreifend viele Facetten des Bibliothekswesens unter einem Dach und mit einem gemeinsamen Leitbild vereint, mein Blick in die Zukunft der (Öffentlichen) Bibliothek:

Im Bibliothekswesen fand und findet ein Paradigmenwechsel statt. Gerne stand früher das Buch im Mittelpunkt. Jetzt steht der Mensch im Zentrum! Kundenorientierung bildet die Grundlage der Bibliotheksarbeit, dabei ist weiterhin ein gut sortierter und gepflegter Medienbestand – unabhängig vom Trägermedium – die Grundlage für die Bibliotheksarbeit. Die Teilhabe der Menschen vor Ort schafft eine Identifikation mit »ihrer Bibliothek« und strahlt in das Gemeinwesen zurück.

Dabei wächst die gesellschaftliche Verantwortung/Bedeutung der Bibliothek. Die Öffentliche Bibliothek begreift sich als Teil der Stadtgesellschaft und agiert lokal – auch zusammen mit anderen Akteuren in der Gemeinde. Die



Seit gut 30 Jahren für den BIB und seine Vorgängerverbände in ganz unterschiedlichen Funktionen aktiv: Christa Waltenberg. Foto: privat

Bibliothek als ein konsumfreier Aufenthalts-, Lern-, Begegnungs- und Veranstaltungsort gehört zu ihren Stärken. Das Verständnis der Bibliothek spiegelt sich in ihrem Raumkonzept wider: Regalschluchten zurückdrängen, dafür Frei- und Erlebnisräume schaffen.

Begrenzte Ressourcen zwingen jede Bibliothek, ihre Zielgruppe(n) zu definieren. Das schließt Überlegungen der Mitarbeiter/-innen mit ein, welche und warum sie bestimmte Gruppen bisher nicht erreichen konnten. Die Bibliothek schafft Angebote, die immer wieder an den Bedürfnissen der Kunden und Kundinnen überprüft werden. Veränderung ist der Normalfall. Das Bibliotheksteam arbeitet mit Qualitätsstandards und bietet seine Dienstleistungen aktiv an. Die Häuser öffnen ihre (digitalen) Türen und die Menschen können eintreten und entsprechend ihren Interessen die Angebote nutzen. Die Bibliothek ist Gastgeberin und eine Ermöglicherin.

Die Zusammenarbeit mit Schulen ist für Öffentliche Bibliotheken eine

elementare Aufgabe. Unabhängig vom Elternhaus besteht hier die große Chance, Kinder aus allen sozialen Milieus zu erreichen. Leseförderung und Medienkompetenz sind wichtige Elemente. Die Einengung auf die Zielgruppe Kinder ist jedoch zu kurz gesprungen. In der digitalen Welt ist Medienkompetenz eine grundlegende Kulturtechnik für alle. Kompetente Mitarbeiter/-innen fungieren wertschätzend als Lotsen in unserer Wissensgesellschaft. Angebote der Bibliothek zur Fort- und Weiterbildung bilden keinen Gegensatz zu Anregungen für die Freizeit.

Eine starke Vernetzung vor Ort bringt alle Beteiligten einen Gewinn. Absprachen und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen kennzeichnen die Arbeit. Zum Alltagsgeschäft gehört, Kontakt zum Unterhaltsträger beziehungsweise zur Politik zu suchen und zu halten. Wie sagte schon Uta Klaassen – Urgestein des BIB – »Mit dem Sektglas in der Hand...« dort Lobbyarbeit leisten, wo die Geldgeber/-innen anzutreffen sind; nicht jammern, sondern Perspektiven aufzeigen. Die zahlreichen Leuchttürme in der Bibliothekslandschaft sollen als Vorbilder befruchtend wirken.

Die Onleihe kann als Blaupause dienen: Durch Zusammenarbeit auf unterschiedlichsten Feldern können überregionale Angebote erstellt oder gemeinsam eingekauft werden und die Kundschaft nimmt es als Leistung ihrer Bibliothek wahr. Bibliotheksnahe Organisationen als Dienstleister liegen im Trend. Es können nicht genug Baukästen geschaffen werden, aus denen sich die Mitarbeiter/-innen bedienen können. Einspeisen und Abschreiben sind erlaubt. Auch der Blick über den nationalen Tellerrand bringt Anregungen.

Inspirierend wirken Fortbildungen, Tagungen – auch in neuen Formaten –, persönliche Begegnungen oder die Lektüre der Fachzeitschrift BuB - Forum Bibliothek und Information.

Mein Fazit für Öffentliche Bibliotheken: Für die Menschen da sein! Und für Bibliotheksbeschäftigte ein unbedingt stärker auszuschöpfendes Potenzial, als Lobbyistinnen und Lobbyisten für ihre Bibliothek aufzutreten.

Christa Waltenberg

Aufruf zur Kandidatur für den BIB-Bundesvorstand

Liebe BIB-Mitglieder,

die Amtszeit des amtierenden Bundesvorstandes endet im Jahr 2021. Die Mitglieder des BIB sind daher eingeladen, einen neuen Vorstand zu wählen. Die Durchführung der Wahl ist abhängig von der Pandemie-Lage. Geplant ist bisher – wie in den Vorjahren – eine kombinierte Brief- und Präsenzwahl, die im Rahmen einer BIB-Mitgliederversammlung im Herbst 2021 abgeschlossen wird. Das nähere Wahlprocedere wird abhängig von der Pandemie-Lage kurzfristig bekanntgegeben, und zwar auf der Website des BIB und, falls zeitlich möglich, auch im BuB-Verbandsteil. Die nominierten Kandidatinnen und Kandidaten werden sich ebenfalls auf diesen Wegen den Mitgliedern des BIB vorstellen.

Alle Mitglieder des BIB haben die Möglichkeit, bis zum 19. März 2021 Vorschläge für Kandidatinnen und Kandidaten zur Wahl des Bundesvorstands zu unterbreiten. Selbstverständlich können Sie auch selbst Ihre Kandidatur für ein Vorstandsamt erklären.

Der Bundesvorstand besteht aus der/dem Vorsitzenden, zwei stellvertretenden Vorsitzenden und maximal zwei weiteren Mitgliedern, die gemeinsam möglichst breit die gesamte Mitgliedschaft repräsentieren sollen.

In gleicher Weise wie der Bundesvorstand werden auch die zwei Herausgeber der Zeitschrift BuB durch die BIB-Mitglieder gewählt. Beachten Sie dazu bitte den nebenstehenden Wahlaufwurf.

Richten Sie Ihre Vorschläge für Kandidatinnen und Kandidaten bitte an den Wahlausschuss, den Sie mit der Mailadresse wahlausschuss@bib-info.de erreichen. Einsendungen per Post richten Sie bitte an die Vorsitzende des Wahlausschusses:

BIB-Geschäftsstelle
z.Hd. Katrin Lück (Wahlangelegenheit – persönlich)
Postfach 13 24
D-72703 Reutlingen

Dem Wahlausschuss gehören an:

- Katrin Lück / Vorsitzende (Europa-Institut, Bibliothek, Saarbrücken)
- Frank Redies (Staatsbibliothek Berlin)
- Bernd Schleh (BuB-Redaktion, Reutlingen)

Stellvertretende Mitglieder sind:

- Silke Hoffmann (Stadtbibliothek Reutlingen)

- Astrid Vetter (Schulbibliothek Gymnasien im Ellental, Bietigheim-Bissingen)

Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge und eine rege Wahlbeteiligung!

*Für den Wahlausschuss
Katrin Lück (Vorsitzende)*

BuB-Herausgeber gesucht!

Aufruf zur Kandidatur / Inhalt und Ausrichtung der Fachzeitschrift mitbestimmen

»BuB – Forum Bibliothek und Information« ist die am weitesten verbreitete, spartenübergreifende Fachzeitschrift für den Bibliotheks- und Informationssektor im deutschsprachigen Raum. Wesentlicher Bestandteil des Publikationskonzepts ist das BuB-Herausbergremium. Die drei Herausgeber/-innen bestimmen zusammen mit der hauptamtlichen Redaktion Inhalt und Ausrichtung der Fachzeitschrift. Einer der Herausgeber/-innen gehört laut Statut der Zeitschrift dem BIB-Bundesvorstand an, die beiden anderen werden von den BIB-Mitgliedern gewählt.

In diesem Jahr endet die Amtszeit der beiden direkt gewählten Herausgeber/-innen. Wer als BIB-Mitglied Interesse hat, die Fachzeitschrift aktiv mitzugestalten, kann bis zum 19. März seine Kandidatur beim Wahlausschuss unter wahlausschuss@bib-info.de oder per Post an BIB-Geschäftsstelle, z.Hd. Katrin Lück (Wahlangelegenheit – persönlich), Postfach 1324, 72703 Reutlingen anmelden. Die Durchführung der Wahl ist abhängig von der Pandemie-Lage. Geplant ist bisher eine kombinierte Brief- und Präsenzwahl, die im Rahmen einer BIB-Mitgliederversammlung im Herbst 2021 abgeschlossen wird. Das nähere Wahlprocedere wird abhängig von der Pandemie-Lage kurzfristig bekanntgegeben.

BuB erscheint zehn Mal im Jahr (Doppelhefte Februar/März und August/September) und hat als einzige bibliothekarische Fachzeitschrift in Deutschland eine IVW-geprüfte Auflage. Die verbreitete Auflage liegt derzeit bei rund 7 000 Exemplaren.

Bezieher von BuB sind neben den rund 5 400 BIB-Mitgliedern, für die das Abonnement im Vereinsbeitrag eingeschlossen ist, auch Bibliotheken des In- und Auslands, Ausbildungsstätten und Kulturpolitiker.

Neben der gedruckten Ausgabe umfasst das Fachinformationskonzept von BuB einen Online-Auftritt unter www.b-u-b.de mit tagesaktuellen Nachrichten, Fachartikeln und bibliothekarischen Serviceangeboten. Die Seite hat regelmäßig 15 000 unterschiedliche Besucher und mehr als eine halbe Million Zugriffe – im Monat. Hinzu kommt die elektronische Ausgabe als BuB-App, die zusätzlich Fotogalerien, Videos, Direktlinks und andere Features bietet.

Für inhaltliche Fragen zur Kandidatur steht der leitende Redakteur Bernd Schleh (07121/349114) gerne zur Verfügung.

red

VorgeMERKT

Du sollst beim Vorlesen nicht nudeln!

Seit einem Jahr üben wir. Die Gruppe heißt »Lesezauber im Seniorenheim« und besteht aus 15 Mädchen und Jungen im Alter von 8 bis 15 Jahren. Alle haben einen Migrationshintergrund – die türkischen Kids sind zum Teil schon in der dritten Generation in Deutschland und antworten auf die Frage, wo sie geboren wurden, erstaunt und etwas angenervt mit »Klinikum!«. Die tamilischen, aserbaidzhanischen und russischen Kinder sind fast alle erst vor Kurzem zugewandert. Alle sind sehr motiviert und wollen den Menschen im Altersheim Freude bringen und Geschichten vorlesen.

Die Regeln für das gute Vorlesen haben wir jetzt zehn Monate lang besprochen und trainiert. Wir wiederholen:

- Man kann nicht aus einem Buch vorlesen, wenn man das Buch vergessen hat!
- Man muss die Gefühle mitlesen!
- Man soll die Zuhörerinnen und Zuhörer beim Vorlesen immer schön angucken!
- Die Zuhörer wiederum gucken den Vorleser oder die Vorleserin an! Sie schlürfen während des Vorlesens nicht aus der Teetasse.
- Lachanfalle beim Vorlesen sind doof, vor allem wenn die Geschichte gerade nicht lustig ist.
- Man darf beim Vorlesen nicht nudeln! »Nudeln?« schreit die Vorlesebande, »oh, lecker Nudeln, können wir uns Nudeln kochen? Oh bitte...!«
- Korrektur: Man darf beim Vorlesen nicht nuscheln!

- Zum Vorlesen im Seniorenheim sind Märchen, Fabeln und kurze Geschichten von früher gut geeignet. Geeignet sind auch Gedichte und Lieder.
- Nicht geeignet sind Comics oder dicke Fantasy-Romane.

Nach dieser langwierigen und umfangreichen Vorbereitung in der Gruppe ist nun echtes Einzelcoaching angesagt. Alle müssen einen Begrüßungstext zu sich selbst erfinden und immer dazu sagen, woraus sie vorlesen werden. Dann geht das Coaching los:

In dem Märchen »Der Schweinehirt« von Hans Christian Andersen büffelten daraufhin die Hofdamen die Rosen. Auch beim zweiten Vorlesen büffelten sie noch. Nach dem dritten »Büffeln« konnte das Wort neu identifiziert werden: Die Hofdamen befühlten nun die Rosen.

»An der großen Eiche« ging gar nicht. Die kleine Ayshe las immer »An der großen Aische«, worüber sich ihr großer Bruder kaputt lachen musste.

Was eine Witwe ist, musste bei »Max und Moritz« erst mal erklärt werden. »Ach, die Alte mit den Hühnern, die Single ist!« machte den Beziehungsstatus der Frau Bolte klarer.

»König Dosenbart« war auch eine tolle Neuschöpfung, die sehr gut zu »Schneefittchen« passte. Alles aus »Grimmis Märchen«, versteht sich.

*Claudia Elsner-Overberg,
Diplom-Bibliothekarin Solingen*

Neue IBAN-Nummer

Liebe BIB-Mitglieder,

im Zuge einer Fusion der Volksbank Reutlingen eG hat sich unsere Bankverbindung geändert. Das BIB-Geschäftskonto hat eine neue IBAN und BIC bekommen. Bitte verwenden Sie ab sofort für die Überweisung des BIB-Mitgliedsbeitrags nur noch die neue Bankverbindung und ändern Sie dahingehend Ihren Dauerauftrag.

Die neue Bankverbindung des BIB lautet:

IBAN: DE85 6039 0000 0159 3360 07

BIC: GENODES1BBV

Vereinigte Volksbanken eG

Impressum

»Aus dem Berufsverband«

Hg.: Berufsverband Information Bibliothek, Postfach 13 24, 72703 Reutlingen

Verantwortliche Bearbeiterinnen:



Katrin Lück

Europa-Institut /
Bibliothek Universität des Saarlandes,
Postfach 151150,
66041 Saarbrücken

Telefon: 0681 / 302-2543



Karin

Holste-Flinspach
Stauffenbergschule,
Arnsburger Straße
44, 60385 Frankfurt/
Main

Telefon: 069 / 21246841

E-Mail: bub-verbandsteil@bib-info.de

Redaktionsschluss:

BuB 04/2021: 19. Februar

Summary



Important Milestones Achieved / Expansion of Barrier-Free Services Continues at Neuss City Library (Claudia Büchel)

(pp. 114 – 115)

Social participation is a core element of the library concept at the Neuss City Library. Therefore, expanding barrier-free services has been given high priority. In previous years, the city library has already provided special services which facilitate the involvement of people with impairments. These include books in simple German, wordless books, audio books, large-print books and access to »Onleihe«, the platform for digital media.

In the past two years further important milestones have been achieved in order to lower barriers even more. This includes making entrances barrier-free, equipping the library's meeting room with an audio induction loop system, placing mobile induction hearing devices at information stations, making magnifying lamps available, as well as providing a reading device with a high rate of magnification, offering library cards with extra-large print, and placing identifiable markings on glass walls, steps and pillars in the public areas. The periodicals collection has been expanded to include subscriptions to publications devoted to the concerns of people with impairments. The collection of audiobooks in the standardised DAISY format has been expanded; in addition, two DAISY players have been acquired and made available for loan. A series of monthly events with the title »Reading with Dog« has been established where a specially trained therapy dog helps children with reading difficulties overcome their inhibitions about reading aloud. Remodelling public toilets to make them barrier-free and relaunching the library website were major projects in 2020. For 2021 a revamping of the public elevator is on target.

A Pioneer's Birthday / The City Library of Spandau Turns 100 – Landmark Innovations Set the Trend for all of Germany (Katrin Seewald, Ina Wolter)

(pp. 132 – 135)

In hindsight the date of the opening day of the first public library in Spandau could not have been a better choice: 24 October 1920. Just 75 years later Germany's president, Richard von Weizsäcker, declared October 24th »Library Day« – another sign that Spandau was ahead of its time. And this feature has been a red thread running through its history.

Spandau is a city district on the fringe of western Berlin with a lot of green areas and water. A notable array of innovations, not only for Berlin but for all of Germany, came out of Spandau: »home lending«, a service to deliver materials to the homes of elderly or homebound readers; the first library in Berlin to offer lending on Saturdays; the implementation of a modern photographic lending system in Germany; the first sorting machine for computer punch cards. In 1965, after lending over 700,000 books, Spandau was ranked first-place among all West German libraries. The main branch quickly grew to hold over 100,000 volumes, and in 1974 a newly added wing also included the highly modern collection of vinyl records for lending. In those days an intensive effort was being made in general to expand the collection of new media: music and spoken-word cassettes, CDs, software on diskettes, and then video cassettes, which quickly became a great success.

And another curious fact: upon the opening of the Berlin Wall in 1989, new users from the surrounding areas began to come in and some even returned books which had been borrowed before the wall was built in 1961 and stored away for all those years.

Support in Coping with the Digital Revolution / Senior Citizens as Recipients of Library Pedagogy (Robert Langer, Marina Strohm)

(pp. 136 – 139)

One realization that has arisen during the pandemic which has affected all our lives is a concern for the older generation of parents and grandparents. Many of the efforts we take to maintain social distancing and break the chain of infection serve to protect the especially vulnerable and endangered members of our society, the elderly. This article by Robert Langer and Marina Strohm deals with how we can consider and support this user group from a library perspective.

When we hear the term library education, we think first of all of children and young people. How can we help them become enthusiastic readers, how can we promote reading and media competency, how can we provide room for creativity? We regard them as our most important target group, as they undoubtedly are, since they are the future of our society. But especially in rural areas, and not only in the eastern regions of Germany, senior citizens represent the largest and fastest growing segment of the population. In 2018, according to the Saxony's Statistical Office, the elderly represented 45% and the younger generation only 27% of the state's population. While the latter group is predicted to rise by 3 percent in the next decade, the proportion of elderly will rise by 10%. Hence it is time to give more attention to the user group of 60+ and include them in our conceptional planning.

A major problem in this matter is that the target group of senior citizens is a highly heterogeneous one. Among other things the diversity of the aging process and the differences in physical and mental abilities present considerable challenges for working with this group of users.

Translated by Martha Baker

Résumé



D'importants jalons posés sur le chemin dessiné par la Bibliothèque municipale de Neuss vers une offre accessible à toutes et tous (Claudia Büchel)

(pp. 114 – 115)

La dimension participative représente le cœur même du concept de bibliothèque tel qu'il est développé par la Bibliothèque municipale de Neuss. La priorité est clairement donnée à la construction d'une offre accessible à toutes et tous. Déjà, au cours des années précédentes, la Bibliothèque municipale a mis l'accent sur le développement de services spécifiques permettant à des personnes souffrant de handicap de contribuer. Des ouvrages »Faciles à lire«, des livres sans texte, des collections en grands caractères et des fonds audio ainsi que des documents disponibles en ligne comptent parmi ces nouvelles offres.

Au cours des deux dernières années, des jalons essentiels ont été posés afin d'accroître davantage l'accessibilité de la Bibliothèque municipale de Neuss. Cela a impliqué notamment d'agencer une porte d'entrée adaptée, d'équiper les espaces d'animation avec des dispositifs de diffusion sonore inductive, d'installer des outils mobiles inductifs aux points d'information, de proposer à l'utilisation des lampes-loupes ainsi que des appareils d'agrandissement des textes, de concevoir des cartes de bibliothèque avec une typographie en très grand caractères, de disposer dans les espaces ouverts au public des marquages sur les surfaces vitrées et de séparation ainsi que sur les marches d'escalier, les colonnes, etc. Les abonnements aux collections de périodiques ont été étendus aux titres qui se penchent sur la situation des personnes en situation de handicap. Le fonds de livres audio en format DAISY a été repensé en totalité : deux nouveaux lecteurs DAISY ont été acquis et proposé au prêt à domicile. Sous l'intitulé »lire avec le chien«, une animation mensuelle a été créée : il s'agit de permettre à des enfants souffrant de difficultés de lecture de surmonter leur peur de la lecture à voix haute par le contact avec un chien spécialement formé à la démarche thérapeutique. En 2020, d'autres importants chantiers ont eu lieu comme, par exemple, la restructuration des toilettes dans une logique d'accessibilité PMR ainsi que la refonte du site Internet de la Bibliothèque. Pour 2021, c'est la rénovation de la rampe d'accès pour les fauteuils roulants qui est envisagée.

Anniversaire d'une pionnière : les cent ans de la Bibliothèque municipale de Spandau ! / Des innovations d'envergure pour inspirer toute l'Allemagne (Katrin Seewald, Ina Wolter)

(pp. 132 – 135)

Rétrospectivement, le jour de l'inauguration de la première bibliothèque municipale de Spandau ne pouvait pas mieux tomber : c'était un 24 octobre 1920. 75 ans plus tard, Richard von Weizsäcker, ancien président fédéral, faisait de ce 24 octobre la »Journée annuelle des Bibliothèques«. Spandau était donc en avance sur son temps. C'est là d'ailleurs ce qui joue d'une certaine manière le rôle d'un fil d'Ariane dans l'histoire de la bibliothèque de Spandau.

Spandau se situe dans la banlieue occidentale de Berlin, au milieu de la verdure et de grands plans d'eau. De nombreuses innovations très significatives non pas seulement pour Berlin mais pour toute l'Allemagne proviennent de Spandau : par exemple, le prêt à domicile permettant d'assurer la livraison de documents aux personnes âgées ou à mobilité réduite, également les premiers prêts du samedi à Berlin, l'introduction du prêt de photographies sur réservation (une première dans toute l'Allemagne), le premier automate de tri par cartes perforées. Avec un taux d'emprunt de plus de 700 000 livres par an, Spandau se trouvait être en 1965 à la première place des bibliothèques de Berlin-Ouest. L'accroissement des collections au sein de la centrale a rapidement permis d'atteindre les 100 000 volumes, ce qui a conduit à la construction d'une extension en 1974 dans laquelle a été installé l'espace ultra-moderne à l'époque de la discothèque. De manière générale, à chaque époque, on relève qu'un important travail a été réalisé pour élargir l'offre de nouveaux supports : introduction de cassettes de musique et de littérature, de CD, de logiciels sur disquettes et, finalement, le prêt de vidéos qui ont rapidement rencontré un grand succès.

Parmi tant d'autres, une curiosité encore : avec la chute du mur en 1989, vinrent de nouveaux lecteurs venant des alentours mais aussi des retours d'ouvrages empruntés juste avant l'érection du mur en 1961 et qui, pendant tout ce temps, avaient été conservés de l'autre côté.

Un soutien pour appréhender l'évolution numériques : les seniors, public bénéficiaire d'une action pédagogique en bibliothèque (Robert Langer, Marina Strohm)

(pp. 136 – 139)

Le souci pour les parents et les grands-parents est l'une des leçons que l'on peut tirer de la pandémie qui nous touche toutes et tous. De nombreux efforts que nous entreprenons pour maintenir la distanciation et tenter de rompre les circuits de contamination participent de la protection des personnes dites à risque, c'est-à-dire particulièrement fragiles, notamment les personnes âgées. C'est sur elles et sur la manière de concevoir et de soutenir ce public d'utilisateurs en bibliothèque que se penchent dans leur contribution Robert Langer et Marina Strohm.

Lorsqu'il est question d'action pédagogique en bibliothèque, il est intuitivement fait référence au public des enfants et des adolescents. De quelle façon nous suscitons leur intérêt pour la lecture, comment nous encourageons les compétences de lecture et de compréhension, comment nous créons des espaces créatifs qui leur sont destinés... Nous considérons le jeune public comme notre public principal, car n'est-il pas d'ailleurs l'avenir de notre société ? Toutefois, et surtout dans les zones rurales, pas seulement pour l'est de l'Allemagne, les seniors représentent désormais au sein de la population le groupe qui s'accroît le plus largement et le plus rapidement. La part de la population senior se situait en 2018 à un taux de 45 % selon le Département régional de la statistique de Saxe, la part de la population jeune se trouvant, elle, à un taux de 27 %. Tandis que cette dernière catégorie continuera de progresser de trois points au cours de la prochaine décennie selon les pronostics, la part dans la population des seniors va quant à elle croître de dix points. Il est donc plus que temps que nous prenions soin de ce groupe d'utilisateurs des 60 ans et plus et que nous les intégrions dans nos réflexions professionnelles.

L'un des obstacles principaux tient en ce que ce groupe des seniors est marqué par une forte hétérogénéité. Entre autres, nous pouvons souligner la diversité des vieillissements ainsi que l'évolution très différenciée des capacités cognitives et corporelles, ce qui induit de nombreuses difficultés dans le travail auprès de ce public.

Traduit par David-Georges Picard



Die Stadt Duisburg sucht

für die Stadtbibliothek im Sachgebiet „Vorakzession/Einkauf“ zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine*n

Sachgebietsleiter*in

Duisburg – kontrastreich und lebendig. Industriekultur, Naherholungsgebiete, kulturelle Angebote und sportliche Highlights. Wir bieten attraktive Berufsfelder, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, gute Bildungs- und Karrieremöglichkeiten.

Die Stadtbibliothek besteht aus einer Zentralbibliothek, sechs Bezirksbibliotheken, fünf Stadtteilbibliotheken, zwei kombinierten Schul- und Stadtteilbibliotheken sowie einer Fahrbibliothek. Der Medienbestand des Gesamtsystems umfasst ca. 585.000 Einheiten und erzielt 2,5 Millionen Entlehnungen im Jahr.

Das Aufgabengebiet:

- Leitungstätigkeiten wahrnehmen
- eigenverantwortlich Medien für das gesamte Bibliothekssystem beschaffen und formal erfassen
- an Organisationsveränderungen mitwirken
- spezielle Katalogisierungsarbeiten wahrnehmen
- im Kontakt mit örtlichen Buchhändlern, der Einkaufszentrale oder anderen Partner*innen vorgegebene Bestandsprofile überwachen und an deren Überarbeitung mitwirken
- Arbeitsabläufe auf neue Regelwerke umstellen
- technische Möglichkeiten zur Nutzung von Fremdleistungen erkennen und anwenden
- besondere bibliothekarische Aufgaben gem. Weisung wahrnehmen
- am Auskunfts- und Informationsdienst teilnehmen

Wir erwarten:

- eine abgeschlossene (Fach-)Hochschulbildung (Bachelor (FH/HS) oder vergleichbarer Abschluss) der Fachrichtung Bibliothekswesen
- und eine anschließende mindestens 2-jährige einschlägige Berufserfahrung nach Erwerb der jeweiligen o. a. Qualifikation
- die Fähigkeit Mitarbeiter*innen zu führen sowie die Bereitschaft, Verantwortung und eigenständiges Handeln von Mitarbeitern*innen zu fördern
- Medienkompetenz mit Interesse an technikunterstützten Arbeitsinstrumentarien und die Bereitschaft die entsprechenden Organisationsmittel einzusetzen
- Kenntnisse im Bereich MARC 21 und RDA (Resource Description an Access) wären wünschenswert
- ein hohes Maß an Organisationsfähigkeit, Eigeninitiative, Verhandlungsgeschick, Überzeugungsvermögen, Entscheidungsfreude und analytischem Denkvermögen

- ausgeprägte Dienstleistungs- und Kundenorientierung
- Offenheit gegenüber neuen Anforderungen, kooperativer, teamorientierter Arbeitsstil
- selbstständiges, verantwortungsbewusstes arbeiten
- Team-, Konflikt- und Kooperationsfähigkeit
- sicherer Umgang mit MS-Office Anwendungen

Wir bieten:

- ein sicheres und unbefristetes Beschäftigungsverhältnis mit einer Besoldung nach dem Landesbesoldungsgesetz NRW (LBesG; A 12) bzw. eine Vergütung nach dem Tarifvertrag öffentlicher Dienst (TVöD) in Vollzeit bei flexibler Arbeitszeit. Die Eingruppierung erfolgt in Entgeltgruppe 11 TVöD
- ein umfangreiches betriebliches Gesundheitsmanagement
- vielfältige Fortbildungsmöglichkeiten

Die Stadtverwaltung verfolgt offensiv das Ziel der beruflichen Gleichstellung von Frauen und Männern. Auswahlentscheidungen erfolgen unter Berücksichtigung der Vorgaben des Landesgleichstellungsgesetzes NRW sowie des Frauenförderplans/Gleichstellungsplans der Stadt Duisburg (www.duisburg.de/frauenbuero).

Bewerbungen von schwerbehinderten Menschen und Gleichgestellten werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Dann freuen wir uns über Ihre Bewerbung! Ihre aussagekräftige Bewerbung für die **Kennziffer A21/42-12/2334 (31.2)** kann nur berücksichtigt werden, wenn Sie diese bis zum **05.03.2021** über unsere Karriereseite www.duisburg.de/karriere online einreichen.

Bitte fügen Sie Ihrer Bewerbung in deutscher Sprache Anschreiben, Lebenslauf, Nachweis über den Ausbildungsabschluss bzw. Studienabschluss und Arbeitszeugnisse bzw. dienstliche Beurteilungen bei.

Die Erfassung per Mail oder Post übersandter Bewerbungen ist grundsätzlich nicht möglich.

Sie haben keinen Internetzugang oder die Möglichkeit Ihre Bewerbungsunterlagen einzuscannen? Dann rufen Sie uns an – wir finden eine Lösung: 0203/283-2728.

Bei Fachfragen wenden Sie sich bitte an **Herrn Oehme, Stadtbibliothek, Telefon 0203/283-4229**, bei Fragen zum Bewerbungsverfahren an **Frau Boffen, Personalamt, Telefon 0203/283-2214**.

Kleinanzeigen

Bibliotheksausstattung

Vertriebspartner von
DEMCO
für Deutschland und
Österreich

ekz
bibliotheks
service



**Alles für moderne
Bibliotheken:**

- Planung
- Einrichtung
- Ausstattung

ekz.bibliotheksservice GmbH
Bismarckstraße 3, 72764 Reutlingen
Tel. +49 7121 144-420
www.ekz.de

Buchförderanlagen

**Fördersysteme
für Bibliotheken**



Telelift GmbH
Frauenstraße 28
82216 Maisach
+49 (0)8141 / 315 91-0
www.telelift-logistic.com



Publikationen

ARBEITSVORGÄNGE IN BIBLIOTHEKEN

1. Öffentliche Bibliotheken (AVÖB)



Bestellen Sie Ihr Exemplar unter
bestellung@abomanagement.de
als Softcover oder Ringbuch für 29,95
Euro zzgl. 5 Euro Versand (Inland)

Bibliotheks- und Rollregale

zambelli

Regalsysteme nach Maß

Ihr Kompletanbieter von Einrichtungssystemen,
stationären und fahrbaren Regalsystemen mit
40 Jahren Erfahrung.

www.zambelli.com

Bibliotheksumzüge

**Wir verändern Ihren Standort,
nicht den Ihrer Bücher!**

Kühne
Bibliotheksumzüge

Beraterstr. 19 | D-44149 Dortmund | Fon 0231 91727-0
www.kuehne-dms.de | info@kuehne-dms.de

BuB Forum Bibliothek und Information

Fachzeitschrift des BIB
Berufsverband Information Bibliothek e.V.
73. Jahrgang, Nr. 2-3, Februar/März 2021
ISSN 1869-1137

Herausgeber (institutionell) / Eigenverlag
Berufsverband Information Bibliothek (BIB)
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen

Herausgeber (fachlich)
Brigitte Döllgast, München
Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Dr. Dirk Wissen, Berlin

Redaktionsbeirat

Dale S. Askey, Cameron Library, Edmonton, Alberta (Kanada) · Dr. Jan-Pieter Barbian, Stadtbibliothek Duisburg · Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr. Gerhard W. Matter, Kantonsbibliothek Baselland, Liestal (Schweiz) · Eva Ramminger, Universitäts- und Landesbibliothek Tirol, Innsbruck (Österreich) · Barbara Schleihaugen, Deutscher Bibliotheksverband, Berlin · Prof. Cornelia Vonhof, Hochschule der Medien, Stuttgart

Redaktion

Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Telefon 07121/34 91-0 / E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Bernd Schleh (verantwortlich, slh) und
Steffen Heizereder (hei)
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger
Aus dem Berufsverband: Karin Holste-Flinspach, Katrin Lück

Anzeigen

Annegret Kopecki, Tel: 07121/3491-15
Miriam Stotz, Tel: 0711/781988-34
E-Mail: anzeigen@bib-info.de

Druck

Bechtel Druck
Hans-Zinser-Str. 6, 73061 Ebersbach/Fils

Vertrieb

Winkhardt & Spinder GmbH & Co. KG
Ernstaldenstraße 53, 70565 Stuttgart

verbreitete Auflage

6697 Exemplare
(4. Quartal 2020)



WISSEN, WAS ZÄHLT
Geprüfte Auflage
Klare Basis für den Werbemarkt

Datenschutzbeauftragter

Regina Störk / ms computer gmbh (Markwiesenstr. 33,
72770 Reutlingen, Tel. 07121/680860, Mail: info@ms-computer.de)

Erscheinungsweise

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte):
Februar/März und August/September

Preis

je Heft € 16, jährlich € 110, ermäßigt € 55.
Preise einschließlich MwSt. und zzgl. Versand-
gebühr. Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Redaktionsschluss

für Heft 05/2021: 23. März 2021

Anzeigenschluss

für Heft 05/2021: 27. April 2021



FSC
www.fsc.org

MIX

Papier aus ver-
antwortungsvollen
Quellen

FSC® C126914

Foto: Alexander Limbach / Fotolia

Anzeigenschluss
für die Ausgabe
Mai 2021
ist am
27. April 2020!

Bestellen Sie Ihre
Anzeige unter:
anzeigen@bib-info.de